

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: - (1981)

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



LK 82/1



Tätigkeitsbericht
des Pestalozzianums Zürich
1981

I. Vorwort

Es bedeutet eine sehr erfreuliche Pflicht, über das verflossene Arbeitsjahr Bericht zu erstatten. Eine grössere Anzahl von Projekten konnte entweder zum Abschluss gebracht oder wesentlich gefördert werden.

An erster Stelle ist die *Intensivfortbildung der Mittelstufenlehrer* zu nennen. Der Regierungsrat bewilligte die erforderlichen finanziellen Mittel, um zwei dreimonatige Kurse durchzuführen und das entsprechende Kader für diese erstmalige Aufgabe auszubilden. Das Konzept sowie die inhaltliche Gestaltung des Projektes wurden durch den Erziehungsrat am 17. November 1981 genehmigt. In der Vorbereitungsphase hatte sich die Zusammenarbeit zwischen Erziehungsdirektion, Pestalozzianum, Kantonaler Mittelstufenkonferenz und dem Zürcher Kantonalen Lehrerverein vorzüglich bewährt und wird – so hoffen wir – auch in den folgenden Jahren fortgesetzt werden können. Für eine allfällige Institutionalisierung der Intensivfortbildung der Mittelstufenlehrer sowie für Lehrer anderer Stufen sind mehrjährige Versuche sowie die Auswertung der gewonnenen Erfahrungen in Zusammenarbeit mit den Behörden und der Lehrerschaft unerlässlich.

Im Verlaufe der letzten 10 Jahre hat sich die *Lehrerfortbildung im Kanton Zürich* hinsichtlich ihres Angebots, der Organisation und Administration konsolidiert, so dass sowohl die gegenwärtige Arbeit als auch ihre künftige Entwicklung auf konkrete, feste Grundlagen gestellt werden können. Die Vorlage zu einem Konzept für die Lehrerfortbildung im Kanton Zürich steht in der Vernehmlassung, das Geschäftsreglement für die Erziehungsrätliche Lehrerfortbildungskommission wurde bereits in Kraft gesetzt, ebenfalls liegen Bestimmungen zur Durchführung der schulinternen (dezentralen) Lehrerfortbildung vor.

Das im Auftrag des Erziehungsrates und der Erziehungsdirektion geschaffene Werk «*Wege zur Mathematik*» konnte termingerecht abgeschlossen werden, so dass auf Beginn des Schuljahres 1982/83 sämtliche Lehrmittel für den Rechenunterricht an der Primarschule in der definitiven Fassung vorliegen. Die Lehrerkommentare für die 1. und 2. Primarklasse werden demnächst dem Lehrmittelverlag zur Drucklegung eingereicht.

Die praxisbezogene Tätigkeit der *Audiovisuellen Zentralstelle* konnte erfolgreich fortgesetzt werden. An insgesamt 13 Medientagen, an denen sich gegen 40 Schulgemeinden beteiligten, nahmen rund 1200 Volksschullehrer teil. Sie erhielten einen umfassenden Einblick in das Projekt «Medienpäd-

agogik des Kantons Zürich» sowohl in theoretischer als auch in schulpraktischer Hinsicht. Im Berichtsjahr sind bei Klett+Balmer, Zug, folgende Hefte mit Unterrichtsvorschlägen erschienen:

- Wahrnehmen und Mitteilen (1.–3. Schuljahr)
- Comics (4.–6. Schuljahr)
- Krimis (7.–9. Schuljahr)

Im *Bereich der ästhetischen Erziehung* kann ebenfalls auf mehrere konkrete Arbeitsergebnisse hingewiesen werden. Das von den Fachstellen «Musikerziehung auf der Oberstufe» und «Lebens- und Sozialkunde» geschaffene *Musical «Gaht's na?»*, das der Drogenprophylaxe dient, wurde am 4. Dezember 1981 in Zürich-Schwamendingen erstmals aufgeführt und fand eine sehr positive Aufnahme. Bis zu den Frühlingsferien 1982 wurde es von rund 40 Klassen im Kanton Zürich nachgespielt.

Zur Förderung der ästhetischen Erziehung sind ferner in der Reihe «*Schüler besuchen Museen*» zwei weitere Arbeiten erschienen:

- Mit Kindern Bilder betrachten. 10 ausgewählte Bilder im Kunsthaus Zürich. Eine Wegleitung für Kindergarten und Primarschule.
- Vergnügen und Belehrung. Niederländische Bilder des 17. Jahrhunderts im Kunsthaus Zürich – mit heutigen Augen gesehen.

Beide Hefte bieten dem Lehrer wertvolle Hilfen, wenn er im Museum oder in seinem Schulzimmer Kinder mit den Werken der bildenden Kunst vertraut machen will.

Die grosse *Sammlung von Kinderzeichnungen* des Pestalozzianums wurde inventarisiert und eine Ausstellung über den Zeichenunterricht in Zusammenarbeit mit dem Kunstgewerbemuseum vorbereitet. Der rege Zuspruch, den die *Beratungsstelle für das Schulspiel* findet, rechtfertigt, ihre bisherige Dienstleistung in naher Zukunft auszubauen.

Die *lebens- und sozialkundliche Fachstelle* erarbeitete im Auftrage des Erziehungsrates die Schrift «Schüler und Drogen» (Ein Vademecum für den Lehrer) sowie einen Kommentarteil. Beide Hefte werden 1982 im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich erscheinen und der Lehrerschaft an der Volksschule und an den Mittel- und Berufsschulen sowie den Absolventen der Seminare abgegeben. Weitere Arbeitshilfen, die von der Fachstelle im Berichtsjahr abgeschlossen werden konnten, sind in der Reihe «Das Soziale erfahren» bei Klett+Balmer, Zug, erschienen:

- Kinder entdecken die Gemeinde
- Was meinen die Schüler?
- Das Klassenlager als Chance

Noch ist ein weiterer erfreulicher Fortschritt zu nennen. Die vorbereitenden Arbeiten für die *Innenrenovation des Hauptgebäudes* des Beckenhofes konnten abgeschlossen werden. Eine entsprechende Vorlage wurde dem Stadtrat und dem Gemeinderat der Stadt Zürich eingereicht. Beide Instanzen stimmten dem Projekt zu und bewilligten die erforderlichen finanziellen Mittel. Ganz besonders ist hervorzuheben, dass in Verbindung mit den Instandstellungsarbeiten der Ausbau des geräumigen Estrichs zu einem *Jugendatelier* gutgeheissen wurde. Es ist geplant, in diesem Kindern und Jugendlichen in Zusammenarbeit mit der Kunstgewerbeschule vielseitige Beteiligungsmöglichkeiten anzubieten. Von ihnen soll im nächsten Tätigkeitsbericht die Rede sein; ebenfalls von den Einrichtungen, die im besonderen der Lehrerschaft dienen werden.

Die zahlreichen Dienstleistungen des Pestalozzianums, über die der vorliegende Jahresbericht orientiert, haben bei den kantonalen und städtischen Behörden volle Unterstützung gefunden. Ein besonderer Dank gebührt Herrn Regierungspräsident *Dr. A. Gilgen* für die Förderung der vielfältigen pädagogischen Projekte sowie Herrn Stadtpräsident *Dr. T. Wagner* für seinen aktiven Einsatz zugunsten des Jugendateliers am Pestalozzianum.

Zürich, im Mai 1982

Dr. h.c. Hans Wymann
Direktor des Pestalozzianums

Inhalt

I	Vorwort	3
II	Verwirklichung des Möglichen	9
	Was Mitarbeiter des Pestalozzianums bei ihrer Arbeit besonders gefreut hat	
III	Rückblick auf die Tätigkeit des Pestalozzianums im Jahre 1981	23
	1. Die beiden Bibliotheken des Pestalozzianums	23
	1.1 Zielpublikum und Aufgabenteilung	23
	1.2 Bibliothek und Mediothek	26
	1.3 Jugendbibliothek	29
	1.3.1 Jugendbuch-Ausstellung	30
	1.3.2 Autorenlesungen im Kanton Zürich	31
	2. Pestalozziana	33
	3. Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung	34
	3.1 Abteilung Lehrerfortbildung	34
	3.2 Französisch an Primarklassen	48
	3.3 Arbeitsstelle Mathematik	49
	3.4 Audiovisuelle Zentralstelle	52
	3.5 Abteilung Programmierte Unterrichtshilfen	59
	3.6 Ästhetische Erziehung	62
	3.6.1 Fachstelle Schule und Museum	62
	3.6.2 Fachstelle Musikerziehung auf der Oberstufe	69
	3.6.3 Beratungsstelle für das Schulspiel	70
	3.6.4 Sammlung von Kinderzeichnungen am Pestalozzianum	71
	3.7 Lebens- und sozialkundliche Fachstelle	72
	3.8 Projekt «Berufswahlvorbereitung»	78
	3.9 Projekt «Zusammenarbeit in der Schule»	80
	3.10 Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO)	85
	3.11 Projekt «Überprüfung der Situation der Primarschule» (SIPRI)	87
IV	Mitarbeiterverzeichnis	91
V	Jahresrechnung 1981	95

II. Verwirklichung des Möglichen

Was Mitarbeiter des Pestalozzianums bei ihrer Arbeit besonders gefreut hat

Auch das Pestalozzianum wird von aussen zunächst als eine Institution wahrgenommen, die – wie auf allen Briefköpfen zu lesen – als Institut ihre Zielsetzung in der «Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung» erblickt. Ein ausführlicher Tätigkeitsbericht fasst Jahr für Jahr die verschiedenen Dienstleistungen zusammen, die das Pestalozzianum in seinen angestammten Bereichen erbringt: in der Bibliothek/Mediothek, bei der Herausgabe der Pestalozzi-Schriften, in der Jugendbibliothek und den in der Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung zusammengeschlossenen Abteilungen und Fachstellen.

Wie es sich für einen Tätigkeitsbericht geziemt, sind die einzelnen Beiträge, wie sich der Leser in Abschnitt III dieser Veröffentlichung leicht überzeugen kann, sachlich und geschäftsmässig abgefasst, geht es doch darum, Behörden, Mitglieder, Lehrer und andere pädagogisch Interessierte knapp darüber zu informieren, was sich alles im Berichtsjahr getan hat. Denn schliesslich sind es das Pestalozzianum, sein Leiter und alle Mitarbeiter der Stiftungskommission und der Öffentlichkeit schuldig, über die zweckmässige Verwendung der ihnen zugesprochenen finanziellen Mittel Rechenschaft abzulegen.

Nun ist aber das Pestalozzianum von Haus aus in keiner Weise eine Einrichtung, die ihre Arbeiten gewissermassen in hermetischer Abkapselung vollbringt. Mannigfaltige Beziehungen und Kontakte laufen zwischen dem Pestalozzianum und den verschiedenen Partnern hin und her, seien dies nun andere Behörden, Institute verwandter Zielsetzung, Lehrerorganisationen aller Stufen oder einzelne Lehrer, die dank ihrer Schulerfahrung und ihrer Kenntnisse in einem der vielen Arbeitskreise oder Projekte mitwirken. Dieser ständige Austausch ist fruchtbar, ja lebensnotwendig, auch wenn er seine Licht- und Schattenseiten aufweist. Denn jede echte Kreativität misst sich stets auch an der Intensität der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Absichten und Interessen; ein allzu glatter Verlauf müsste doch wohl eher als ein Zeichen allzu rascher Zufriedenheit gewertet werden.

Genauso wie die aussenstehenden Partner erleben die Mitarbeiter des Pestalozzianums neben Befriedigung oder Genugtuung über gelungene Vor-

haben auch weniger erfreuliche Phasen des Suchens, Tastens, Missverstehens oder gar Misslingens. Doch davon soll hier nicht die Rede sein, sondern die nachfolgenden Beiträge sehr unterschiedlichen Charakters versuchen für einmal persönliches Zeugnis dessen abzulegen, was einzelne Mitarbeiter des Pestalozzianums bei ihrer Tätigkeit und im Zusammenwirken mit andern als positiv und ermutigend erfahren haben. Es sind dies gleichzeitig Zeugnisse der Dankbarkeit im Bewusstsein, dass gerade im schwierigen Bereich des im Spannungsfeld so vieler unterschiedlicher Kräfte stehenden Schul- und Bildungswesens sich jedes Erfolgserlebnis letzten Endes als ein Resultat des guten Willens aller Beteiligten und somit des Möglichen in steter Berücksichtigung der Schülerbedürfnisse zu erkennen gibt.

Masken im Museum Rietberg oder Schüler entdecken ihr Gesicht

Das Museum ist berühmt für seine afrikanischen Masken, denen jeder Besucher auf seinem Rundgang durch diese einzigartige Sammlung aussereuropäischer Kunst unweigerlich begegnet. Schwerlich wird er sich ihrem Zauber entziehen können, sei es, dass ihn ihre Exotik in Bann schlägt und in ihm von den Medien oder weit zurückliegender Lektüre genährte Vorstellungen eines geheimnisvollen Erdteils wachruft, sei es, dass ihn ihre Formenvielfalt und Ausdruckskraft unmittelbar packt und berührt. Vielleicht wird er auch angeregt, dem Rätsel dieser Masken nachzugehen – feinsinnige und wissenschaftlich beglaubigte Deutungen über ihre Herkunft, Bedeutung und Funktion sind an vielen Orten nachzulesen.

Ist der Besucher zufällig ein Lehrer, der mit seiner Klasse im Museum unterwegs ist, wird er sich spätestens jetzt fragen müssen, wie er seinen Schülern beibringen könnte, was es mit diesen Masken, die den Betrachter bald anziehen, bald abschrecken, aber in keinem Fall gleichgültig lassen, eigentlich auf sich hat. Er überlegt, ob er nicht eine dieser Masken kurzerhand von der Wand nehmen und einem besonders mutigen Schüler aufsetzen soll, doch hält ihn das Wissen um die Ungehörigkeit eines solchen Tuns rechtzeitig davon ab, jetzt schon einen kleinen Tanz aufführen zu lassen, der diesen Masken von ihrem ursprünglichen Verwendungszweck her gesehen sicher nichts als angemessen wäre.

Etwas ratlos schaut er sich um und bemerkt, wie zwei, drei seiner vorlautesten Buben eben dabei sind, den neben ihnen stehenden Mädchen Grimas-

sen zu schneiden, auf die diese teils abwehrend, teils belustigt reagieren. Blitzschnell erfasst der Lehrer die Situation: anstatt die Buben zurechtzuweisen, fordert er sie auf, weiterzufahren und kann natürlich nicht verhindern, dass bald die ganze Klasse Grimassen schneidet. Jeder versucht den andern zu überbieten mit möglichst hässlichen, verzerrten, bösen Fratzen: fletschende Zähne, heraufgezogene Lider, herausquellende Augäpfel, vorgeprückelte Ohren, heraushängende Zungen – selbst die Schüchternsten lassen sich anstecken und gehören bald zu den Eifrigsten.

Nach einer Weile, als sich erste Anzeichen der Ermüdung bemerkbar machen, klatscht der Lehrer zwei-, dreimal kurz in die Hände, alle Blicke wenden sich ihm zu, aber anstatt zu reden beginnen, wie es alle erwarten, bleibt des Lehrers Gesicht reglos, sein Mund stumm, die Augen geschlossen. Ingeheim bereitet es dem Lehrer Mühe, jetzt nicht gleich loszuprusten. Trotz der spürbaren Spannung, in der ihn die Klasse erwartungsvoll anschaut, bleibt er aber dabei, verkneift sich jedes Lachen, hört solange in die Stille hinein, bis sie fast unerträglich wird, dann erst löst er sich aus seiner Erstarrung und beginnt sich lautlos zu bewegen, spielt aus dem Stegreif eine kleine Geschichte, auf die seine Schüler sofort eingehen; alle erkennen in ihm den hochmütigen Goliath, der sich zum kleinen David herunterbeugt, und schon ist er der verschmitzte David, der zum mächtig grossen Goliath hinaufschaut.

Obwohl der Lehrer weiss, dass er nichts anderes als eine Szene nachstellt, in der er einst den unübertroffenen Mimen Marcel Marceau auf einer Pariser Bühne bewundert hat, scheut er den Vergleich nicht, spielt die bekannte Episode zu Ende, vollführt am Schluss gar einen Freudentanz: der schlaue David hat mit seiner Steinschleuder den tumben Goliath besiegt! Jetzt ist das Eis endgültig gebrochen, die Schüler hat der Nachahmungstrieb erfasst – sie mimen spontan Figuren und Szenen, die ihnen bekannt und lieb sind. In ihrem Eifer und in ihren Einfällen sind sie kaum zu bremsen, schon naht eine Aufsicht und betrachtet aus sicherer Distanz das muntere Treiben, ohne einzuschreiten, denn sie gehört zu einem ausgesprochenen kinderfreundlichen Museum, dessen Direktor, wäre er zufällig hier, gewiss am liebsten gleich selbst mitspielen würde.

Erhitzt und ausser Atem sind die Kinder endlich dafür zu haben, sich im Gespräch über das zu unterhalten, was vorgefallen, was ihnen zugestossen ist. Nicht erst die Maske, künstlich und kunstvoll hergestellt, verändert uns, verleiht uns ein ganz bestimmtes Aussehen, einen bestimmten Charakter, verwandelt uns in einen von weitem leicht erkennbaren Typus, zusätzlich unterstrichen vielleicht durch eine entsprechende Uniform oder Kleidung.

Schon das ungeschminkte Gesicht selbst kann eine Maske sein, die etwas ausdrückt: Spott, Hohn, Überheblichkeit, Stolz, Trauer, Schmerz. Den Kindern dämmert endlich, dass wir ohne Gesichts-Maske gar nicht leben könnten; oft sind wir gezwungen, unser Gesicht zu wahren, hinter einem unbewegten, abweisenden Gesicht unsere wahren Gefühle zu verbergen. Längst sitzen die Kinder entspannt im Kreis, die afrikanischen Masken im Rücken, die sie ob ihrer Reden längst vergessen haben und auf die der Lehrer vielleicht bei einem zweiten, dritten Besuch zurückkommen wird, nicht ohne dann auch die enge, steile Treppe hochzusteigen, die in jenen Raum unter dem Dach des Museums führt, wo sich die Schweizer Masken befinden, zu denen der Zugang leichter fallen dürfte, sind doch vielen Schülern Larven und Vermummungen in einheimischen Bräuchen wie z.B. der Fasnacht aus eigener Anschauung vertraut . . .

Alle Anregungen und Sachinformationen, die für die Durchführung eines so oder ähnlich verlaufenden Besuches im Museum Rietberg nötig sind, stehen in der Wegleitung «Afrikanische und Schweizer Masken im Museum Rietberg», die eine kleine Arbeitsgruppe von Lehrern und Fachleuten zusammengestellt und vielfach erprobt hat. Diese intensive und fruchtbare Beschäftigung mit dem Maskenwesen bildete übrigens den ermutigenden Auftakt zu einer vor Jahren begründeten und seither unentwegt weitergeführten Zusammenarbeit zwischen «Schule und Museum», die sich zum Ziele setzt, angeblich tote Objekte, seien es nun Bilder, Statuen, tägliche Gebrauchsgegenstände oder eben Masken, auf schülergemässe Weise zum Leben zu erwecken.

G.A.

«Was heisst denn hier behindert?!»

Menschen und Medien im Twannberg

Rund 30 Behinderte und Nichtbehinderte, Lehrer und Schüler, Medienproduzenten und Medienkonsumenten verbrachten im Herbst eine Woche im Feriendorf Twannberg, um während dieser Zeit Inhalte, Hintergründe und Wirkungen von Medien, aber auch um sich selbst besser kennenzulernen. Nachfolgend drei Stellungnahmen:

Rolf Schuler: «. . . Es genügt eben nicht, wenn man weiss, dass man «aufs Knöpfchen drücken kann», man sollte vielmehr kritischer und differenzierter darauf schauen, was angeboten wird, wie es angeboten wird, wer dahin-

ter steht. In diesem Sinn konnte ich in dieser Woche einiges profitieren. Das Programm wurde interessant und motivierend an den Mann gebracht, auch wenn es fast zu umfangreich war. Ich hätte es begrüsst, wenn wir einen halben Tag zu unserer freien Verfügung gehabt hätten, um auszuspannen . . . Im übrigen finde ich es überflüssig, dass man immer von Behinderten und Nichtbehinderten spricht: Diese Einteilung in Kategorien schafft nur künstliche Distanz und verhindert eine gelöste und offene Begegnung.»

Hedwig Bussmann: «. . . Wer ist behindert? Ich, die ich Hemmungen habe zu helfen, zu fragen oder zu lachen, oder er, der weiss, dass dies vielleicht seine letzten Ferien sind, weil ihm die Krankheit die Kraft seiner Muskeln raubt, und deshalb jede Gelegenheit nützt, sich zu freuen?

Medien sind vermittelnde Elemente zur Wiedergabe von Information durch Sprache, Gestik, Schrift oder Bild; Medien sind also Mittler zwischen Menschen. Wir sind heute durch den technischen Fortschritt täglich mit Medien konfrontiert, sie beeinflussen uns stärker als anderes. Sie sind zu einem Machtfaktor geworden, sie liefern jedem von uns ein «fertiges» Weltbild ins Haus. – Stimmt diese vermittelte Welt? Wie entsteht denn eine Zeitung, eine Radiosendung, ein Dokumentarfilm, wie wird Fernsehen gemacht? – Diesen Fragen sind wir nachgegangen. Die gleichen Fragen brannten uns auf der Zunge, ja oft merkten wir, dass unsere behinderten Freunde diese Probleme ums Medien-Machen schon länger erkannt und untereinander diskutiert hatten. «Kommunikation heisst Leben», hatte einer unserer Referenten ausgerufen. Dies wurde während dieser Woche spürbar, greifbar. Medien sind eigentlich «Krücken» der zwischenmenschlichen Kommunikation, sie sind bestenfalls Hilfsmittel; das unmittelbare Erleben, das mit unzähligen differenzierten Wahrnehmungen verbunden ist, kann aber nicht ersetzt werden . . .»

Marc Eglin: «. . . Diese Woche diente aber nicht nur dazu, die Medien und meine Kameraden besser kennenzulernen, sondern auch dazu, den Lehrer nicht nur als Autoritätsperson, sondern privat als Mensch schätzen zu lernen. Ich glaube sogar, dass diese Woche der Schüler-Lehrer-Beziehung einiges gebracht hat, und zwar auf beiden Seiten. Da wir auf relativ engem Raum zusammen lebten, wurden sowohl mir als auch dem Lehrer neue Probleme aufgezeigt, z.B. gerade im Zusammenhang mit unserer Behinderung. Für mich war beeindruckend, einmal einen Lehrer zu erleben, der auch noch andere Eigenschaften hat, ausser den Schulmeister zu spielen. Diese Tage haben mir gezeigt, dass man öfters den Mut haben sollte, etwas

Neues zu wagen, auch wenn der Ausgang des Experimentes noch unbestimmt ist. Ich hoffe sehr, dass eine solche Woche wieder stattfinden kann.»

R.B.

Theoretiker kontra Schulalltag?!

«Das mag ja alles gut und recht sein, aber kennt Ihr überhaupt den Schulalltag?» tönt es mit oft leisem Unterton im Gespräch mit Lehrern. Manchmal habe ich den Eindruck, als spreche man uns Erfahrung im Umgang mit der Schulrealität ab, als sähe man uns als «Schreibtischpädagogen». Weshalb wohl? Liegt es vielleicht daran, dass wir für viele nicht fassbar sind, in der Anonymität arbeiten? Wohl weil meist nur Resultate unserer Arbeit sichtbar werden und wir dadurch gerne als Besserwisser, als «Superpädagogen» wahrgenommen werden? Nagen unsere Arbeiten am Selbstvertrauen, wirken sie gar als Drohfinger, was ein Lehrer alles noch machen müsste, um ein «guter» Lehrer zu sein?

Vielleicht vermag ein Beispiel aus meinem Arbeitsalltag unser Anliegen, das der pädagogischen Dienstleistung, zu verdeutlichen.

Die Idee: Ein Musical zur Drogenprävention. Die Spielhandlung soll die Schüler ermuntern, sich mit ihrem Leben auseinanderzusetzen, ihnen Anstösse zur Diskussion von Jugendfragen geben.

Die Entstehung: Mit Textskizzen versehen, schlage ich im Rahmen meines Fachunterrichtes meiner zweiten Realklasse vor, die gegebene Idee in gemeinsamer Arbeit zu entwickeln. Das Ergebnis soll später anderen Lehrern und Klassen die Auseinandersetzung mit dem Thema erleichtern.

Der Effekt: Junge Menschen beginnen sich zu fragen. Realschüler finden Selbstvertrauen. Eine Klasse wächst zur Gemeinschaft.

Die Folgen: Das Musical ist veröffentlicht worden. Andere Lehrer arbeiten damit. Sie berichten von gleichen Erlebnissen mit ihrer Klasse. Das macht Freude!

Fazit: Zusammen mit den Lehrern am gleichen Strick ziehen, mit ihnen an der Schule bauen, das ist unsere Aufgabe.

P.R.

Mei, mei, mei! . . . wär nöd schtille isch, mues hei!

Mit dem Begriff «Bibliothek» verbindet sich zumeist die Vorstellung von Ruhe und arbeitsamer Stille. Ein Ort also, wo als lautestes Geräusch höchstens das Wenden von Buchseiten geduldet ist und das Sprechen im Flüsterton auf das absolute Minimum beschränkt werden soll. Das ist sicher eine berechnete Forderung in wissenschaftlichen Bibliotheken. Aber soll das auch für eine Jugendbibliothek gültig sein? Doch lieber nicht!

Freizeitatmosphäre soll vorherrschen. Dazu gehören Diskutieren über Bücher und Erlebtes, Lachen, Schmökern, Spielen – kurz, Leben, wie es Kindern und Jugendlichen entspricht.

In dieses Bild gehört eine Bibliothekarin, die nicht als Respektperson inmitten ihrer Bücherschätze thront, sondern sich als Vermittlerin zwischen Buch und Leser versteht und ihre Arbeit als Dienstleistung auffasst.

Gute Leitsätze! Aber – wie weit gelingt es *mir*, mich in die Bedürfnisse der jugendlichen Leser einzufühlen? Was begeistert die Jungen von heute? Was finden *sie* «lässig», «Schpitze», «u-hüne-guet» oder einfach «en Seich»? Was für Wünsche haben *sie*?

Eine kleine Umfrage unter den «Stammkunden» der Bibliothek sollte mir zeigen, wie unsere Mädchen und Buben die «Jugi» sehen, was ihnen gut gefällt und was weniger, in welche Richtung ihre Wünsche gehen. Das Echo hat mich erfreut und in meiner Arbeit ermutigt.

«Liebe Pestalozzianier, warum gehe ich in die Bibliothek? Nun, ich bin eine Leseratte. Und da ich mir die vielen Bücher nicht kaufen kann, gehe ich in die Bibliothek . . .»

«. . . Ich finde die Bibi hier im Pestalozzianum irrsinnig gut, weil man für Bücher und Kassetten keine Gebühr zahlen muss . . .»

«. . . Die Jugi finde ich ganz gut. Ich gehe dorthin, weil man Bücher zum Nulltarif ausleihen kann . . .»

«. . . Ich finde, dass die Jugi im letzten Jahr viel gemütlicher geworden ist . . .»

«. . . Die Bücher sind sehr gut. Man kann für Vorträge Bücher holen, aber auch zum gemütlichen Lesen. Ich kann nur sagen, man soll die Bibliothek ruhig weiter so verbessern . . .»

«. . . Es gefällt mir sehr, dass man beliebig viele Bücher mitnehmen kann und dass es so viele verschiedene Bücher, für jede Alterstufe und auch den meisten Interessen entsprechend hat . . .»

«Ich finde es gut, wenn in der Bibliothek gelacht wird, und es fröhlich zu und her geht, nicht so still und ernst, dass man froh ist, wenn man wieder draussen ist . . . Mir würde sehr gefallen, wenn sich die Benützer untereinander auch näher kennenlernen würden, miteinander reden und ihre Meinungen austauschen könnten.»

L.R.

Spiel und Theater – Theaterspielen

Im Mai des vergangenen Jahres fand in Wildhaus ein Kursweekend mit Teilnehmern der Ergänzungskurse für Sonderklassenlehrer statt. Das Leiterduo setzte sich zum Ziel, den Teilnehmern verschiedenartige Möglichkeiten von Spiel und Theater am Beispiel eines Themas zu zeigen. «Spiel und Theater»: Der Begriff sollte aufzeigen, worum es uns ging: nicht um das Reproduzieren von fertigen Vorlagen, sondern um das Entwickeln von kurzen Szenen aus der Improvisation. Die Spieler sollten Bekannschaft machen sowohl mit einführenden, elementaren Übungen des Theaterspiels als auch mit kurzen Versuchen, vorzeigbare, «bühnenreife» Formen zu erfinden. Als Thema wählten wir Sagen und Bräuche, weil das irreal Element viele verschiedenartigste Darstellungsformen ermöglicht und Menschen jeden Alters fasziniert.

Doch nun zum Kursverlauf selbst:

Nach kurzem Aufwärmen steigen wir ins Thema ein: Wesen aus der Sagenwelt werden uns etwa eine Stunde lang beschäftigen. Wir verwandeln uns, sind Geister, Riesen, Zwerge! Dies bringt uns auf neue Formen des körperlichen und stimmlichen Ausdrucks. Wie geht ein Riese? Ein Zwerg . . .? Wie «tönt» ein Haus voller Geister? Während anderthalb Stunden werden Körper und Stimme, die Grundelemente des Theaterspiels, aktiviert und ausserdem erste Kontakte geschaffen.

Nach einer Pause befassen wir uns mit einer Gruppenarbeit, die bereits Darstellung vor einem Publikum verlangt. «Der Prior und sein Knecht», eine Wallisersage mit dem Zauberlehrling-Motiv, wird in drei Gruppen bearbeitet und sich gegenseitig vorgespielt. Damit wir eine möglichst breite Palette von Spielformen kennenlernen, beschäftigt sich jede Gruppe mit je einer andern Darstellungsart: Wir werden die Sage als Spiel auf der Bühne, als Schattenspiel und als «Hörspiel», bei dem die Spieler hinter geschlossenem Vorhang nur mit Geräuschen agieren, erleben.

Die Vorbereitungszeit ist absichtlich kurz gehalten: eine halbe Stunde. Die Teilnehmer machen wichtige Erfahrungen. Erstens: Gruppenarbeit ist

mühsam! Man blockiert sich oft gegenseitig, und dann ist man versucht, einen Kollegen zu bestimmen, der bestimmt . . . Womit man sich um den Ertrag der Gruppenarbeit, nämlich das Zusammenwirken verschiedener Impulse, bringt.

Zweitens: Die besten Ideen «kommen» oft im letzten Moment, oft sogar erst auf der Bühne. In diesem Zusammenhang sei eine Gruppe erwähnt, die sich 25 Minuten lang nicht einigen kann. «Noch 5 Minuten, und wir haben nichts . . .». Man spricht sich kurz ab und geht auf die Bühne. Und es entsteht eine hinreissend gespielte Szene von echter Komik: Hinter einem frommen Priester, der mit elegischen Bewegungen seine Gebete verrichtet, «rüppelt» ein Knecht, mit sichtlichem Widerwillen seine Arbeiten verrichtend, durchs Haus.

Der letzte Teil des Kurses ist zeitlich der längste. Aus einem Angebot von verschiedenen Sagen wählen wir in Gruppen eine aus und versuchen, die ganze Geschichte in eine Bühnenform zu bringen und darzustellen. «Dramatisieren» nennt man eine solche Aufgabe, und neben spielerischen Ideen treten nun auch organisatorische Überlegungen: Einteilung der Geschichte in Szenen, Anzahl verfügbarer Spieler, Zeitberechnung . . . usw. Die Zeit reicht nicht, alle Geschichten vorzuzeigen, und so begnügen wir uns mit Ausschnitten.

Viele Einzelheiten sind mir in Erinnerung geblieben, zum Beispiel der «Gratzug», die Darstellung eines endlosen Zuges von zurückkehrenden Toten durch sechs Spieler. Durch ständiges Umziehen hinter dem Vorhang repräsentierten sie sich in stets neuer Form – und zeigten verblüffende Verwandlungsfähigkeit. In Erinnerung ist mir auch geblieben, wie gerade Spieler, die sich am Anfang des Kurses sehr zurückhaltend gaben, ihre Rollen mit grosser Hingabe gestalteten und unerhört viel Persönliches zum Ausdruck brachten.

T.S.

«Es ist natürlich klar . . .»

Ich erinnere mich eines Gesprächs mit einer jungen Lehrerin am Rande eines Lehrerfortbildungskurses:

«Mehr als die Hälfte meiner jetzigen Schüler leben nicht in einer sogenannten «Normalfamilie». Geschieden, getrennt, gestorben, zerrüttete Familienverhältnisse, alles, was Sie haben wollen. Eheliche Eifersuchtsszenen vor

den Kindern, Vater davongelaufen, Mutter wegen Alkoholismus bevormundet, und so weiter.»

«Es ist natürlich klar», fügte die betreffende Lehrerin fast selbstverständlich bei, «dass ich in der Schule auf dieses Thema eingehe. Die Schüler müssen sich mit der Situation, in der sie und ihre Eltern stecken, irgendwie auseinandersetzen. Ich kann doch nicht einfach an solchen Problemen vorbeisehen!»

«Es ist natürlich klar» – selten hat mich ein «klar» so beeindruckt und gefreut. Warum eigentlich?

Weil das Handeln fugenlos an das Erkennen anschloss: «Wenn ich etwas als notwendig erkannt habe, dann ist es klar, dass ich es tue!»

Aber das ist doch klar!, mag man mir einwenden. Was notwendig ist, wird getan! Die Schule ist ja schliesslich für die Schüler da. Klar. Natürlich: Selbstverständlich. Für wen denn sonst? Etwa für die Lehrer? Oder für die Schulpflege?

«Es ist natürlich klar.» Oft «vergisst» man aber rasch wieder, was eigentlich «klar» sein müsste. In der Betriebsamkeit unserer heutigen Schule kann rasch mal etwas untergehen, was klar sein müsste. Und unsere Schüler haben keine Vertreter in den Parlamenten und Schulpflegen, keine Lobbies, die dies immer wieder in Erinnerung rufen könnten.

Sich einzusetzen für das, was eigentlich klar ist, mitzuhelfen, dass aus der Einsicht ein Handeln folgt, ist eine schöne Aufgabe. Gerade für das Pestalozzianum.

J.V.

Ein «Unsichtbarer»

Letzthin hörte ich, wie zwei Besucher der Mediothek fanden, die Qualität der Bänder und Kassetten habe sich gegenüber früheren Jahren stark verbessert.

Dieses Urteil freute mich sehr, bin ich doch seit ca. 1½ Jahren für das Kopieren der Schulfunksendungen verantwortlich.

Die Verbesserung der Tonqualität ist die Folge davon, dass die Aufnahme- und Kopieranlage am Pestalozzianum laufend dem neuesten Stand der Technik angepasst wird. So wurde beim Ausbau unserer Anlage berücksichtigt, dass die handliche Kassette der Tonbandspule den Rang abläuft. Ab Januar 1982 werden von jeder neu aufgenommenen Schulfunksendung drei Kassetten und eine Tonbandspule (vorher zwei und zwei) hergestellt.

Dies ist nur ein Teil der Arbeiten, die ich als «Unsichtbarer» ausführe. Ja, ich bin einer von vielen «Unsichtbaren» am Pestalozzianum. Wir wirken nicht «an der Front», wie viele unserer Arbeitskollegen, man sieht nur unsere Ergebnisse.

Es ist selbstverständlich, dass im Winter der Hof vom Schnee befreit ist, dass die Räumlichkeiten gereinigt sind, dass alle Apparaturen funktionieren, dass nur sauber eingebundene Bücher und lückenlose Diaserien ausgeliehen werden, dass alle schriftlichen Bestellungen vom Ausleihdienst prompt bearbeitet werden, dass . . .

Wir «Unsichtbaren» tragen auch unseren Teil zum Gelingen bei, und es freut uns genauso wie die Kollegen «an der Front», wenn die Besucher das Pestalozzianum zufrieden verlassen.

K.D.

Es hat Spass gemacht

«Mit em Harry und em Programm zäme find ich s'Rächne lässig! Wenn ich nöd rächt druus chume, weiss de Harry wiiter oder umkeert. Er isch min Kolleg und moorn schaffed mer wider zäme.»

Dies war die begeisterte Feststellung von Matthias, einem Sonderschüler mit schweren Lern- und Verhaltensstörungen. Matthias war vorher nicht zur Zusammenarbeit mit einem Mitschüler zu bewegen; entweder machte er die Arbeit allein oder er überliess sie ganz dem Partner. Harry hasste bisher das Rechnen.

Die Lehrerin hatte sich vorgestellt, jeder der beiden Schüler würde individuell, in seinem eigenen Tempo am Rechenprogramm arbeiten. Harry und Matthias begannen jedoch, die Aufgaben und Probleme miteinander zu besprechen und so ergab sich die Zusammenarbeit. Sie arbeiteten sogar freiwillig und stets mit Freude am Unterrichtsprogramm, und sie waren durch das Erleben des Miteinander-Arbeitens Freunde geworden.

Die Lehrerin schloss ihren Bericht mit der Feststellung: «Was soziales und kooperatives Lernen in nicht musischen Fächern bedeutet, habe ich eigentlich erst an der Arbeit von Harry und Matthias mit ihrem Programm gelernt und begriffen.»

Uns hat besonders gefreut, dass ein Unterrichtsprogramm den beiden misserfolgsgewohnten Schülern und der Lehrerin so positive Erlebnisse ermöglicht hat, auch wenn uns völlig klar ist, dass es nicht am Unterrichtspro-

gramm allein liegt. Die vielen positiven Schüleräusserungen zeigen jedoch immer wieder, dass der massvolle, sorgfältig geplante Einsatz von Unterrichtsprogrammen von den meisten Schülern geschätzt wird. Vor allem die Möglichkeiten der Selbstkontrolle und des individuellen Lerntempos verschaffen den Schülern Erfolgserlebnisse, die nicht selten das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit stärken und die Schüler mit Freude arbeiten lassen.

«Man kann langsam machen oder schnell, nicht wie in der Schule, wenn man schnell ist, ist es langweilig, wenn man langsam ist, kommt man nicht nach.»

Unterrichtsprogramme sind methodisch-didaktisch alternative Lehrmittel, die kleine Bereiche des kognitiven Lernfeldes abdecken. Dass die Schüler mit Unterrichtsprogrammen nicht nur effizient lernen, sondern auch Spass dabei haben und gelegentlich sogar zwischenmenschliche Bereicherungen erfahren, freut und ermutigt uns ganz besonders.

me/cr

Das Lehrmittel «Wege zur Mathematik» – Vielfalt der Meinungen

«Meine Schüler arbeiten selbständiger.»

«Sie haben mehr Freude am Rechnen.»

«Sie sind beweglicher im Denken.»

«Sie gehen Probleme von verschiedenen Seiten her an.»

«Der Unterricht ist realitäts- und praxisbezogener.»

«Die neuen Lehrmittel geben mir viele neue inhaltliche und methodische Anregungen.»

«Es fehlt ein ausreichendes Angebot an Übungsmaterial.»

«Die Schüler können nicht mehr rechnen.»

«Die vielen Übungsformen verunsichern die Schüler.»

«Die Aufgabenstellungen wechseln zu oft.»

«Ich fühle mich unsicher, weil mir der Überblick fehlt.»

«Ich bin immer im Zeitdruck.»

Diese Meinungen und Erfahrungen äusserten Mittelstufenlehrer, die während fast drei Jahren die neuen Rechenlehrmittel in ihren Klassen verwendeten. Einerseits hat uns das Feedback in unseren Bemühungen, dem Rechenunterricht in der Primarschule neue Impulse zu geben, bestätigt.

Andererseits hat es uns nachdenklich gestimmt. Wie können wir dieses breite Spektrum an Bedürfnissen in Einführungskursen abdecken? Ist es uns überhaupt möglich, an die Wurzeln der Bedenken der vielleicht verunsicherten Lehrer und Schüler zu gehen?

Während uns die Auseinandersetzung mit diesen Fragen intensiv beschäftigte, wurden wir zu einem Aussprache-Nachmittag für Lehrer an Sonderklassen C eingeladen. Es sollten Probleme zur Sprache kommen, die sich bei der Arbeit mit den neuen Rechenlehrmitteln stellten. Mit gemischten Gefühlen gingen wir an diesem Nachmittag ins Schulamt der Stadt Zürich: Würden wir auf Widerstände stossen, die zu klären oder gar abzubauen wir in der kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit nicht in der Lage wären? Wir erlebten jedoch eine grosse Überraschung. In einer entspannten Atmosphäre schilderten Lehrer und Lehrerinnen an Sonderklassen C, wie sie mit den neuen Lehrmitteln arbeiteten, wo sie eine differenzierte Auswahl aus dem Angebot als notwendig erachteten, vor allem aber welche didaktischen und methodischen Hilfsmittel für ihre Schüler besonders geeignet seien:

- Da das Lehrmittel Möglichkeiten bietet, Informationen über verschiedene Kanäle zu empfangen (Hand, Ohr, Auge), profitieren besonders Schüler mit Wahrnehmungsdefiziten.
- Die Schüler haben Gelegenheit, genügend Erfahrungen handelnd mit Material zu machen, bevor sie Ergebnisse verbalisieren müssen.
- Das Lehrmittel schafft immer wieder wichtige Bezüge zur Realität.
- Viele Aufgaben im Lehrmittel haben grossen Aufforderungscharakter. Für Schüler mit Hörschäden ist dies eine Erleichterung.
- Die Schüler lernen, Probleme anzupacken, Abläufe zu erkennen und zu überblicken.

Diese Äusserungen fanden wir bei einem Besuch in einer ersten Klasse bestätigt. Sie freuten uns, sie ermutigten uns aber auch. Wir glauben, es gehört zu einem neuen Lehrmittel, dass es eine Vielfalt von Meinungen hervorruft.

HT/HF

III. Rückblick auf die Tätigkeit des Pestalozzianums im Jahre 1981

1. Die beiden Bibliotheken des Pestalozzianums

1.1 Zielpublikum und Aufgabenteilung

Bibliotheken unterscheiden sich im allgemeinen nicht nur durch die Grösse ihrer Bestände voneinander, sondern auch durch den *Auftrag*, den sie satzungsgemäss zu erfüllen haben; wichtig dabei ist der *Bezug* zu den Benützern, hängt doch etwa die ganze Anschaffungspraxis wesentlich vom jeweiligen *Zielpublikum* ab.

Seit dem Bestehen wendet sich die *Fachbibliothek* des Pestalozzianums vornehmlich an pädagogisch interessierte und tätige Mitglieder, also an Lehrer aller Stufen und Grade, an Studierende der höheren Bildungsanstalten und Hochschulen. Dementsprechend gilt es, einerseits das deutschsprachige Schrifttum über die *Erziehung* in allen ihren Aspekten von der wissenschaftlichen Theorie bis zur täglichen Praxis möglichst lückenlos bereitzuhalten; andererseits sind die Bedürfnisse und Erwartungen des Lehrers im Hinblick auf seinen *Unterricht* in breitem Masse zu berücksichtigen. Neben methodisch-didaktischen Abhandlungen bilden fächerspezifische Unterrichtsmittel wie etwa die in- und ausländischen Lehrmittel einen wesentlichen Teil des Bestandes, aber auch viele andere Veröffentlichungen, die geeignet erscheinen, dem Lehrer als Stoffgrundlage für seinen Unterricht zu dienen. Dies bedingt angesichts des Umfanges dessen, was die Schule heute vom Kindergarten bis zur Maturität und Berufsabschluss ihren verschiedenst gearteten Absolventen zu vermitteln hat, ein weit gestreutes Angebot von *Fachbüchern*, die jedoch durch ebenso viele *Sachbücher* unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades zu ergänzen sind.

Trotz des eindeutig definierten *Zielpublikums* und eines dementsprechend ausgerichteten Bestandes wuchs in den letzten Jahren ständig die Zahl der Schüler, die meist auf Empfehlung oder im Auftrag ihres Lehrers die Erwachsenen-Bibliothek des Pestalozzianums aufsuchen, um sich hier Unterlagen für ihre Vorträge oder Gruppenarbeiten zu beschaffen. So erfreulich diese Tatsache an sich ist, so wenig dürfen die Nachteile dieser Erscheinung

ausser acht gelassen werden. Denn allein schon der Zettelkatalog mit seinen 300 Schubladen, der ja in jedem Fall zu Rate gezogen werden muss, da die Pestalozzianums-Bibliothek nicht frei zugänglich ist, stellt rein begriffsmässig Anforderungen, die das Verständnis von Primar- oder selbst Oberstufenschülern übersteigen. Aber auch der Buchbestand selbst entspricht in der Regel nicht jenen Kriterien, die etwa auf die Beurteilung von Kinder- und Jugendsachbüchern bezüglich Einfachheit der Darstellung (Sprache und Bebilderung), Umfang (Knappheit), Gliederung (Übersichtlichkeit) anzuwenden sind (vgl. dazu das Informationsblatt Nr. 11 [August 1980] des Schweizer Bibliotheksdienstes, Bern).

Die Schüler kommen demzufolge ohne eine *intensive persönliche Beratung* nicht aus, die häufig damit beginnen muss, zunächst ein passendes Vortragsthema festzulegen. Gewiss in bester Absicht lassen nämlich viele Lehrer ihren Schülern bei der Wahl eines Themas völlig freie Hand, übersehen dabei meist, dass die Behandlung des Stoffs stets von der dazu verfügbaren Literatur abhängt. Und selbst wenn diese in einer altersgemässen Form vorhanden ist, reicht sie meist nicht aus, wenn – was häufig geschieht – mehrere Schüler auf einmal das gleiche oder ein sehr ähnliches Thema behandeln wollen. Eine rechtzeitige *Koordination* der Schülerwünsche oder die Erteilung von *differenzierten Aufträgen* durch den Lehrer könnten hier zumindest Enttäuschungen vermeiden helfen. An den zahlreich stattfindenden *Führungen* für Lehrer und Seminaristen wird unter anderem auch immer wieder auf diese Vorbereitungsarbeit hingewiesen.

Natürlich richtet sich das Interesse der Schüler nicht nur auf Bücher, sondern zu Recht wird immer wieder nach Diaserien gefragt, die dem Vortrag die wünschbare Anschaulichkeit verleihen. Nun ist freilich auch die *Mediothek* des Pestalozzianums in erster Linie für den erwachsenen Benützer bestimmt, der aufgrund seiner mediendidaktischen Ausbildung und Erfahrung entscheiden muss, wie er die verfügbaren AV-Mittel in seinem Unterricht einsetzen will. Selbst der freie Zugriff etwa zu den Diaserien ist nicht unproblematisch, wenn es darum geht, etwas ganz Bestimmtes zu finden, und macht deshalb in vielen Fällen die persönliche Hilfestellung durch das Bibliothekspersonal erforderlich. Nicht selten ist die Zahl der ratsuchenden Schüler so gross, dass sie den Betrieb dominieren.

Glücklicherweise verfügt das Pestalozzianum – nur 150 Schritte von der Erwachsenenbibliothek entfernt – in einem andern Gebäude des Beckenhof-Areals über eine eigene *Jugendbibliothek*, die von ihrer Struktur und ihrem Angebot her geeignet ist, den Schülern und ihren Bedürfnissen optimal zu dienen. Wenn ein wesentliches Bildungsziel darin bestehen soll, dass

Schüler im Laufe ihrer Volksschulzeit lernen, sich die von ihnen benötigten Kenntnisse in den bestehenden Informationszentren (Bibliotheken, Dokumentationsstellen, Archiven etc.) *selbständig* zu beschaffen, so bildet zweifellos der regelmässige Besuch einer gut ausgebauten Jugendbibliothek und ihre *richtige Benützung* eine wichtige Voraussetzung, um sich diese Fähigkeit im Hinblick auf die spätere «*éducation permanente*» zu erwerben.

Während die eigentlichen Schulbibliotheken zur Hauptsache einen *betont schul- und unterrichtsbezogenen Auftrag* zu erfüllen haben, indem sie vor allem fachspezifische Literatur und Medien führen, besteht die Aufgabe einer öffentlichen Jugendbibliothek wie derjenigen des Pestalozzianums zusätzlich darin, auch den *Freizeitbedürfnissen* ihrer jugendlichen Benutzer Rechnung zu tragen. Dazu gehört ein breites Angebot an *Unterhaltungsliteratur* ebenso wie ein gut ausgebauter *Sachbuchbestand*, der auch jene Interessen zu befriedigen vermag, die für einmal gerade nicht von der Schule diktiert werden. Zu denken ist hierbei etwa an die immer umfangreicher werdende Hobby-Literatur, die von Bauanleitungen für Bastler bis zum Sammeln von Mineralien reicht. Dass diese Literatur auch die nötigen Sachinformationen für zahllose spannende und interessierte Vortragsthemen enthält, versteht sich von selbst.

Eine wichtige Rolle bei diesem ganzen Vermittlungs- und Aneignungsvorgang spielt selbstverständlich die *innere Organisation* der Jugendbibliothek. Das *Freihandsystem* findet seine Ergänzung in den *Katalogen* und *Registern*, die dem Verständnis der Kinder und Jugendlichen angepasst sein müssen. Wie langjährige Erfahrungen gezeigt haben, ist es durchaus möglich, Schüler in kleinen didaktischen Schritten in die Benützung einer entsprechend übersichtlich aufgebauten Bibliothek einzuführen. Die *Dezimalklassifikation* gliedert den Sachbuchbestand nach dem Prinzip der Zehnerteilung in mehr oder weniger klar voneinander abgegrenzte Hauptgruppen, die ihrerseits wieder durch das Anhängen weiterer Ziffern differenziert werden können. Selbstverständlich erfordert der *Umgang* mit der Dezimalklassifikation Kenntnisse und ein Abstraktionsvermögen, die bei Schülern nicht vorausgesetzt werden können; umso wichtiger ist deshalb die Beratung durch die Bibliothekarin in der Anfangsphase, etwa im Verein mit zahlreichen, erprobten Übungen, die der Lehrer mit seiner Klasse durchführen kann und bereits Mittelstufenschülern das immer bessere Zurechtfinden in der Bibliothek erlauben. Glücklicherweise gewährleistet das Freihandsystem einen unmittelbaren *Praxisbezug*: führt der erste Schritt wohl immer zunächst an die Gestelle, wo die gewünschte Wahl gleich anhand der bereitstehenden Literatur getroffen wird, kann in einer nächsten Phase

die wichtige Funktion der Kataloge nachvollzogen werden, die den *gesamten vorhandenen Bestand*, also auch alle ausgeliehenen Bücher nach verschiedenen Gesichtspunkten – Verfasser, Titel, Sachen, Stichworte oder Themen – nachweisen.

Zurzeit wird die Jugendbibliothek des Pestalozzianums umfassend reorganisiert: dazu gehören die Neueinteilung der Sachbücher, der Bestandesaufbau, die Erweiterung der Kassettothek ebenso wie die Erneuerung des Zettelkatalogs zu einem vielfältig nutzbaren Nachschlageinstrument. Diese Arbeiten werden es möglich machen, dass Jugendliche für den Bezug ihrer Vortragsliteratur vermehrt der Jugendbibliothek zugewiesen werden können (weitere Einzelheiten siehe Seite 29).

Nach diesem allgemeinen Überblick über die beiden Bibliotheken des Pestalozzianums, die sich in *gegenseitiger* Absprache vermehrt auf die spezifischen Bedürfnisse ihres je eigenen Zielpublikums konzentrieren wollen und müssen, seien nachstehend kurz die wichtigsten Ereignisse und Tätigkeiten, die den Gang des Berichtsjahres bestimmten, festgehalten.

1.2 Bibliothek und Mediothek

Ein anfangs Juni von Unbekannten gegen das Pestalozzianum verübter Brandanschlag legte während eines Monats den gesamten Bibliotheksbetrieb lahm. Katalogschrank und Büchermagazin blieben glücklicherweise verschont; wie jeder Kenner der Pestalozzianumsbibliothek weiss, wäre der Verlust einmaliger Zeugnisse und Dokumente unersetzlich gewesen. Auch so war der Schaden infolge ätzender Chemikalien gross genug, musste doch die ganze Ausleihe – Mobiliar, Vorhänge, Spannteppich und Apparate – weitgehend ersetzt oder erneuert werden. Im übrigen gab der Brand unmittelbar Anlass, den intakt gebliebenen Bestand an Zettelkatalogkarten auf *Mikrofilm* aufzunehmen; dieser wird an sicherer Stelle verwahrt und selbstverständlich laufend um die Karten der Neuanschaffungen ergänzt. Die Schliessung der Ausleihe hatte natürlich auch ihre Auswirkungen auf die *Statistik*. Stellt man für 1981 eine Ausfallquote von 10% in Rechnung, zeigt ein Vergleich mit den entsprechenden Zahlen des Vorjahres, dass sich der Ausleihverkehr insgesamt wieder eingependelt hat.

	1980	1981
Bezüger	25 250	24 092
Bücher	21 140	19 703
Schulwandbilder	2 173	1 838
Folien	1 658	1 432
Dia-Serien	28 538	28 636
Tonbänder und Tonband-	7 311	7 343
Kassetten (nur Schulfunk)		
Musik- und Sprechkassetten	2 432	2 213
Videokassetten	148	103

Die für die Neuanschaffungen zuständige Bibliothekskommission (Leitung: *Gustav Huonker*) legte im Berichtsjahr ihr Augenmerk vor allem auf jene Wissensgebiete, die durch die Intensität, mit der sie auch in der Öffentlichkeit und damit nicht zuletzt auch in der Schule diskutiert werden, nach weiterreichenden und verlässlichen Grundlagen rufen. So wurde etwa die Literatur zu den Bereichen Energieprobleme, III. Welt, Natur- und Umweltschutz besonders gründlich gesichtet und bei Eignung in die Bibliothek aufgenommen.

Der unablässig wachsende Bestand der *Mediothek* – nach wie vor gehören die Diaserien und die Schulfunksendungen in der Beliebtheitskala zu den unangefochtenen Spitzenreitern, wiesen sie doch selbst im Berichtsjahr trotz des einmonatigen Unterbruchs steigende Ausleihzahlen auf – macht immer wieder die Herausgabe von gedruckten *Katalog-Nachträgen* erforderlich, sollen vorab die auswärtigen Benützer, die ihre Bestellungen schriftlich aufgeben, die verfügbaren AV-Mittel optimal nützen können. So erschien im Juni 1981 der Nachtragskatalog zu den *Ton- und Videokassetten und Tonbildschauen*. Er enthält alle von 1978 bis 1981 ausgestrahlten Schulfunksendungen; im Zuge der weiten Verbreitung, die die Tonbandkassette nunmehr auch im Unterricht gefunden hat, werden heute alle Schulfunksendungen auf Kassetten angeboten, wobei von jeder Sendung parallel stets 3 Aufnahmen gleicher Qualität hergestellt werden. Als besondere Dienstleistung wird jedoch das Angebot eines normalen Spulentonbandes je Sendung beibehalten. Im übrigen werden nach und nach auch alle weiter zurückliegenden Schulfunksendungen auf Tonbandkassetten überspielt.

Auch die vermehrt produzierten *Tonbildschauen* (TBS), insbesondere in den Fachgebieten der Pädagogik und der Berufskunde, sind im neuen Nachtragskatalog berücksichtigt worden. Da die technischen Voraussetzungen, die heute für das Abspielen einer TBS erforderlich sind, in den meisten Schulhäusern gegeben sind, ist mit zunehmendem Einsatz dieses Mediums zu rechnen. Nicht unwesentlich erscheint in diesem Zusammenhang der Umstand, dass sich neuerdings durch die Verwendung von normiertem Verpackungsmaterial auch der postalische Versand von TBS sowohl für die Pestalozzianums-Ausleihe als auch für den Empfänger erheblich vereinfacht hat.

Für den Bereich der rein *visuellen Medien* (*Dias, Schulwandbilder, Folien*) erschien im September 1981 ebenfalls ein Nachtragskatalog, der die Zeit bis zur Herausgabe eines neuen Gesamtkatalogs (voraussichtlich im Herbst 1982) überbrücken wird. Er umfasst neu eine ganze Reihe von Diaserien, die nicht im Handel erhältlich sind, sondern eigens für die Diathek des Pestalozzianums angefertigt wurden. Dazu gehören u.a. die neuen Swissair-Aufnahmen, Serien zum oft gefragten Thema Indianer (inkl. einer Musikkassette) und zur Archäologie (Max Zurbuchen: Die jungsteinzeitliche Werkzeugtechnologie). Den guten Beziehungen zu mancherlei Institutionen wie dem Schweiz. Bund für Naturschutz, dem WWF, aber auch den Verlagen und Berufsverbänden ist immer wieder qualitativ hochstehendes Anschauungsmaterial zu verdanken.

Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient die aussergewöhnliche *Schenkung* von *Georges Bloch*, dessen einmalige Sammlung von *Picasso-Graphiken* durch 500 Dia-Aufnahmen dokumentiert wird. 60 besonders ausgewählte Dias bilden einen repräsentativen Querschnitt durch alle Schaffensperioden Picassos und eignen sich besonders gut für den Kunstunterricht in der Volksschule.

Verhältnismässig neu sind die sogenannten *Dia-Folien*. Sie weisen den Vorzug auf, auch ohne Verdunkelung bei normalen Lichtverhältnissen projiziert werden zu können. Gegenwärtig stehen 60 Flugaufnahmen der Swis-sair, darunter von sämtlichen Kantonshauptstädten, zur Verfügung.

Hervorragende *Tieraufnahmen in Farbe und A4-Format* ersetzen nicht, sondern ergänzen die wesentlich grösseren Schulwandbilder und eignen sich namentlich zur Illustration der bei Schülern so beliebten Tier-Vorträge.

Im allgemeinen immer weniger Verwendung finden die ebenfalls in der Mediothek des Pestalozzianums vorhandenen *Kopiervorlagen* der Studien-gruppe Transparentfolien des Schweizerischen Lehrervereins, sei es, dass

die Herstellung von Folien, wie sie am Pestalozzianum gegen Materialkosten möglich ist, zu teuer ist, sei es, dass die gleichen Folienvorlagen bereits in den Schulhäusern oder privat vorhanden sind.

1.3 Jugendbibliothek

Wie erfreulich viel und regelmässig Kinder und Jugendliche, die das Buch als Hobby entdeckt haben, tatsächlich lesen, ist aus der nachstehenden Ausleihstatistik des Jahres 1981 abzulesen:

Eingeschriebene Leser (davon 369 Neueinschreibungen im Berichtsjahr!)	801
Benützer	5 747
Ausgeliehene Bücher	20 774
Ausgeliehene Kassetten	5 408

Jeder der eingeschriebenen Leser hat durchschnittlich siebenmal während des Jahres die Jugendbibliothek aufgesucht und jedesmal mindestens vier Bücher und eine Kassette ausgeliehen. Stellt man überdies in Rechnung, dass faktisch etwa zwei Drittel der 801 eingeschriebenen Leser, und dies sind immerhin noch beachtliche 566 Mitglieder, wirklich als *aktive Leser* in Erscheinung treten, so verschiebt sich das Verhältnis noch einmal beträchtlich. Im Durchschnitt kommen die aktiven Leser regelmässig einmal pro Monat in die «Jugi», aus der sie im Laufe des Jahres mindesten 50 Bücher und ein Dutzend Kassetten nach Hause tragen. Dies ergibt gesamthaft gesehen eine respektable Umsetzung sowohl des Buch- als auch des Kassettenbestandes. Dank ihrer offenen und angenehm lockeren Atmosphäre hat die Frequenz der Jugendbibliothek im Berichtsjahr eine Dichte erreicht, die das Bedürfnis nach einer Freizeitbücherei für Schüler in diesem Stadtteil (es betrifft dies vor allem die Kreise 6 und 10) nachdrücklich unterstreicht. Und noch ist das Ende des stetigen *Aufwärtstrends* nicht abzusehen; wesentlich zur *Steigerung der Attraktivität* der «Jugi» wird der völlig erneuerte Bestand beitragen. Bei der im Berichtsjahr weiter vorangetriebenen, sehr

zeitaufwendigen Reorganisation des gesamten Sachbuchangebotes (Einführung der Dezimalklassifikation) stellte sich heraus, dass infolge Überalterung ein guter Teil der vorhandenen Literatur ausgeschieden werden musste. Die entstandenen Lücken werden nun nach Massgabe der vorhandenen finanziellen Mittel so rasch als möglich gefüllt, denn nur ein entsprechend aktueller Bestand bietet Gewähr für die Erfüllung der weiter oben erhobenen Forderung, den Kindern und Jugendlichen in vermehrtem Masse auch altersgemässe Literatur für ihre Vorträge und Gruppenarbeiten in der Jugendbibliothek bereitzustellen.

Ebenso zeigt sich, dass viele der *Tonbandkassetten*, die vor fünf und mehr Jahren angeschafft worden sind, ausgedient haben, dies nicht selten nach 80maliger Ausleihe, wobei bekanntlich die Zahl der Abspielungen die reine Ausleihzahl um ein vielfaches übertrifft. Damit haben erwiesenermassen und entgegen immer wieder erhobener Kritik aus Bibliothekarenkreisen die Tonbandkassetten nicht anders als Bücher die *Verschleissprobe* bestens bestanden. Wenn die Tonträger auch nicht im Zentrum einer Jugendbibliothek stehen sollen, eröffnet gerade der Verleih von Tonbandkassetten, die neben Musikwiedergaben aller Gattungen durchaus auch ernstzunehmende literarische Produktionen von Kabarettaufnahmen bis zu Jugendhörspielen enthalten, immer wieder die Chance, zu den *Hörern*, die vielleicht nur wegen der Tonbandkassetten die «Jugi» aufsuchen, mit der Zeit auch *neue Leser* zu gewinnen.

In Zusammenhang mit den Bestrebungen, dem Buch neue Freunde zuzuführen, sind namentlich zwei Veranstaltungen zu erwähnen, die Jahr für Jahr vom Pestalozzianum durchgeführt werden.

1.3.1 Jugendbuch-Ausstellung

Entgegen früherer Jahre fand die im Spätherbst organisierte Jugendbuchausstellung ausschliesslich im Neubausaal des Pestalozzianums statt und lockte während ihrer rund dreiwöchigen Dauer 25 Klassen oder rund 400 Schüler an. Trotz intensiver persönlicher Werbung fiel damit der Besuch der Ausstellung – sie zeigte mit über 450 Titeln immerhin praktisch alle *Neuerscheinungen*, die im Verzeichnis «*Das Buch für Dich*» (Redaktion: A. und M. Lüthi-Geiger und F. und S. Fischli) enthalten sind – insgesamt eher enttäuschend aus.

Ungewöhnlich gut besucht war hingegen die *Eröffnungsveranstaltung*; der Neubausaal war beinahe zu klein, um all die neugierigen Kinder zu fassen. *Heinz Wegmann* berichtete über Entstehung und Aufgabe des von ihm betreuten Schweizerischen Jugendschriftenwerks (SJW), *Peter Hinnen*, ebenfalls SJW-Autor, erzählte aus dem Stegreif eine spannende Geschichte und zwei von Primarlehrerin *Martha Böni* vorbereitete Schulklassen unterhielten ihre Kameraden mit selbst vorgetragenen Buchempfehlungen sowie sprachspielerischen und tänzerischen Darbietungen. Ein gelungener Anlass, der bewies, dass eine abwechslungsreich-unterhaltsame Promotion für das Buch durchaus Anklang findet.

Schwieriger scheint es, Lehrer zum Besuch der Jugendbuchausstellung mit ihrer Klasse zu motivieren. Aber gerade diejenigen Klassen, die sich die Gelegenheit nicht entgehen liessen, sich über die vielen Neuerscheinungen und insbesondere über die in einer Sonderschau zusammengestellte Literatur zur *Behindertenproblematik* einschlägig zu informieren, liessen erkennen, wie anregend und ansteckend das freie Stöbern in all den Buchschätzen sein kann.

Für die nahe Zukunft scheint sich allerdings die Rückkehr zu einer *Wanderausstellung* aufzudrängen, wobei als Standort anstelle der oft und namentlich während der unterrichtsfreien Zeit etwas steril wirkenden Schulhausumgebung ein Versuch in den *städtischen Gemeinschaftszentren*, die von Haus aus einem breiteren Publikum, also auch Eltern und andern an Jugendliteratur interessierten Erwachsenen zugänglich sind, in Erwägung zu ziehen ist.

Eine andere Massnahme zur Förderung der Jugendliteratur und Jugendlektüre stellen die Besuche von *Schriftstellern in Schulklassen* dar.

1.3.2 Autorenlesungen im Kanton Zürich

Die pädagogische Bedeutung von Autorenlesungen in Schulklassen ist unbestritten und an dieser Stelle schon wiederholt dargelegt worden. So konnte nicht ausbleiben, dass immer mehr Kantone die Idee aufgriffen und ihren Lehrern resp. Schülern Autorenlesungen anboten. Diese sicher für die Autoren ebenso wie für das Verlagswesen erfreuliche Entwicklung musste aber zwangsläufig auch zu einer gegenseitigen Konkurrenzierung der verschiedenen kantonalen Lesungen führen, können doch die Autoren in der Regel aus zeitlichen Gründen nur während einer bestimmten Dauer in Schulklassen lesen.

Dennoch hat erfreulicherweise bis heute die stark gestiegene Belastung der Jugendbuchautoren zu keiner spürbaren Verflachung der Schriftstellerbesuche in zürcherischen Schulklassen geführt. Wie zahlreiche Rückmeldungen von Lehrern bestätigen, verstehen es die Autoren sehr gut, sich immer wieder neu auf die nächsten Schulklassen einzustellen; ihre Lesung und die anschliessende Diskussion haben jeweils nichts an Frische und Spontaneität eingebüsst, wobei selbstverständlich stets der je eigene Stil das Auftreten eines Autors prägt und mitbestimmt.

Aber auch die Schüler dürfen nicht ausser acht gelassen werden, tragen sie doch durch ihr Interesse und ihre Fragen zu Person und Werk des anwesenden Schriftstellers wesentlich zum *nachwirkenden Gelingen einer Lesung* bei. In diesem Zusammenhang ist ausserdem nicht unwichtig, wie die Klassen auf den Autorenbesuch vorbereitet werden; da die Autorenlesungen den Lehrern viele Wochen im voraus bekanntgegeben werden, besteht die Möglichkeit, schon vorher einige Werke des betreffenden Autors einzeln oder im Klassenverband (Klassenleseserien) zu lesen und zu besprechen. Auf diese Weise kann sich dann auch ein Gespräch mit dem Autor entwickeln, das über eine banale Befragung hinausgeht und wirklich wesentliche Punkte der gewiss ungewöhnlichen Schriftstellerarbeit und -existenz berührt.

Im Hinblick auf die angesprochene *Konkurrenzierung und Massierung* der Autorenlesungen in der deutschsprachigen Schweiz ist eine im Berichtsjahr unternommene Initiative des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur sehr zu begrüßen; diese setzt sich zum Ziel, mit Hilfe eines Fragebogens die Situation in der deutschsprachigen Schweiz einmal generell abzuklären. Erst aufgrund verlässlicher und vergleichbarer Daten wird es möglich sein, die Angebote zeitlich und personell besser aufeinander abzustimmen, indem sich die Autoren beispielsweise abwechselnd einmal für diesen oder jenen Kanton verpflichten und nicht mehr allein nach dem Prinzip «Wer zuerst anfragt, erhält die Zusage» richten müssen.

Im Berichtsjahr bestritten die zehn Schriftstellerinnen und Schriftsteller *Fritz Brunner, Federica de Cesco, Heiner Gross, Ernie Hearting*, (d.i. Ernst Herzig), *Ernst Kappeler, Ruedi Klapproth, Franz Othmar Lang, Gretel Manser, Fritz Senft*, und *Otto Steiger* insgesamt 146 Lesungen, die sich auf 38 Unter-, 104 Mittel-, und 165 Oberstufenklassen – in der Regel sind an einer Lesung immer 2 Klassen beteiligt – verteilten. Wie immer lag die Organisation der Lesungen in den Händen von *Klara Schaltegger*; abgesehen von einigen verkehrsbedingten Verspätungen konnten die Zeit- und Besuchspläne dank der minutiösen Vorbereitung durchwegs eingehalten werden.



Der freie Zugang zu den AV-Medien ermöglicht dem Benutzer, in Ruhe seine Auswahl zu treffen – die Formalitäten an der Ausleihtheke erledigen sich nachher speditiv.





Die über 400 Neuerscheinungen der alljährlich stattfindenden Jugendbuchausstellung bieten ihren jungen Besuchern ebenso anregende Unterhaltung wie altersgemässe Wissensvermittlung.

In den Dank sind ausser den beteiligten Autorinnen und Autoren alle jene Lehrerinnen und Lehrer eingeschlossen, die bereitwillig den Autor nach seiner Lesung an seinen nächsten Bestimmungsort führen.

Georges Ammann

2. Pestalozziana

2.1 Gesamtausgabe der Werke und Briefe Pestalozzis

Dank der grosszügigen Kreditsprechung durch die kantonalen und städtischen Behörden konnten vier Werkbände (6, 15, 21, 23) und drei Briefbände (5, 6, 7) nachgedruckt werden, so dass alle bisher erschienenen 42 Bände wieder erhältlich sind. Erfreulicherweise wurde es im Berichtsjahr möglich, die Arbeit am Registerband, dem eine Schlüsselstellung in der Gesamtausgabe zukommt, zu beginnen. Nachdem *Prof. Dr. A. Reble*, Würzburg, der sich bereits 1978 bereit erklärt hatte, den Registerband zu verfassen, die Arbeit immer wieder zurückstellen und schliesslich ganz aufgeben musste, konnte in *Prof. Dr. Heinrich Roth*, einem vorzüglich ausgewiesenen Pestalozzikenner, der geeignete Nachfolger gefunden werden. Erziehungsdirektion und Pestalozzianum danken für die verdienstvolle Mitarbeit.

2.2 Weitere Aktivitäten

Zusammenfassend sei auch auf die zahlreichen Bemühungen hingewiesen, das Gedankengut Pestalozzis möglichst vielen Fachleuten, Interessenten und einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen durch:

- Führung einer umfassenden Dokumentation
- Verschicken von Texten auf Mikrofilmen in alle Welt
- Auskunftserteilung über Pestalozzi
- Förderung von Publikationen in Zusammenhang mit Pestalozzi
- Veröffentlichung von in- und ausländischen Beiträgen über Pestalozzi im Informationsblatt «Pestalozzianum» (Beilage der Schweizerischen Lehrerzeitung)
- Beschaffung der finanziellen Mittel für die Gesamtausgabe (bisheriger Aufwand ca. Fr. 1,5 Millionen)

Zu den weiteren Aktivitäten zählen die Führungen durch die Pestalozzi-Gedenkzimmer, an denen jedes Jahr Hunderte von Personen teilnehmen.

Besonders zu erwähnen gilt es auch, dass die Tonbildschau *«Johann Heinrich Pestalozzi. Sein Kampf für soziale Gerechtigkeit und Menschenbildung»*, die in deutscher und japanischer Fassung vorhanden ist, eine ausgezeichnete Aufnahme findet. Im Pestalozzianum wird sie immer wieder Lehrer- und Studentengruppen vorgeführt; zahlreiche Lehrerseminarien im In- und Ausland haben sie käuflich erworben.

Die Aufzählung all dieser Tätigkeiten wäre unvollständig ohne den Hinweis darauf, dass sich alle Abteilungen des Pestalozzianums im besondern bemühen, das Gedankengut Pestalozzis in die Schul- und Lebenswirklichkeit umzusetzen. Der vorliegende Jahresbericht vermag hierfür Zeugnis abzulegen.

Hans Wymann

3. Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung

3.1 Lehrerfortbildung

A. Aufträge des Erziehungsrates

1. Umfassende Fortbildungsvorhaben

1.1 Intensiv-Fortbildungskurse für Mittelstufenlehrer

Im Berichtsjahr erarbeiteten die beauftragten Planungsorgane – Kerngruppe und erweiterte Planungsgruppe – ein Rahmenprogramm und ein Organisationskonzept, welches zusammen mit dem Auftrag auf Durchführung von zwei ersten Kursen dem Erziehungsrat am 28. Oktober 1981 eingereicht wurde. Mit Beschluss vom 17. November 1981 stimmte dieser dem Antrag zu, nachdem der Regierungsrat am 30. September die erforderlichen Kredite bewilligt hatte, und beschloss die Durchführung von zwei Kursen im Kursjahr 1982/83. Der erste Kurs findet im Zeitraum vom 9. August bis zum 13. November 1982, der zweite in der Zeit vom 3. Januar bis zum 31. März 1983 statt.

Die Ausschreibung der beiden Kurse im Schulblatt des Kantons Zürich stiess auf erfreuliches Interesse, so dass beide Kurse mit je etwa 50 Teilnehmern wie geplant durchgeführt werden können. Die Detailplanung und die Vorbereitung der Kursleiter auf ihre Aufgabe findet im ersten Quartal 1982/83 statt. Die Aufsicht über die Vorbereitung und Durchführung dieser Kurse obliegt einer besonderen erziehungsrätlichen Aufsichtskommission.

Für die Feinplanung und für die Kursleitung wurden vom Erziehungsrat ernannt:

a. Kursleitung:

Susanne Baumann, Primarlehrerin, *Margrith Heutschi*, Primarlehrerin, *Dr. Jürg Kielholz*, Pestalozzianum, *Ernst Leu*, Primarlehrer, *Dr. Ivo Nezel*, Pestalozzianum, *Lic. phil. Peter Roth*, Seminar für Pädagogische Grundausbildung, *Marie-Thérèse Sialm*, Primarlehrerin, *Dr. phil. Peter Wanzenried*, Seminar für Pädagogische Grundausbildung

b. Kursevaluation

Lic. phil. Moritz Rosenmund, Pestalozzianum

c. Mitarbeit in der Feinplanung

Berthold Hanimann, Primarlehrer, *Kurt Graf*, Primarlehrer, *Egbert Marx*, Primarlehrer.

1.2 Kurse in Sonderklassenpädagogik für

Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen

Im Verlaufe des Berichtsjahres wurden zwei weitere Kurse mit insgesamt 65 Kursteilnehmerinnen durchgeführt. Die Kursklassen setzten sich jeweils zu zwei Dritteln aus Handarbeitslehrerinnen und zu einem Drittel aus Haushaltungslehrerinnen und vereinzelt Fortbildungslehrerinnen zusammen. Kursorte waren das Pestalozzianum und für die Wochenenden das Schweiz. Jugend- und Bildungszentrum in Einsiedeln resp. die Zwingliheimstätte in Wildhaus.

Das Kursprogramm konnte, unter Berücksichtigung einiger Anregungen aus dem ersten Kurs, im wesentlichen beibehalten werden und umfasste folgende Bereiche:

- Aufgaben und Zielsetzungen der Sonderklassen
- Behinderungen des Sonderklassenschülers

- Einführung in die Heilpädagogik
- Lehrerverhalten in schwierigen Situationen
- Didaktisch-methodische Hilfen für den Unterricht mit Sonderklassenschülerinnen
- Probleme der Zusammenarbeit
- Psychohygiene des Lehrers
- Neuropsychologische Grundlagen des Lernens

Von den 60 Kursstunden entfielen 23 auf Referate, die übrigen dienten der Gruppen- und Partnerarbeit und Übungen. Zusätzlich waren schulpraktische Hausaufgaben zu lösen.

Die Kurse standen unter der Leitung von *Ernst Sommer*, *Gertrud Knobel* (2. Kurs), *Dorothe Moehl* (3. Kurs) und *Alice Tschopp*. Als Fachreferenten standen zusätzlich zur Verfügung: *Lic. phil. Heini Dübendorfer*, *Esther Gyga* und *Rita Burger*.

1.3 Fortbildung der Kindergärtnerinnen

Im Herbst 1981 beauftragte der Vorstand der Zürcher Kantonalen Kindergärtnerinnenkonferenz eine Arbeitsgruppe von Kindergärtnerinnen mit der Erarbeitung eines Konzepts der Kindergärtnerinnen-Fortbildung. Für die fachliche Beratung dieser Gruppe stellte die Abteilung Lehrerfortbildung *Dr. Ivo Nezel* zur Verfügung.

Im Zeitraum vom November 1981 bis Januar 1982 führte die Arbeitsgruppe bei Kolleginnen eine Umfrage über aktuelle Probleme der Erziehungsarbeit im Kindergarten durch. Aufgrund der Ergebnisse dieser Umfrage soll bis Ende 1982 ein Programmentwurf für Fortbildungskurse ausgearbeitet werden. Erste Kurse können ab Kursjahr 1983/84 angeboten werden.

1.4 Ergänzungskurse für Sonderklassenlehrer

Gemäss Übergangsordnung zum Lehrerbildungsgesetz (§ 20 lit. c) können im Amte stehende Sonderklassenlehrer durch die Absolvierung der halbjährlichen «Kurse für Sonderklassenlehrer», durchgeführt 1976 bis 1979, und der laufenden «Ergänzungskurse» das Fähigkeitszeugnis als Sonderklassenlehrer im Kanton Zürich erwerben.

Mit der Durchführung der Ergänzungskurse ab Frühjahr 1981 wurde die Abteilung Lehrerfortbildung beauftragt. Im ersten Kurs besuchten 48 Lehrkräfte der So-B Mittelstufe, eingeteilt in zwei Klassen, während eines Semesters jede Woche eine dreistündige Veranstaltung, sowie zusätzlich eine Wochenend-Veranstaltung in Wildhaus.

Seit Herbst 1981 absolvieren 59 Lehrer der So-D Mittelstufe den zweiten Kurs.

Die Kurse finden ausschliesslich in der Freizeit statt und stehen unter der Leitung von *Egbert Marx*, unter Beizug von zusätzlichen Referenten.

Das Kursprogramm wird den Fortbildungsbedürfnissen der nach Stufen- und Sonderklassentypenzugehörigkeit eingeteilten Kursklassen angepasst.

Der sonderpädagogisch ausgerichtete Kursteil dient der Zusammenfassung und Erweiterung von Erkenntnissen und Massnahmen der Förderung, die in den Grundkursen vermittelt wurden. (4 Veranstaltungen und 1 Wochenende). Der fachdidaktisch ausgerichtete Kursteil (13 Veranstaltungen) hat als Schwerpunkte Muttersprache, Mathematik und musische Erziehung; den Sachbereichen Biblische Geschichte und Bewegung und Sport dienen je eine weitere Veranstaltung.

Die Kurserfahrungen weisen darauf hin, dass in den einzelnen fachdidaktischen Bereichen und im Lehrmittelsektor noch viel Arbeit für die stufen- und typenspezifischen Anliegen der Sonderklassen zu leisten ist.

1.5 Statistik

Kurse in Sonderklassenpädagogik für Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen:

3 Kurse zu je 60 Stunden mit insgesamt 101 Teilnehmerinnen, durchgeführt im Zeitraum vom Frühjahr 1980 bis Herbst 1981.

Ergänzungskurse für Sonderklassenlehrer:

2 Kurse zu je 70 Stunden mit insgesamt 48 Teilnehmern vom Frühjahr bis Herbst 1981.

2 Kurse zu je 70 Stunden mit insgesamt 59 Teilnehmern vom Herbst 1981 bis Frühjahr 1982.

2. Obligatorische und freiwillige Einführungskurse in neue Lehrmittel

2.1. Erstleselehrgang «Lesen, Sprechen, Handeln»

Wie schon im Jahr 1980 wurde die Unterstufenlehrerschaft auch im Berichtsjahr durch freiwillige Einführungskurse und durch organisierten Erfahrungsaustausch in Kursform in das neue Erstlesewerk eingeführt.

Kursleiterteam:

Elisabeth Angele (Leitung), *Elsbeth Hultegger*, *Irene Bamert*, *Elisabeth Steiner*, *Cécile Federer*, *Tina Weibel*, *Iris Frigerio*, *Daniel Weibel*; Beizug von Prof. Dr. Hans Grisse mann als Referent.

2.2. Weiterführendes Lesen

Auftrag:

Überlappend mit dem eigentlichen Erstleselehrgang soll der grüne Textband «Weiterführendes Lesen» im letzten Quartal der ersten Klasse eingesetzt werden. Mit konkreten Anregungen zu den einzelnen Texten wird mit Video-Aufzeichnungen, in Gruppenarbeit und bei Demonstrationen gezeigt, wie der Leser die Textinhalte erschliessen kann.

Kursleitung:

Dr. Ernst Lobsiger, Cornelia Rub

2.3. Lesebücher 2. Klasse Unterstufe «Riesenbirne, Riesenkuh» und «Der grosse Zwerg»

Auftrag:

Einführung in die neuen Lesewerke der Unterstufe sowie in neue Möglichkeiten der Lesedidaktik.

Kursleitung:

Elisabeth Eglof, Dr. Ernst Lobsiger, Cornelia Rub, Dorothe Stucki

2.4. Sprachlehrbücher Unterstufe 2./3. Klasse «Krokofant» und «Eledil»

Auftrag:

Einführung der Unterstufenlehrerschaft in die neuen Sprachlehrbücher durch freiwillige Fortbildungskurse von je 2½ Tagen Dauer.

Kurse:

Die Einführungskurse wollen neue Tendenzen im Sprachunterricht aufzeigen und Gelegenheit geben, neue sprach-didaktische Strömungen kennenzulernen und praktisch anzuwenden. Die Veranschaulichung eines zeitgemässen Sprachunterrichts erfolgt an den beiden Sprachbüchern «Krokofant» und «Eledil».

Kursleitung:

Walter Eichenberger, Laura Müller, Rose Marie Voegelin, Charlotte Wachter.

2.5. «Wege zur Mathematik 1–6»

Im Rahmen der bereits seit Jahren laufenden Einführung der neuen Rechenlehrmittel an der Primarschule fand im Berichtsjahr wiederum eine grosse Zahl von Kursen und Informationsveranstaltungen statt.

Für weitere Einzelheiten vgl. den Bericht der Arbeitsstelle Mathematik, Seite 50.

2.6. *Lehrerhandbuch Lebenskunde Primarschule*

Auftrag:

Einführung in neue Möglichkeiten lebenskundlichen Unterrichts an der Primarschule anhand der neuen Lehrmittel.

Kursleitung:

Stefan Glur, Dorli Meili-Lehner, Hansjörg Steiner

2.7. *Französischlehrmittel Oberstufe «On y va»*

Auftrag:

Mit Beschluss vom 7. November 1978 beauftragte der Erziehungsrat die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (SKZ), die Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (ORKZ) und die Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums mit der Einführung der Oberstufenlehrerschaft in das neue Französischlehrwerk durch obligatorische Einführungskurse und weitere freiwillige Kursangebote.

a) Kurse der SKZ

2 Kurse von je 4 Tagen Dauer für Teilnehmer ohne Vorkenntnisse «On y va 1970», mit 88 Teilnehmern.

2 Kurse von je 2 Tagen Dauer für Teilnehmer mit Vorkenntnissen, mit 104 Teilnehmern.

6 Veranstaltungen für Erfahrungsaustausch von je einem halben Tag Dauer, mit 137 Teilnehmern.

Kursleitung:

Fred Hagger (Projektleitung), Hugo Amrein, Walter Kobelt, Klaus Mazenauer, Sonja Schwarz.

b) Kurse der ORKZ

3 Kurse von je 1/2 Tag Dauer zur Einführung von «Ça y est», mit 83 Teilnehmern.

4 halbtägige Kurse zur Einführung von «On y va», mit 172 Teilnehmern.

1 Kurs von 5 1/2 Tagen Dauer, durchgeführt in zwei Teilen, zur Einführung von «On y va/Ça y est», mit 57 Teilnehmern.

Kursleitung:

Ernst Klauser (Projektleitung), Prof. Dr. Pierre Tamborini (Autor), Christian Thörig (Autor), Martin Diggelmann, Richard Geiser, Marianne Huber, Hans Landolf, Hans Moser, Hans Matzinger, Albert Rommel, Peter Suter, J. C. Vuilleumier, Kurt Zimmermann.

2.8. «Mathematik für Realschulen 1–3»

Im Rahmen der seit einiger Zeit laufenden freiwilligen Einführung des neuen Rechenlehrmittels an der Realschulstufe wurden 1981 zwei Wochenkurse durchgeführt.

3. Weitere Aufträge des Erziehungsrates

3.1. Individualisierende Unterrichtsgestaltung auf der Mittelstufe, an Beispielen aus dem Sprach- und aus dem Realienunterricht

Durchgeführt wurde ein Kurs über Möglichkeiten individualisierenden Rechtschreibeunterrichts, in welchem die Teilnehmer lernten, bei rechtschreibschwachen Schülern individuelle Fehlerprotokolle zu erstellen, zu analysieren und geeignete Förderhilfen einzeln und im Klassenverband zuzuordnen.

Die Kursleitung lag bei *Dr. phil. Heinz Ochsner*.

Weitere ausgeschriebene Kurse konnten mangels Anmeldungen nicht durchgeführt werden.

3.2. Freiwillige Italienischkurse für Anfänger und Fortgeschrittene

Kursjahr	Kurse für Anfänger		Kurse 2. Jahr		Kurse 3. Jahr		Ferienkurse		Total	
	Anzahl	Teiln.	Anzahl	Teiln.	Anzahl	Teiln.	Anzahl	Teiln.	Anzahl	Teiln.
1969/70	20	360	12	240	–	–	–	–	32	600
1970/71	8	177	–	–	–	–	–	–	8	177
1971/72	6	147	6	120	–	–	–	–	12	267
1972/73	4	87	6	102	–	–	1	47	11	236
1973/74	3	62	4	66	5	80	1	40	13	248
1974/75	4	104	2	27	5	78	1	61	12	270
1975/76	4	96	4	92	1	11	1	47	10	246
1976/77	2	40	3	56	3	48	1	44	9	188
1977/78	2	53	2	47	3	48	1	20	8	168
1978/79	4	87	1	32	3	38	1	40	9	197
1979/80	3	76	4	59	1	18	1	21	9	174
1980/81	2	36	2	43	2	24	–	–	6	103
1981/82	2	42	2	35	1	21	–	–	5	98
Total	64	1367	48	919	24	366	8	320	144	2972

1967 hat der Erziehungsrat die Durchführung von Kursen in italienischer Sprache für Volksschullehrer durch das Pestalozzianum angeordnet. Schon im Jahre 1962 hatte der kantonale Lehrerverein bei der Lehrerschaft eine Umfrage veranstaltet und dabei ein überaus positives Echo für die Durchführung von Kursen in italienischer Sprache gefunden.

Die Zusammenstellung auf Seite 40 zeigt die rege Inanspruchnahme dieses freiwilligen Kursangebotes von 1969–1981.

3.3. *Freiwillige Fortbildungskurse in Biblischer Geschichte an der Primarschule*

Die neu geplanten Kurse in Biblischer Geschichte auf ökumenischer Grundlage konnten trotz zusätzlicher Werbung infolge mangelnder Anmeldungen nicht durchgeführt werden.

Das Kursleiterteam, welches diese Kurse geplant hat, beabsichtigt die Durchführung eines entsprechenden Wochenkurses im Rahmen der Kurse 1982 des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform in Winterthur.

3.4. *Zusammenfassung der Lehrerfortbildungskurse der Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums im Auftrag des Erziehungsrates*

Sachbereich	Anzahl Kurse	Dauer (h)	Teilnehmer	Leiter
Deutsche Sprache	9	75	457	30
Fremdsprachen	5	350	98	5
Mathematik	39	588	3066	170
Lebenskunde, Sozialthemen	2	20	33	3
TOTAL	55	1033	3654	208

4. Schulinterne (dezentrale) Lehrerfortbildung

Wie bereits in früheren Jahren führte die Abteilung Lehrerfortbildung auf Anfrage interessierter Lehrergruppen wiederum schulinterne Fortbildungskurse durch, und zwar in den Gemeinden Bülach, Dübendorf, Greifensee, Nürensdorf, Oberglatt, Pfäffikon, Wädenswil, Wetzikon und Winterthur sowie in den Regionen Amt, Zürcher Oberland, Zürcher Unterland.

Die total 23 Kurse wurden von insgesamt 357 Teilnehmern besucht.

B. Zusammenfassung der freiwilligen Lehrerfortbildungskurse des Pestalozzianums im Rahmen der ZAL im Jahr 1981/82

Sachbereich	Anzahl Kurse	Dauer (Std.)	Teilnehmer	Leiter
Pädagogik, Didaktik, Schulfragen	6	109	282	15
Schulbibliothek	4	21	108	14
Deutsche Sprache, Medienerziehung	7	85	175	16
Fremdsprachen	3	210	52	3
Mathematik, Geometrie	4	26	74	5
Heimatkunde, Geographie, Geschichte	7	61	171	11
Musische Erziehung	27	409	576	41
Lebenskunde, Sozialthemen	3	40	43	9
Verschiedene Kurse	1	12	13	1
TOTAL	62	973	1494	115

C. Gesamt-Kursstatistik für das Schuljahr 1981/82

Zahlen z. T. approximativ, da noch nicht alle Kurse abgeschlossen waren, als die Statistik erstellt wurde.
(Zahlen des Vorjahres in Klammern.)

Sachbereich	Anzahl Kurse	Dauer (Std.)	Teilnehmer	Leiter
1 Pädagogik, Didaktik, Schulfragen	11 (20)	180 (480)	367 (378)	22 (36)
2 Programmierte und technische Unterrichtshilfen, Schulbibliothek	4 (5)	21 (29)	108 (88)	14 (7)
3 Deutsche Sprache, Medienerziehung	16 (32)	160 (309)	632 (906)	46 (81)
4 Fremdsprachen	8 (8)	560 (560)	150 (149)	8 (8)
5 Mathematik, Geometrie	43 (34)	614 (613)	3140 (1324)	175 (96)
6 Naturkunde	0 (1)	0 (16)	0 (11)	0 (1)
7 Heimatkunde, Geografie, Geschichte	7 (13)	61 (135)	171 (283)	11 (22)
8 Musische Erziehung	35 (30)	509 (425)	686 (675)	49 (51)
9 Biblische Geschichte	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)
10 Lebenskunde, Sozialthemen	5 (5)	60 (60)	76 (131)	12 (9)
14 Verschiedene Kurse	6 (7)	90 (120)	76 (99)	6 (9)
TOTAL	135 (155)	2255 (2747)	5406 (4044)	343 (320)

Übersicht über die LFB-Veranstaltungen des Pestalozzianums

A. Im ZAL-Jahresprogramm wurden publiziert

Als Erstausschreibungen wurden im Schulblatt publiziert

Zusätzliche nicht ausgeschriebene Kurse

Vorgesehene kantonale Kurse

Nicht durchgeführt wurden

Total der durchgeführten kantonalen Kurse

B. Total der durchgeführten schulinternen Kurse

C. Total der durchgeführten LFB-Kurse des Pestalozzianums (wie oben)

*) Ende 1981/82 wurden zusätzlich 5 schulinterne Kurse durchgeführt. Diese sind in Abschnitt A, Ziff. 4 enthalten.

117 (136) Kurse

*) 18 (19) Kurse

135 (155) Kurse

D. Fortbildungsorganisation im Kanton Zürich

1. Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung

Am 24. Mai 1981 feierte die ZAL ihr zehnjähriges Bestehen.

Zu diesem Anlass gab sie eine Orientierungsschrift über die Lehrerfortbildung im Kanton Zürich heraus, verbunden mit einem erweiterten Jahresbericht. Diese Broschüre stiess auf grosses Interesse.

Anders das Angebot der ZAL zum Besuch von «offenen Kursen», die in der Zeit vom 13. bis 28. Juni 1981 stattfanden und zu dem Vertreter der Presse, des Radios, des Fernsehens, der Behörden und weitere Interessenten eingeladen worden waren. Zur grossen Enttäuschung der ZAL-Mitglieder wurde diese Gelegenheit zu einem persönlichen Einblick in die vielfältige Arbeit der Fortbildungsorganisationen von niemandem benützt.

Infolge Rücktritts des Präsidenten und des Vizepräsidenten der ZAL, *Dr. Jürg Kielholz* und *Werner Leimbacher*, beide seit 1975 in ihrem Amt, nahm die ZAL am 2. März 1982 Neuwahlen vor und bestellte zu ihrem neuen Präsidenten *Jörg Schett*, Fortbildungsbeauftragter der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, zu ihrem neuen Vizepräsidenten *François Aebbersold*, Fortbildungsbeauftragter der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz.

In 6 Plenarsitzungen sowie in mehreren Besprechungen des ZAL-Ausschusses nahmen die Mitglieder der ZAL, teils zuhanden der Lehrerfortbildungskommission, Stellung zu verschiedenen Geschäften. So unter anderem zu:

- Reglement der Geschäftsstelle der Lehrerfortbildungskommission
- Entschädigung von Kursleitern und Fortbildungsbeauftragten der ZAL
- Doppelträgerschaft von Kursen
- Fragen der Erweiterung des Katalogs der subventionsberechtigten Freifächer und der Befähigung zur Erteilung solcher Freifächer durch Weiterbildungskurse der ZAL und anderer Organisationen
- Fragen in Zusammenhang mit Jugendreligionen, im besonderen mit Scientology und ZIEL.

Neben den jährlich wiederkehrenden Planungsarbeiten für das Kursprogramm der ZAL beschäftigten sich die Mitglieder zusätzlich mit

- Planungsarbeiten für die Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform (SVHS), der seine Sommerkurse 1982 in Winterthur durchführen wird

- Fragen der Eventualplanung für Lehrerfortbildungskurse in einem allfälligen «Langschuljahr», welches durch die Verlegung des Schuljahresbeginns vom Frühling auf den Spätsommer entstehen würde.

Schliesslich liess sich die ZAL über ein Konzept der Lehrerfortbildung im Kanton Zürich orientieren und nahm vorläufig Stellung zu einer Vorlage über schulinterne Fortbildung.

2. Kommission für die Fortbildung der Lehrer der Vorschulstufe und der Volksschule (LFB-Kommission)

Die Lehrerfortbildungskommission bearbeitete unter der Leitung ihres Präsidenten, Erziehungsrat *Fritz Seiler*, im Kursjahr 1981/82 in 7 Sitzungen folgende Geschäfte:

1. Abnahme des Jahresberichts 1980 der Abteilung LFB
2. Programm- und Budgetplanung 1982/83
3. Eventualplanung für Lehrerfortbildungskurse in einem allfälligen Langschuljahr
4. Kursprogramm 1982/83 der ZAL
5. Stellungnahme zur Vorlage «Schulinterne Fortbildung» und provisorische Inkraftsetzung der Ausführungsbestimmungen
6. Organisationsfragen der Lehrerfortbildungskommission
7. Anerkennung von Weiterbildungskursen zur Erteilung von Schülerkursen an der Volksschule
8. Grössere Fortbildungsvorhaben:
 - Intensiv-Fortbildungskurse für Mittelstufenlehrer
 - Kurse in Sonderpädagogik für Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen
 - Fortbildung der Kindergärtnerinnen
 - Obligatorische Einführungskurse in ein neues Sprachlehrmittel an der Sekundarschule
 - Funkkolleg Französisch und gemeindeinterner Fortbildungskurs in Französisch
 - Obligatorische Einführungskurse in das neue Rechenlehrmittel der Realschule
 - Berufswahlvorbereitung
 - Pilotkurs Gesang und Musik 1. Sekundarklasse
 - Schulspiel
 - Verkehrserziehung

3. Weitere Kontakte

Wie in den früheren Jahren pflegten die Mitarbeiter der Abteilung Lehrerfortbildung, insbesondere der Abteilungsleiter, auch 1981 wiederum vielfältige Kontakte, insbesondere mit Schulbehörden und Verwaltung, mit Synodalvorstand, Kapitelspräsidenten und Vertretern der freien Lehrerorganisationen. An der ordentlichen Kapitelspräsidentenkonferenz vom 10. März 1982 referierte *Dr. J. Kielholz* über Möglichkeiten und bisherige Erfahrungen mit schulinterner Lehrerfortbildung.

Weitere Kontakte ergaben sich mit der Lehrerausbildung, mit der kantonalen Elternbildung und mit weiteren Bildungsorganisationen.

E. Interkantonale Lehrerfortbildung

1. Lehrerfortbildung in der Region Ostschweiz

1981 wurden folgende Veranstaltungen durchgeführt:

- Konferenz Leseverfahren 2½ Tage
Kursleitung: *Th. Holenstein, M. Tobler* und *Dr. H. Züst*
- Konferenz Erstlesen 2½ Tage
Kursleitung: *E. Beck, R. Derrer* und Referenten
- Konferenz Mundart – Hochsprache 2 Tage
Kursleitung: *Prof. Dr. R. Schläpfer, Prof. Dr. H. Sitta* und *R. Derrer*
- Kaderkurs Wirtschaftskunde Oberstufe 4½ Tage
Kursleitung: *Prof. Dr. R. Dubs, Dr. H. Seitz* und Referenten.

Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt bildeten der regionale Erfahrungsaustausch über die Lehrerfortbildung in den Mitgliedskantonen der EDK Ostschweiz und die Reorganisation der Kurskommission.

Diese heisst neu «Lehrerfortbildungskommission der EDK Ostschweiz». Sie setzt sich aus dem Präsidenten *M. Suter*, (ED des Kantons Zürich), sowie je einem Vertreter der Mitgliedskantone und des Fürstentums Liechtenstein zusammen. Weitere Mitglieder mit beratender Stimme sind je ein Vertreter des SVHS und der ROSLO. Die Geschäftsstelle der Lehrerfortbildungskommission wird, wie bis anhin, bis auf weiteres durch die Abteilung Lehrerfortbildung geführt.

Die Lehrerfortbildungskommission kann zur Bearbeitung bestimmter Vorhaben die Einsetzung von Arbeitsgruppen beantragen. Im Augenblick bearbeitet eine «Kerngruppe Deutsch» die regionalen Veranstaltungen in diesem Sachbereich.

Die Kerngruppe Deutsch setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: *Erwin Beck*, Mitarbeiter Päd. Arbeitsstelle, St. Gallen, *Rolf Derrer*, Primarlehrer, Zürich, *Walter Flückiger*, Sekundarlehrer, Zürich, *Hans Bernhard Hobi*, Seminarlehrer, St. Gallen, *Thomas Holenstein*, Sekundarlehrer, St. Gallen, *Fritz Künzler*, Seminarlehrer, Zürich, *Prof. Dr. Horst Sitta*, Hochschulprofessor, Zürich, *Dr. Hanspeter Züst*, Seminarlehrer, Thurgau.

2. Arbeitsgemeinschaft Lehrerfortbildung der deutschsprachigen Schweiz (AGD LFB)

Unter der Leitung des Präsidenten *Paul Hutter*, Zug, befassten sich die Mitglieder der AGD LFB an ihrer Jahresversammlung vom 9. November 1981 vor allem mit dem Schlussbericht über das Funkkolleg «Erzieherisch sehen und handeln», einer Orientierung über das Funkkolleg «Französisch», sowie mit Berichten über die Tätigkeiten der einzelnen EDK-Regionen im Hinblick auf Lehrerfortbildung.

F. Personelles

Leider verschied am 6. November 1981 die Mitarbeiterin des Rechnungsskretariats, Frau *Verena Hausin*, nach kurzer, schwerer Krankheit völlig unerwartet. Ihre fröhliche und unkomplizierte Wesensart wird uns allen in guter Erinnerung bleiben.

G. Finanzielles

Regierungsrat und Kantonsrat bewilligten für die verschiedenen Aufgaben und Aufträge der Abteilung Lehrerfortbildung im Jahr 1981 Kredite in der Höhe von Fr. 2 113 000.—. Diese Kredite umfassen

- die jährlich wiederkehrenden Aufwendungen für das Personal und für den Betrieb der Abteilung LFB
- den vertraglichen Anteil des Kantons Zürich an der regionalen Lehrerfortbildung der Ostschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz
- die Kredite für die verschiedenen Kurse und Vorhaben der kantonalzürcherischen Lehrerfortbildung, sowie

- die Aufwendungen für den Betrieb der Geschäftsstellen für die erzieherische Lehrerfortbildungskommission und für die Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung.

H. Schriftliche Unterlagen der Abteilung Lehrerfortbildung

1. Veröffentlichungen

- Zürcher Kurse und Tagungen 1982/83 (Jahresprogramm) und Semesterkurstableau für Sommersemester 1981
- Kurse und Tagungen der ZAL – laufende Ausschreibungen im Schulblatt
- 10 Jahre ZAL – Orientierungsschrift und erweiterter Jahresbericht 1980 der ZAL, herausgegeben anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens
- Mitteilungen für Kursleiter Nr. 6.

2. Eingaben an den Erziehungsrat

- Eingabe zur Planung und Durchführung der ersten zwei Kurse für Intensiv-Fortbildung von Mittelstufenlehrern vom 28. Oktober 1981
- Vorlage zur Weiterführung des Projekts «Schulinterne Fortbildung» vom 11. Oktober 1981
- Vorlage für ein Reglement der Geschäftsstelle der Lehrerfortbildungskommission

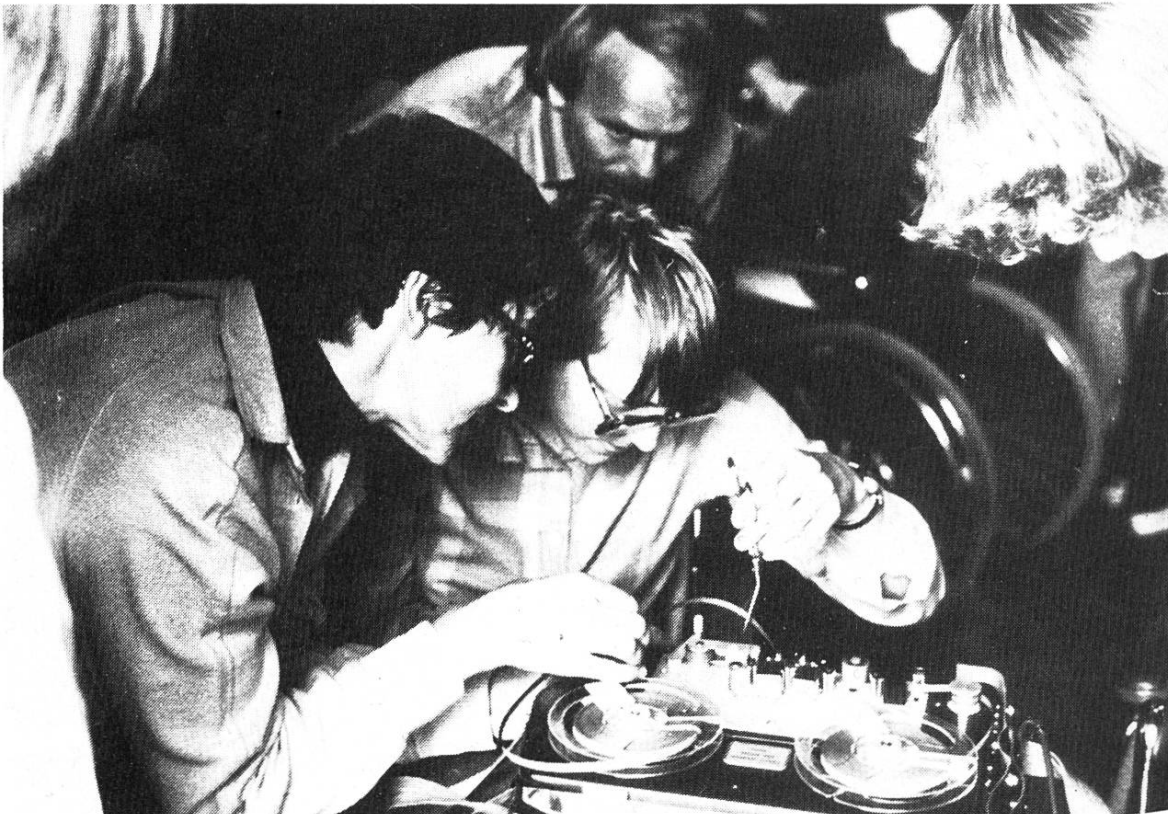
Dr. Jürg Kielholz, Arnold Zimmermann,
unter Mitwirkung der verschiedenen Sachbearbeiter

3.2 Französisch an Primarklassen

Das Pestalozzianum erledigte auch im Berichtsjahr wieder die ihm durch die Erziehungsratsbeschlüsse vom 22.11.1977 und 12.8.1980 betreffend Planung und Koordination des Französischunterrichts an der Primarschule übertragenen organisatorischen und administrativen Aufgaben. Sie bestanden in Dienstleistungen zuhanden der Arbeitsgruppe Schulversuche, der Beraterkommissionen für die in Erprobung befindlichen Basislehrmittel sowie zuhanden der kantonalen Lehrmittelkommission und der Kommission zur Planung und Koordination der Einführungsarbeiten für den Französischunterricht an der Primarschule (Planungsstab).



Gemeinsam ein Ziel ansteuern – Lehrer des AVO-Versuchs bei einer Aussprache mit Vertretern der Versuchsleitung; Schüler während einer Mathematik-Lektion beim Erarbeiten eines Baumdiagrammes.



Medienwoche im Twannberg: Behinderte und Nicht-Behinderte beim Anwenden medienpädagogischer Theorie in der Praxis.

Die Arbeiten betrafen insbesondere die Organisation von Sitzungen, Versammlungen, Kursen, die administrative Unterstützung der Sachbearbeiter in der Betreuung der rund 100 Versuchsklassen, die administrative Begleitung der Schulversuche für die Erprobung und Weiterentwicklung der Basislehrmittel «LE HERISSON» und «C'est pour toi!» sowie von zwei neuen Stundentafelmodellen. Ferner besorgte das Pestalozzianum die Ausfertigung, Vervielfältigung und den Versand von Berichten, die Beschaffung des Unterrichtsmaterials, zum Teil in Verbindung mit dem kantonalen Lehrmittelverlag, den mit dem Französischunterricht an Primarklassen zusammenhängenden Zahlungsverkehr und die Rechnungsführung über den dafür bewilligten Kredit.

Da vom Schuljahr 1982/83 an nur noch ein Sachbearbeiter zur Verfügung steht, mussten Organisation und Administration auf diesen Zeitpunkt vorsorglicherweise der veränderten Sachlage angepasst werden.

Heinrich Spörri

3.3 Arbeitsstelle Mathematik

3.3.1 Lehrmittelentwicklung

Auf Ende des Jahres 1981 ist «*Wege zur Mathematik 6*» beim Kantonalen Lehrmittelverlag erschienen. Damit liegt das Lehrmittel für alle Klassen der Primarschule vor. Nach «*Wege zur Mathematik 2*» ist im Wettbewerb «Die schönsten Schweizer Bücher des Jahres 1981» ebenfalls «*Wege zur Mathematik 4*» prämiert worden.

Seit 1974 war geplant, nach Abschluss der Arbeiten am neuen Rechenlehrmittel auch ein solches für den Geometrieunterricht an der Primarschule zu schaffen. Den Wünschen der Lehrmittelkommission Mittelstufe entsprechend ergänzte und präzierte A. Kriszten sein im Jahre 1980 eingereichtes Konzept. Diese zweite Fassung bildete die Grundlage für den Erziehungsratsbeschluss vom 20. Oktober 1981, in welchem der Auftrag zur Schaffung eines *Geometrielehrmittels* für die 5. und 6. Klasse erteilt wurde. Als Autoren sind ernannt: H. Furrer und A. Kriszten von der Arbeitsstelle Mathematik und B. Merlo, Übungslehrer in Schaffhausen. B. Merlo ist bereits Mitautor von «*Wege zur Mathematik*». Das Geometrielehrmittel soll in den Jahren 1982-84 in einer Reihe von Versuchsklassen getestet werden, bevor es anschliessend der Lehrerschaft als Alternative zum bestehenden Lehrmittel von A. Friedrich zur Verfügung gestellt wird.

3.3.2 Lehrerfortbildung

Unterstufe

Im Schuljahr 1981/82 fanden die letzten obligatorischen «Grundkurse» statt. Von den 150 Teilnehmern absolvierten nur ca. 30 das Kursobligatorium. Bei den restlichen Kursbesuchern handelte es sich grösstenteils um Lehrkräfte, die momentan nicht im Schuldienst stehen, welche sich aber im Hinblick auf einen späteren Wiedereintritt in den Schuldienst oder auf die Übernahme von Vikariaten über die neuen Lehrmittel informieren liessen. Besonders erfreulich ist es, dass auch immer wieder Mitglieder von Schulpflegen an diesen Kursen teilnehmen.

Nach wie vor sehr gefragt sind die «Einführungstage» ins kommende Schulhalbjahr. Diese scheinen einem echten Bedürfnis zu entsprechen.

Neu im Kursangebot figurieren «*Stufenübergreifende Themenkreise in den Lehrmitteln Wege zur Mathematik*»: Diese werden vorläufig für die Lehrer der Unterstufe ausgeschrieben zu den Themen

- Arbeit in verschiedenen Zahlssystemen
- Maschinen, Maschinenketten
- Mathematisches Golf und Flussdiagramme.

Ziel der Kurse ist es, einerseits zu zeigen, wie die an der Unterstufe aufgenommenen Aktivitäten auf der Mittel- und Oberstufe weitergeführt werden, und andererseits durch diese umfassende Information die Teilnehmer besser zu befähigen, in ihrem Unterricht Schwerpunkte zu setzen.

Mittelstufe

An den noch freiwilligen «Grundkursen» beteiligten sich 260 Lehrkräfte. Aufgrund dieser seit Jahren gleichbleibend hohen Teilnehmerzahlen ist auch für die Mittelstufe zu erwarten, dass nur noch ein kleiner Teil der Lehrerschaft zu den in den Jahren 1982-84 vorgesehenen obligatorischen Kursen aufgeboden werden muss.

Während es nicht schwer fällt, Kursleiter für die Grundkurse zu finden, bereitet die Rekrutierung des Kaders für die obligatorischen Einführungstage in die einzelnen Schulhalbjahre grössere Schwierigkeiten. Es finden im März und dann wieder im September je 45 eintägige Kurse statt. Wenn auch einzelne Leiter mehr Kurstage bestreiten, so ist doch über Jahre hinaus ein ständiges Team von gegen 40 Leitern erforderlich. Um dieses Kader zu ergänzen, fand während der Herbstferien der bereits traditionelle *Kaderkurs* im Zentrum Dorfberg in Langnau BE statt. Erstmals stand den Teilnehmern während der ganzen Woche Dr. Ivo Nezel von der Abteilung Leh-

rerfortbildung zur Verfügung. Dies ermöglichte es, bei der Erarbeitung von Kurskonzepten nicht nur die mathematischen, sondern vermehrt auch die andragogischen Aspekte zu berücksichtigen.

Sonderklassen

Die Arbeitsstelle beteiligte sich an den «Ergänzungskursen für Sonderklassenlehrer» durch

- Führung eines Grundkurses für Sonderklassenlehrer
- Leitung je eines Kursnachmittags zu den Themen «Die Anwendung der Lehrmittel <Wege zur Mathematik> an Sonderklassen» und «Geometrieunterricht an Sonderklassen»
- Mitarbeit am Kursnachmittag «Mathematische Grundlagen für die Rehabilitation des Sonderklassenschülers im Verlauf seiner weiteren Schulbildung resp. im späteren Erwachsenenleben».

Scuola italiana

Die im Jahre 1980 aufgenommene Zusammenarbeit wurde fortgesetzt, indem Frau H. *Tremp* und H. *Furrer* Aussprachen mit den Lehrern durchführten.

Ausserkantonale Kurstätigkeit

SH/AR: Zusammen mit zwei Schaffhauser Kollegen leiteten A. *Kriszten* und G. *Ott*, Rorbas, vom 6.-10 April in Schaffhausen einen Grundkurs für Lehrer an dritten bis sechsten Klassen aus den Kantonen SH und AR.

GR: H. *Furrer* leitete nach den Sommerferien in Chur einen dreitägigen Einführungskurs in das Lehrmittel der 5. Klasse.

AR: Im März und September fanden in Trogen Einführungstage in die Lehrmittel der Mittelstufe statt. Neben den appenzellischen Kursleitern H. *Büchel*, H. *Hohl*, R. *Roderer* und P. *Inauen* wirkte A. *Kriszten* mit.

3.3.3 Mitarbeit im Rahmen der EDK

Als Mitglied des Mathematikausschusses der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) beteiligte sich A. *Kriszten* an der Abfassung der «Treffpunkte und Richtlinien» für den Mathematikunterricht während der obligatorischen Schulzeit. Diese Treffpunkte und Richtlinien haben bei der Vernehmlassung in den Kantonen und Lehrerorganisationen im allgemeinen eine positive Aufnahme gefunden. Die Mathematikkommission der EDK-

Ost hat *H. Beck*, SG, *A. Kriszten*, ZH, und *A. Kuratle*, TG, den Auftrag erteilt, das Bezugsnetz der «Treffpunkte und Richtlinien» im Hinblick auf den für die Region Ostschweiz gemeinsamen Übertritt nach der 6. Klasse an die Oberstufe zu verfeinern. Die an zwei Sitzungen vorbereiteten Treffpunkte bezüglich

- schriftliche Operationen
- Rechnen mit Grössen
- Brüche und Dezimalbrüche

wurden der Mathematikkommission der EDK-Ost am 9. Dezember 1981 in allerdings noch provisorischer Fassung vorgelegt. Man kam überein, die Arbeiten weiter fortzusetzen und sich von den folgenden Gesichtspunkten leiten zu lassen:

- die «Treffpunkte und Richtlinien Ostschweiz» dürfen nicht im Widerspruch stehen zu denjenigen der EDK
- es ist nicht in erster Linie vom Ist-Zustand auszugehen. Wenn man sich auf die heutige Lage abstützt, wäre es leicht, eine Reihe von Treffpunkten auf Ende sechster Klasse zu finden. Damit würde aber die unbefriedigende Situation der Stoffüberlastung weiter zementiert. Die zu formulierenden Treffpunkte sollen in die nähere Zukunft weisen und einen Stoffabbau in einzelnen Bereichen fördern.

Adolf Kriszten

3.4 Audiovisuelle Zentralstelle

3.4.1 Unterrichtsvorschläge zur Medienpädagogik

Nach durchgeführter Erprobung erscheinen die im Rahmen des Projekts «Medienpädagogik des Kantons Zürich» erarbeiteten Unterrichtsvorschläge für alle Schulstufen in Form von Werkheften (für die Hand des Lehrers, mit Arbeitsvorschlägen für Schüler) beim *Klett+Balmer Verlag*, Zug. Im Berichtsjahr sind folgende Unterrichtseinheiten erschienen:

- *Wahrnehmen und Mitteilen (Unterstufe)*
Aus dem Inhalt: Aktivierung der fünf Sinne. Erzählweise der Medien. Einsatz von Medien in Sachthemen. Darstellen eigener Wirklichkeit – Kennenlernen fremder Wirklichkeit.
- *Comics (Mittelstufe)*
Aus dem Inhalt: Bestandesaufnahme und Nutzungsmuster mit Fragebogen. Inhalte der Comics. Formale Aspekte. Die Macher. Die Selbstermacher.

– *Krimis (Oberstufe)*

Aus dem Inhalt: «Derrick» – Ein Fernsehdetektiv. TV-Krimis und reale Kriminalität. Die Welt der Fernsehdetektive. Krimis in der Literatur. Krimis im Kino.

3.4.2 Audiovisuelle Materialien

In Verbindung mit der Unterrichtseinheit «Geschichte und Medien» (Oberstufe/Mittelschule; Erprobungsfassung) beteiligte sich die AVZ an der Produktion des Fernsehens DRS «Matter aus Muhen». Diese Sendung von Tobias Wyss zeigt mustergültig, wie ein Ereignis der Vergangenheit durch medienspezifische Mittel in eine «Gegenwart» umgesetzt werden kann. Dem Schüler kann zudem bewusst gemacht werden, dass sich eine mediale Darstellung einem Ereignis nur annähern und dieses nie einholen kann – ganz gleich, wann es stattgefunden hat oder stattfindet.

Aus den Gesprächen mit der Lehrerschaft an 13 Medientagen (vgl. letztjährigen Tätigkeitsbericht) ergab sich in grosser Einhelligkeit, dass in Ergänzung zu den Unterrichtsvorschlägen «Medienpädagogik» für die Schule auch Materialien für eine entsprechende Orientierung der Eltern zur Verfügung stehen müssen. Mehr als in anderen Bereichen trifft es sicher zu, dass eine Aufarbeitung medienpädagogischer Probleme und der Versuch, bei Kindern und Jugendlichen neue und bewussteren Nutzungsgewohnheiten aufzubauen, nur sehr bedingt wirksam werden kann, wenn das Medienverhalten der übrigen Familie ständig andere Beispiele liefert. Aus diesen Erwägungen heraus schloss sich die AVZ als Koproduzent einer dreiteiligen Sendefolge «*Fernsehen und Familie*» des Fernsehens DRS an, welche im Berichtsjahr produziert wurde (Ausstrahlung und anschliessend Verleih durch Pestalozzianum 1982). Jede Folge zeigt eine typische Konfliktsituation um das Fernsehen in der Familie und versucht dann in einer zweiten Variante mögliche Problemlösungen darzustellen.

Im Hinblick auf die gleiche Zielsetzung der Elternbildung in Medienpädagogik ist das Pestalozzianum vertreten in der Gruppe Begleitmaterial zu einer 6-teiligen Sendereihe «*Immer dieses Fernsehen*», die als Koproduktion von ORF, SRG und ZDF realisiert wird. In dieser Sendereihe, in die übrigens die wissenschaftlichen Grundlagen des Zürcher Projekts «Medienpädagogik» eingeflossen sind, wird der – kompetente – Umgang mit den Medien generell (also nicht nur mit dem Fernsehen) thematisiert.

3.4.3 Kurse und Veranstaltungen

Neben den Grundkursen, die von den Arbeitsgruppen für alle Stufen angeboten wurden, beteiligte sich die AVZ im vergangenen Jahr auch an der Durchführung und Organisation folgender Kurse und Veranstaltungen:

Lehrer als Reporter – Mittelstufenkurs Medienpädagogik in Wildhaus.

An drei Tagen im April befassten sich hier erstmals in diesem Rahmen St. Galler-Lehrer mit Zielen und Inhalten des Zürcher Modells und der Medienpädagogik im allgemeinen. Die Herstellung einer Tonreportage, Diskussionen um medienpädagogische Modelle und Unterrichtsvorschläge, die Visionierung von ausgewählten Filmen sowie die praktische Arbeit mit dem Medium Comics gaben Anlass zu vielfältigem Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Der Kurs wird im nächsten Jahr wiederholt.

Micky, Heidi, Tarzan & Co. – Comics im Sprachunterricht.

Im Mai/Juni beschäftigten sich Zürcher Unter- und Mittelstufenlehrer stufenübergreifend mit der Frage, wie Schüler und Lehrer mit einem auf dieser Altersstufe (7–12-Jährige) intensiv genutzten Medium sinnvoll im Rahmen des bestehenden Stoffplans arbeiten können. Unter Einbezug von bestehenden Unterrichtsvorschlägen und in engem Zusammenhang mit der eigenen Schulsituation wurde aufgezeigt, wie der Schüler in der Auseinandersetzung mit verschiedensten Formen von Bildgeschichten zu kompetentem Umgang mit Bildern und Texten, mit Bild und Sprache im weitesten Sinn, angeleitet werden kann. Es wurde deutlich, dass ein lebendiger Sprachunterricht, der mit vielfältigen, auch scheinbar trivialen Mitteln verschiedene Sinne und Fähigkeiten anspricht, Schüler, direkt oder indirekt, oft auch für andere Inhalte zu aktivieren und motivieren vermag. Der Kurs wird im Herbst 1982 erneut angeboten.

«Fachlich und menschlich ein ganz grosser Hit»: Medienwoche im Twannberg.

In Zusammenarbeit mit dem Schulheim Rossfeld und der Schweizerischen Bankgesellschaft beteiligte sich die AVZ im September an Organisation und Durchführung einer Medienwoche für behinderte und nichtbehinderte Schülerinnen und Schüler, die im letzten Jahr ihrer Büroausbildung standen. Das Ganze war als Experiment geplant und endete für alle Beteiligten mit der Gewissheit, dass dieser Kombination von Wissensvermittlung und Gruppenerfahrung, ge- und erlebter Sozial- und Medienkunde ein voller Erfolg beschieden war. Die Zusammenarbeit unter den verschiedenen In-

stitutionen und Gruppen erwies sich als äusserst fruchtbar – entsprechend intensiv waren die Arbeiten und Erfahrungen während der Woche (vgl. Stellungnahmen unmittelbar Beteiligter S. 12).

«Wer bestimmt schon, was normal ist?» – Medienwoche im Seminar Küssnacht.

Dieser Titel und die dazu gehörende Reportage erschienen am 2. Dezember 1981 im «Tages-Anzeiger»: Ergebnis der Arbeit einer von fünf Schülergruppen des 2. Seminarjahrgangs, die sich während fünf Tagen intensiv mit verschiedenen Medien befassten. In engem Kontakt zwischen Lehrern, Schülern und Medienschaffenden entstanden so eine Tonbildschau, eine Photoausstellung, verschiedene Kurzhörspiele, zwei Videoproduktionen sowie zwei Zeitungsreportagen. Die Vermischung von theoretisch-informativem und praktischem Angebot erwies sich als sinnvoll und ermöglichte den Gruppen eine optimale Arbeitsgestaltung.

Medientage

Mit zwei Veranstaltungen für die Oberstufenlehrer von Bülach (12. 5.) und Uster (26. 5.) fand die im September 1980 begonnene Medientage-Tournée der AVZ ihren vorläufigen Abschluss.

Rund 1200 Lehrer aller Volksschulstufen hatten so Gelegenheit, das Projekt «*Medienpädagogik des Kantons Zürich*» und dessen Bearbeiter näher kennenzulernen. Nicht zuletzt, weil die Beschäftigung mit den Massenmedien im Unterricht kein separates Fach werden soll und damit dem Goodwill der jeweiligen Lehrperson überlassen bleibt, war diese Initiative notwendig. Und wenn auch noch nicht alle Besucher dieser insgesamt dreizehn Medientage von der Notwendigkeit der Medienpädagogik zu überzeugen waren, so zeigten doch viele Gespräche, dass zunehmend mehr Lehrer mit ihren Schülern über das reden, was diese in Radio und Fernsehen, in der Presse und beim Film interessiert (interessieren sollte) und beschäftigt.

Selbstverständlich konnte während dieser Medientage mit Hilfe von Referaten, Gruppengesprächen und der Ausstellung «*Mensch – Medien – Wirklichkeit*» nur ein Überblick darüber vermittelt werden, wovon die Medienpädagogik ausgeht, was sie will und wie ihre Ziele konkret in den Unterrichtsalltag umgesetzt werden können. Für alle weiterführenden Beschäftigungen steht eine umfangreiche Palette von Materialien zur Verfügung, angefangen bei den eher theoretischen Schriften, über Arbeitshefte mit Unterrichtsvorschlägen bis zu den als Videocassette oder Film ausleihbaren medienkritischen Sendungen. Über das gesamte Angebot gibt der gratis erhältliche «*Leitfaden Medienpädagogik*» detaillierte Auskunft.

Vorträge und andere Veranstaltungen

Auf Einladung verschiedener Institutionen hielt der Leiter der AVZ, Dr. Christian Doelker, folgende Vorträge:

DIDACTA 24.–28. März: «*Zum Umgang mit Medien erziehen: Von der Bewahrpädagogik zur Nutzungspädagogik*» (Veranstaltung der Gesellschaft für Pädagogik und Information).

Podiumsleitung der Literaturtage des Buchhandels in Konstanz 22.–23. April, zum Thema «*Der Neue Leser – das Buch in der Medienlandschaft von morgen*». Podiumsteilnehmer: Schweiz: Dr. Guido Frei, Zürich; Prof. Alfred Willener, Lausanne. Österreich: György Sebestyén, Paul Twaroch, Wien. Bundesrepublik Deutschland: Dr. Michael Wegner, Mannheim, Gerhard Unholzer, München.

15.–16. Mai, Karlsruher Medientage (Reinhold-Maier-Stiftung): «*Erfahrungen aus Schweizer Forschungsprojekten zur Medienpädagogik*».

26. August: Bibliothekarentagung der Kantonalen Kommission für Gemeinde- und Schulbibliotheken Zürich: «*Das Buch und die Medien heute*».

3.4.4 Publikationsreihe, Information

Als Band der «*Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik*» ist erschienen: Schweizerisches Jugendbuch-Institut, Zürich: «*Kinder- und Jugendzeitschriften in der Schweiz*» – «*Périodiques pour enfants et adolescents en Suisse*» – «*Riviste per bambini e adolescenti in Svizzera*» – «*Inclus recensius da revistas rumantschas*», Klett+Balmer, Zug, 1981, 302 S. Fr. 32.—.

Kinder- und Jugendzeitschriften nehmen im Leseverhalten der Kinder und Heranwachsenden eine zentrale Stellung ein und tragen das ihrige zur Übermittlung bestimmter Werte bei. Das Schweizerische Jugendbuch-Institut hat eine Untersuchung bei 1893 Schülern in den vier Sprachregionen der Schweiz durchgeführt. Sie dient als Grundlage für die Besprechung der von den Jugendlichen meistgenannten 68 Titel. Die differenzierten Rezensionen geben u. a. Auskunft über Inhalt, Sprache, Grafik und redaktionelle Leitbilder. Die Interpretation der Untersuchung zeigt alters-, geschlechts- und besonders sprachspezifische Unterschiede sowie das Bild einer vielfältigen Schweiz – Eigenständigkeit und Auslandabhängigkeit – auf. Das Buch, das deutsch, französisch, italienisch und teilweise rätoromanisch abgefasst ist, wendet sich an Eltern, Lehrer, Bibliothekare, Erzieher und Medienschaffende, die fundierte Auskunft über das, was Kinder und Jugendliche mittels dieser Zeitschriften konsumieren, erhalten möchten. (Für die unterrichtspraktischen Vorschläge vgl. S. 52.)

3.4.5 Filmpodium für Schüler

Was ist das Ziel des «Filmpodiums für Schüler»?

Wie Befragungen und Beobachtungen immer wieder ergeben, bereitet es einem Grossteil unserer Schüler Mühe, sich einen Spielfilm von normaler Dauer mit voller Konzentration anzusehen. Vom Fernsehen («Derrick», «Der Alte», «Bonanza» etc.) an höchstens einstündige Serien-Produktionen mit viel «Action» gewöhnt, fällt die Umstellung auf anspruchsvollere Spielfilme, die überdies stets in Originalversion gezeigt werden und hie und da auch bis zu zwei Stunden währen, schwer. Deshalb muss ein erstes Anliegen des «Filmpodiums für Schüler» darin bestehen, die jungen Zuschauer Schritt für Schritt an die *richtige Aufnahme* von Spielfilmen zu gewöhnen, zu der unbedingt die Visionierung in einem veritablen Kino unter professionellen Vorführbedingungen gehört.

Bei der *Programmierung* wird selbstverständlich darauf geachtet, die Themata der Zyklen sowie die Auswahl der Filme auch auf die besonderen Bedürfnisse der Schüler, also auf ihre Interessen, ihr Verständnis etc. abzustimmen. Reichhaltige *Dokumentationen für die Lehrer* enthalten alle nötigen Hintergrundinformationen zu den einzelnen Filmen sowie spezifisch medienpädagogische Hinweise zur Bearbeitung der Themata wie «Western», «Krimi», «Verfilmte Literatur» oder «Geschichte im Film» etc.

Innerhalb des von der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum entwickelten Projekts «Medienpädagogik des Kantons Zürich» bilden gerade die zuletzt genannten Themenbereiche gleichzeitig auch den Inhalt von Unterrichtsvorschlägen für die Oberstufe, die sich keineswegs nur auf den Film beschränken, sondern auch die andern Medien miteinbeziehen und somit eine *vertiefte Behandlung wichtiger massenmedialer Phänomene* gestatten.

Andere Zyklen wiederum legen mehr Gewicht auf die Vermittlung filmgeschichtlicher oder herkunftsspezifischer Zusammenhänge (Programme mit französischen, italienischen oder Schweizer Spielfilmen einer bestimmten Epoche oder Stilrichtung).

In 5 Jahren 9 Zyklen mit über 100 Vorstellungen

Ende November konnte der 9. Zyklus zum Thema «*Arbeitswelt im Spielfilm*» mit einem kleinen Jubiläum eröffnet werden, stand doch die 100. Vorstellung auf dem Programm. Gemäss Statistik haben seit Eröffnung des «Filmpodiums für Schüler» mit «Klassischen Kinowesternfilmen» über 37 000 Schülerinnen und Schüler des 8. und 9. Schuljahres einen oder mehrere Filme gesehen und anschliessend im Unterricht behandelt. Diese Zahl

ist umso erfreulicher, als sie Jugendliche aus dem ganzen Kanton Zürich einschliesst, die trotz oft weiter Anfahrt vom von der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum und dem *Filmpodium der Stadt Zürich* (Leiter: *Bernhard Uhlmann*) gemeinsam verantworteten Angebot Gebrauch machen.

Ebenso grosses Interesse wie die Filme zur Arbeitswelt hatte das Sommerprogramm im Mai/Juni mit 6 herausragenden Beispielen aus dem *Science Fiction-Genre* gefunden. Auch im Berichtsjahr durften die Veranstalter zahlreiche positive Reaktionen von Lehrer- und Schülerseite entgegennehmen, was sie ermutigt, das nächste Jubiläum mit Optimismus anzusteuern.

3.4.6 Interkantonale und internationale Zusammenarbeit

Mitwirkung in einem Kaderkurs für Medienpädagogik in Bern, an einem Kurs über Unterrichtsmedien des Instituts für Wirtschaftspädagogik St. Gallen (18. 8.) und einer Veranstaltung der Pro Argovia über Medienpädagogik für Lehrer und Behördemitglieder des Kantons Aargau. Ständige interkantonale Zusammenarbeit im Rahmen der (EDK-)Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik SKAUM (Präsidium Sektion Deutschschweiz).

Auf Initiative der Ambassade de France und auf Einladung des Ministère de Relations extérieures führte *Dr. Christian Doelker* in der Zeit vom 1.–6. Juni in Paris Besprechungen mit folgenden Institutionen und Organisationen: Ministère de l'Education; Agence de Coopération Culturelle et Technique; CNDP Centre National de Documentation Pédagogique; INRP Institut National de Recherche Pédagogique; CIEP Centre International d'Etudes Pédagogiques; Ecole Normale Supérieure de St-Cloud, Université «Audio-Visuel»; UNESCO. Zweck dieser Gespräche war die Aufnahme einer Zusammenarbeit mit Frankreich im Bereich der Unterrichtsmedien und Medienpädagogik.

Vom 29. 6.–4. 7. Teilnahme als Delegierter der Schweiz an einem Symposium des Europarats zum Projekt Nr. 5 Education à la vie.

Christian Doelker, Georges Ammann, Roberto Braun, Urs Diethelm

3.5 Abteilung Programmierte Unterrichtshilfen

Die Mitarbeiter der Abteilung PU am Pestalozzianum haben die Aufgabe, unseren Schulverhältnissen optimal angepasste Unterrichtsprogramme zu entwickeln und diese Eigenentwicklungen zu erproben. Zum Aufgabenbereich gehört ferner, in Verlagen erschienene Programme auf ihre Eignung in unseren Schulen zu testen.

Diesem Auftrag entsprechend sind im Jahre 1981 zwei *Unterrichtsprogramme* neu geschaffen worden:



- Grammatik-Grundkurs von *Marlis Erni* und *Jakob Spälti*
- Der Satz des Pythagoras von *Christian Rohrbach*

Nach dem im Jahr 1981 gefällten positiven Entscheid der Lehrmittelkommissionen wird 1982 das fünfte von der Abteilung PU entwickelte Programm im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich veröffentlicht:

- Das Gradnetz der Erde von *Silvio Biasio*

Die drei Programme «ck-Regeln», «tz-Regeln und z-Laute» und «Staatsysteme» wurden den Schulen durch die PU-Ausleihe in überarbeiteten Fassungen wieder zugänglich gemacht.

39 Lehrerinnen und Lehrer haben im Laufe des Jahres 1981 in verdankenswerter Weise und unter beträchtlichem zusätzlichem Arbeitsaufwand bei der Erprobung von Unterrichtsprogrammen mitgewirkt. Die Evaluation von 6 Unterrichtsprogrammen konnte abgeschlossen werden. Die Erprobungsberichte wurden in den beiden 1981 erschienenen PU-Bulletins veröffentlicht und sind bereits in der neuesten, sechsten Auflage des PU-Kataloges berücksichtigt.

Öffnungszeiten der PU-Ausleihe

Leihweise Abgabe von Unterrichtsprogrammen in Klassenstärke:

Mittwoch 13.30–17.30 Uhr

Freitag 13.30–17.30 Uhr

Während der Schulferien geschlossen, siehe Anschlag.

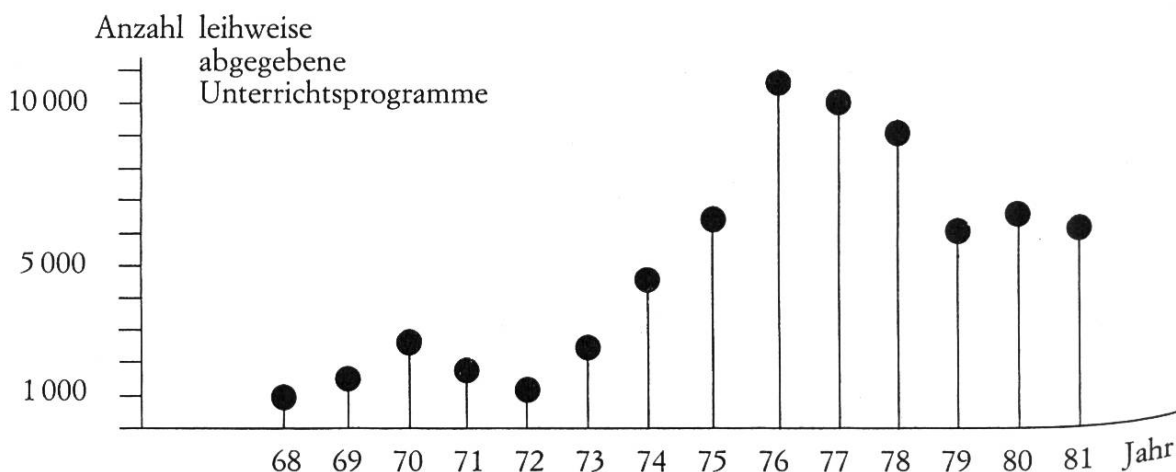


Das PU-Bulletin mit neuen Informationen aus der Abteilung PU und auch aus anderen Arbeitsbereichen des Pestalozzianums, der PU-Katalog, die kurze Informationsschrift «*Was heisst eigentlich . . .*» zu ein paar immer wieder benützten pädagogischen Fachausdrücken und alle anderen *Informationsmaterialien* der Abteilung PU (siehe Seite 63) dienen der Öffentlichkeitsarbeit. Zu diesem Arbeitsbereich zählen auch die beiden 1981 von der Abteilung PU für die Interkantonale Oberstufen-Konferenz (IOK) organisierten Informationstagen am Pestalozzianum, ferner – im Zusammenhang mit den im Lehrmittelver-

lag veröffentlichten Unterrichtsprogrammen im Bereich Geometrie – der im Frühjahr 1981 durchgeführte Lehrerfortbildungskurs «*Anregungen für den Geometrie-Unterricht*» sowie der im März 1981 in der NZZ erschienene Artikel «*Unterrichtsprogramme – die <anderen> Lehrmittel*».

Die *Orientierung und Information der Lehrer* über die Dienstleistungen der Abteilung PU und ganz allgemein des Pestalozzianums ist äusserst notwendig und wichtig, muss doch immer wieder mit Erstaunen festgestellt werden, wie viele Lehrer zum Beispiel nicht wissen, dass man am Pestalozzianum bei der *PU-Ausleihe* ganze Klassenserien von Unterrichtsprogrammen leihweise beziehen kann. (Öffnungszeiten siehe Seite 59.)

Ausleihstatistik 1968–1981





Allerdings lässt sich der Abwärtstrend der letzten Jahre nicht überzeugend lediglich mit dem Stichwort «Uninformiertheit» erklären. Auch andere Gründe, etwa dass vier bei Schülern und Lehrern sehr gut ankommende Programme nicht mehr ausgeliehen werden, da sie im Lehrmittelverlag veröffentlicht wurden, genügen als Begründung allein nicht. Hängt es vielleicht eher damit zusammen, dass die Mitarbeiter der Abteilung PU die pädagogischen Zeichen der Zeit nicht überzeugend wahrnehmen, nicht wahrnehmen wollen? Der Mut der

Lehrer, etwas Neues zu wagen, ist heute vielfach sehr klein. Argumente wie «Unterrichtsprogramme erziehen zur Selbständigkeit und fördern die Eigenverantwortung» sprechen die Lehrer heutzutage vermutlich viel weniger an als noch vor fünf Jahren.

Soll nun der Begriff «Dienstleistung» immer so interpretiert werden, dass man den Lehrern die Produkte des Pestalozzianums mit denjenigen Argumenten schmackhaft macht, die gerade in die pädagogische Landschaft passen? Soll also, wie es zu Beginn der PU-Epoche der Fall war, wieder mehr betont werden, wie effizient das Lernen mit Unterrichtsprogrammen ist, wie gross die Stofffülle ist, die pro Zeiteinheit «verabreicht» werden kann, wie rasch, gut und lückenlos das Lernen und der Lernerfolg der Schüler dabei kontrolliert und beurteilt werden können? Den Mitarbeitern der Abteilung PU fällt es schwer, die Fahne nach dem pädagogischen Wind zu hängen und ihre bisherigen, mit Überzeugung vertretenen Argumente für den Einsatz von Unterrichtsprogrammen aufzugeben.

Marlis Erni/Ellinor Hiestand/Christian Rohrbach

Informationsmaterialien zum Thema «Programmierte Unterrichtshilfen»

Bei der PU-Ausleihe, Pestalozzianum Zürich, Postfach, 8035 Zürich, sind z. T. gratis, z. T. zum Selbstkostenpreis erhältlich:

- *PU-Bulletin*: erscheint 2- bis 3mal jährlich mit den neuesten Hinweisen zum Themenbereich.
- *PU-Katalog*: enthält die wichtigsten Informationen zu rund 60 Unterrichtsprogrammen mit Beurteilungen und Empfehlungen.
- *Ein Unterrichtsprogramm – was ist das?* informiert kurz in programmierter Form über das Wesentlichste zu dieser Frage.
- *Was heisst eigentlich...?* Fünf leicht lesbare, kurze Beiträge zur Klärung von fachwissenschaftlichen Begriffen wie «Lernzuwachs», «Parallelisierte Tests» usw.
- *Elterninformationen* zur Orientierung der Eltern über die Art und Weise, wie ihr Kind mit einem Programm lernt.
- *Liste* der ausleihbaren Klassenserien, *Bestellschein*, *Ausleihbedingungen*.
- *Einzelexemplare* Hunderter von Unterrichtsprogrammen (durch die Bibliothek des Pestalozzianums).

3.6 Ästhetische Erziehung

3.6.1 Fachstelle Schule und Museum

Zielsetzung der Fachstelle Schule und Museum

Vor ziemlich genau 10 Jahren hat die Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung damit begonnen, der Lehrerschaft vermehrt *zürcherische Museen als ein lohnendes Ziel* von Klassenbesuchen bekanntzumachen. Da die Museen, von Ausnahmen abgesehen, meist personell und finanziell nicht in der Lage sind, selbst genügend Schülerführungen anzubieten, bleibt es in der Regel dem *Klassenlehrer* vorbehalten, die *Initiative* zu einem Museumsbesuch zu ergreifen, den er selbständig planen, durchführen und allenfalls auswerten muss.

Diese anspruchsvolle Aufgabe, zumal dann, wenn das Museum nicht von vornherein in enger Beziehung zum Unterrichtsstoff (z. B. Heimatkunde, Geschichte) steht, wie dies etwa für das Schweizerische Landesmuseum oder ein Ortsmuseum zutrifft, erfordert meist spezifische Kenntnisse und

zeitaufwendige Vorbereitungen, die angesichts der ohnehin schon grossen Belastung des Lehrers nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden können. Sowohl bei diesen *Vorbereitungen* als auch bei erwünschter grundlegender *Auseinandersetzung* mit den verschiedenen methodisch-didaktischen Möglichkeiten des Museumsbesuchs versucht die Fachstelle Schule und Museum am Pestalozzianum in Form von

- Lehrerfortbildungskursen
- Führungen durch Sammlungsbestände oder temporäre Ausstellungen
- schriftliche Unterlagen (Museumsbegleitungen, Ausstellungs-«Führer»)
- persönliche Beratung

allen interessierten Lehrern der Volksschule (und versuchsweise des Kindergartens) behilflich zu sein.

Absicht dieser Bemühungen ist es, den Lehrer zu einer sinnvollen, das heisst schülergemässen *Integration* des Museumsbesuchs in seinen Unterricht zu motivieren. Die ihm dabei zwangsläufig zufallende *Mittlerrolle* darf ihn nicht derart belasten, dass ihn die *Chance und Bereicherung*, hin und wieder ausserhalb der Schulstube in ungewohnter Umgebung eine Unterrichtsstunde zu erteilen, nicht ausreichend entschädigte.

Allein schon der bedeutenden Sammlungen im Raume Zürich–Winterthur wegen liegt es nahe, ein Schwergewicht des Museumsbesuchs auf die *Kunstabetrachtung* zu legen. Aber was macht die Auseinandersetzung mit Bildern oder Objekten so lohnend? Welche Zielsetzungen lassen sich von der regelmässigen Beschäftigung mit Originalwerken ableiten? Was ist unter einer solchen «Sehschule», wie sie sich vornehmlich im Museum anbietet, zu verstehen?

Kunstabetrachtung als «Vergnügen und Belehrung»

In der im Berichtsjahr fertiggestellten Wegleitung «*Vergnügen und Belehrung – Niederländische Bilder des 17. Jahrhunderts im Kunsthaus Zürich – mit heutigen Augen gesehen*» befassen sich Claudia Cattaneo und Hanna Gagel eingehend mit diesen Fragen.

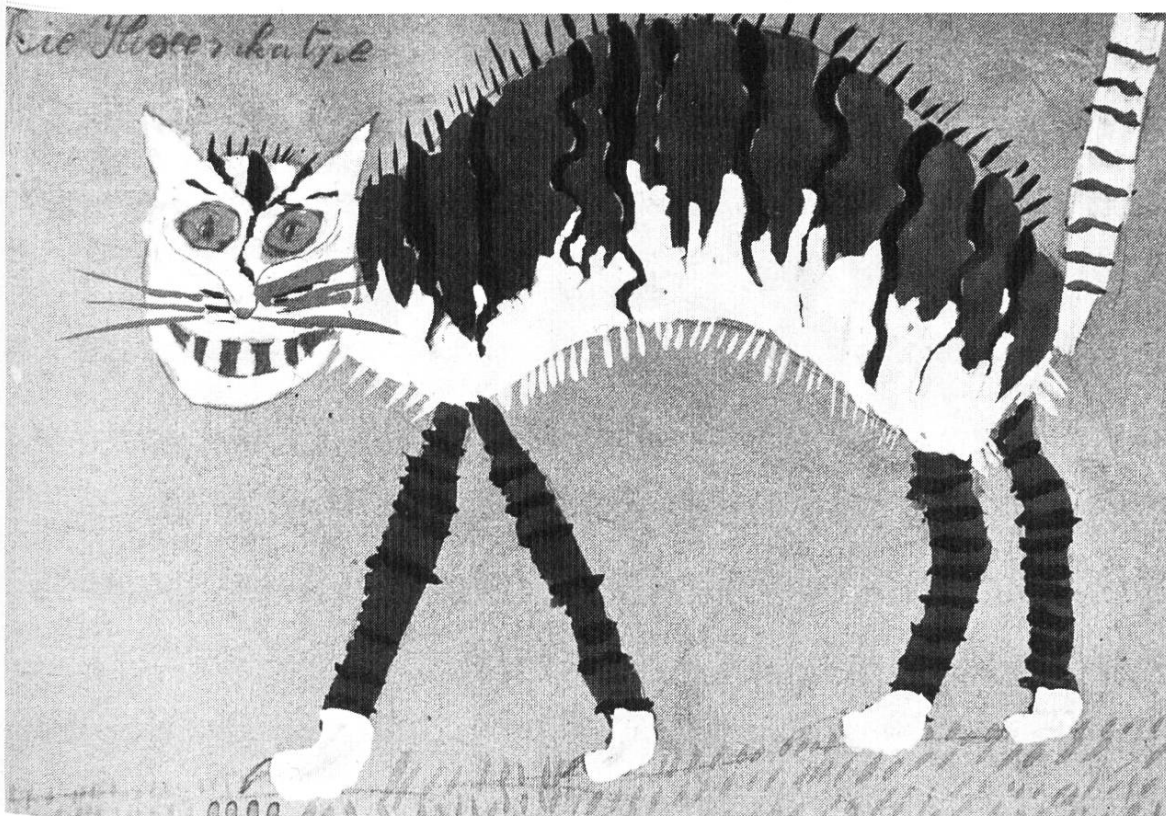
«Tot lering en vermaak» – Zum Vergnügen und zur Belehrung! Mit diesen Worten umschrieben die niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts ihre Absichten. Dieser Wahlspruch scheint durchaus seine Gültigkeit über die künstlerische Produktion jener Epoche hinaus bewahrt zu haben. Auch heute geht es bei der Vermittlung von Kunstwerken – unabhängig davon, ob sie aus dem 17. oder 20. Jahrhundert stammen – um die *Verbindung von Vergnügen und Lernen* und nicht nur darum, den Schülern einige vordergründig-vergnügliiche Stunden zu bereiten oder allein das Empfinden, die

Sensibilität, zu entwickeln, und ganz sicher nicht nur um bloße Weitergabe von Informationen.

Die Verbindung von Vergnügen und Lernen entspricht wohl einem *Grundbedürfnis* von Erwachsenen wie Kindern, und dies ganz besonders in der Auseinandersetzung mit Kunstwerken. Jedem Betrachter ist mehr oder weniger bewusst, dass Bilder eine Auffassung von der Welt enthalten, die er gerne entschlüsseln möchte. Wie kaum ein anderes Medium sprechen *Kunstwerke sinnliche, emotionale und rationale Bereiche* im Menschen an. Sich mit Bildern oder andern visuellen Ausdrucksformen (Foto, Film, Reklame, Architektur, Plastik etc.) beschäftigen, macht Vergnügen, wenn alle diese Bereiche als Zugänge oder Einstiege, als Möglichkeiten der Wahrnehmung ernst genommen werden. Deshalb geht es in der Auseinandersetzung mit Kunstwerken zunächst und in erster Linie darum, *Vertrauen in die eigene sinnliche Wahrnehmung* zu wecken und zu fördern. Sicher bereitet es Vergnügen, wenn dabei *persönliche Gefühle* wahrgenommen und *in der Gruppe* ausgesprochen werden können, wenn jede persönliche Beobachtung gleich ernst genommen und niemand wegen unterschiedlicher Wahrnehmungen oder Meinungen belächelt wird.

Ebenso bereitet es Vergnügen, sich mit *seinen alltäglichen Erfahrungen* in der Auseinandersetzung mit Kunstwerken wiederzufinden und zu erleben, dass die eigene Alltagswelt und die Welt der Kunst etwas *miteinander zu tun haben*, also auch die eigenen Erfahrungen, Beobachtungen und Wünsche *wichtig* sind. Überprüft man dann gemeinsam die verschiedenen Eindrücke, indem man sich Informationen beschafft und diese in einen Zusammenhang mit dem Kunstwerk zu stellen versucht, so dass möglicherweise das Gesehene durch das Wissen oder den Vergleich mit ähnlichen Werken (aus der Geschichte oder von heute) ergänzt, bereichert, vervollständigt wird, dann bereitet lernen Vergnügen. Denn zweifellos ist es ein positives Erlebnis, *allein oder gemeinsam etwas zu entdecken*, das für den einzelnen oder die Gruppe neu ist.

Kunstwerke sollen weder kunsthistorische Klischees untermauern, noch als bloße Illustration der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte dienen. Das heisst, sie sollen nicht das schon Gewusste einfach bestätigen, sondern die *Offenheit* fördern, das Gesehene auch immer wieder in Frage stellen und möglichst *viele Bezüge* zu einem Bildgegenstand aufzeigen. Erst wenn die Spannung zwischen persönlichem Eindruck, der Betrachtung des Bildthemas und seiner Gestaltung und dem Wissen um die Wirklichkeit zur Zeit der Bildentstehung erleb- und beobachtbar wird, kann das Kunstwerk in seiner Vielschichtigkeit erfahren werden. Nur wer die eigenen Assoziationen zu-



Vielfältige Eigentätigkeit im Zeichnen und Gestalten: Lehrer mit den Resultaten selbstverfertigter Masken – Beispiel aus der internationalen Sammlung von Kinder- und Jugendzeichnungen.

(Alle Fotos: Karl Diethelm)



Von der Probe zur Aufführung – Ausschnitte aus der Probenarbeit und der Premiere des Schülermusicals «Gaht's na!?».

lässt und das eigene Verhältnis zur Wirklichkeit – sowohl zu anschaulichen als auch zur psychischen Realität – nicht künstlich unterdrückt, kann das Gemeinsame und zugleich auch den historischen und individuellen Unterschied wahrnehmen.

Ebenso wesentlich und befriedigend wie das Gespräch und der Bildvergleich ist die *praktische Auseinandersetzung* mit dem Kunstobjekt. Selber *entdecken* und selber *machen* – das sind Wünsche, auf deren Befriedigung schon *kleine Kinder* hartnäckig bestehen. Später sind zwar diese Wünsche immer noch vorhanden, aber der Mut, sie zu äussern und sie sich zu erfüllen, meistens gebrochen. Weshalb nicht wieder – und zwar während der ganzen Schulzeit – an diese Erkenntnisse anknüpfen, wonach *entdeckendes Lernen ein vergnügliches, befriedigendes Erlebnis* für jeden Schüler sein kann?

Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft – Wegleitungen

Wendet sich die Niederländer-Wegleitung vor allem an die Mittel- und Oberstufe, hat die auf Anregung und in Verbindung mit der *Zürcher Kantonalen Kindergärtnerinnen-Konferenz (ZKKK)* geschaffene Handreichung «*Mit Kindern Bilder betrachten*» vor allem die *Kindergarten- und Unterstufenschüler* im Auge. Anhand ganz unterschiedlicher Bilder aus der Kunsthause-Sammlung sollen die «ersten Gehversuche» im Museum erleichtert werden. Wie eine längere *Erprobungsphase*, an der zahlreiche Kindergärtnerinnen beteiligt waren, ergeben hat, ist es bei *behutsamer Führung* durchaus möglich, den Kindern neben anschaulichen Darstellungen wie *Jan Steens* «Hochzeitsfest in einer Bauernschenke» oder *Fritz Paulis* «Die Familie» abstrahierende oder völlig ungegenständliche Kompositionen wie *Paul Klees* «Städtebild mit rot-grünen Akzenten», *Pablo Picassos* «Spiel am Stand und Rettung», *Robert Delaunays* «Formes circulaires» oder gar *Augusto Giacomettis* «Chromatische Phantasie» nahezubringen. Herzlicher Dank gebührt den beteiligten Kindergärtnerinnen, die sich mit viel Einsatz um die Ausgestaltung «ihrer Wegleitung» verdient gemacht haben.

Ohne *aktive Beteiligung* von interessierten Lehrerinnen und Lehrern könnte so manches Projekt der Fachstelle Schule und Museum nicht realisiert werden. Nur dann, wenn kunsthistorische und pädagogische Fachkenntnisse in einen engen und immer wieder überprüfbaren Zusammenhang mit der Schulwirklichkeit und der methodisch-didaktischen Praxis gestellt werden, können Unterrichtsvorschläge entstehen, deren weitere Verbreitung in Form von Lehrerunterlagen zu verantworten ist. Dies gilt insbesondere für Bereiche, die zwar als Schulstoff durchaus geeignet sind, vom Lehrer je-

Reihe «Schüler besuchen Museen»

- *Sieben Familienbilder im Kunsthaus Zürich* Fr. 25.—
72 Seiten und 13 Dias
- *Von Félix Vallotton bis Otto Morach* Fr. 20.—
Bilder aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts
im Kunstmuseum Winterthur, 55 Seiten und 11 Dias
- *«Kinder»-Bilder in der Stiftung Oskar Reinhart
in Winterthur* Fr. 17.50
36 Seiten und 8 Dias
- *Afrikanische und Schweizer Masken
im Museum Rietberg* Fr. 25.—
104 Seiten und 15 Dias
- *Wie Menschen schreiben* Fr. 28.—
Zeichen und fremde Schriften als Unterrichts-
gegenstand. Hrsg. in Zusammenarbeit mit dem
Museum Rietberg. 141 Seiten und 15 Dias
- *Die Prärie- und Plains-Indianer* Fr. 10.—
Indianer Nordamerikas I. Materialien für den
Unterricht. Hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Völker-
kundemuseum der Universität Zürich. 104 Seiten.
(Eine dazugehörige Diaserie und Tonbandkassette
kann in der Mediothek des Pestalozzianums sowie
beim Völkerkundemuseum für Unterrichtszwecke
ausgeliehen werden.)
(In Vorbereitung:)
- *Vergnügen und Belehrung* ca. Fr. 32.—
Niederländische Bilder des 17. Jahrhunderts im
Kunsthaus Zürich – mit heutigen Augen gesehen.
Ca. 110 Seiten und 20 Dias.
- *Mit Kindern Bilder betrachten* ca. Fr. 25.—
10 ausgewählte Bilder im Kunsthaus Zürich.
Eine Wegleitung für Kindergarten und Primarschule.
53 Seiten und ca. 12 Dias.

Reihe «Bildbetrachtung im Unterricht»

- *Vom Turm zu Babel und andern wunderbaren,
seltsamen, mächtigen und masslosen Bauwerken* Fr. 4.—
Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem Turm-
motiv in der Bildenden Kunst und Architektur
(44 Dias in der Mediothek des Pestalozzianums)
- *Die Strasse als Lebens-Raum* Fr. 5.—
Eine Materialsammlung für Lehrer
(40 Dias in der Mediothek des Pestalozzianums)

doch beträchtliche Vorbereitungszeit erfordern. Wie etwa die Menschen die Schrift erfunden und je nach Kulturkreis in ganz verschiedener Weise entwickelt haben, möchte die Wegleitung «*Wie Menschen schreiben*» vermitteln. Ursprünglicher Anlass für die Herausgabe dieser Publikation war die Ausstellung «Fremde Schriften», die das *Museum Rietberg* während des Sommers 1981 in seiner *Dépendance* im Haus zum Kiel am Hirschengraben durchführte. Eine aus *Dr. Eberhard Fischer, Reto Merz, Alexandra Raeuber, Brigitte Schnyder* und *Maya Schweizer* bestehende Arbeitsgruppe stellte Vorschläge zusammen, wie das Thema Schrift auf verschiedenen Stufen sachgerecht angegangen werden kann. Von einer allgemeineren Einführung des Themas «Zeichen als Mittel der Kommunikation und Verständigung» lässt sich leicht eine Brücke schlagen zu Schriftsystemen in andern Kulturkreisen. Ausführliche Kapitel mit den nötigen Hintergrundinformationen und Anregungen für den Unterricht stehen zur Auswahl: Richtig spannend, wenn auch anspruchsvoll und in erster Linie für Oberstufenschüler sind Vergleiche zwischen den schriftlichen Kommunikationsformen, wie sie sich etwa im Vorderen Orient (Keilschrift, Hieroglyphen, arabische Schrift), in Indien oder China, in Nord- oder Mittelamerika (Prärie- und Plains-Indianer, Maya) sowie in Europa (Runen, Entwicklung des Alphabets) ausgebildet haben.

Von verschiedenen der nachstehend aufgelisteten Wegleitungen mussten im Berichtsjahr Nachdrucke in Auftrag gegeben werden, ein Indiz für die rege Nachfrage. Alle Preise verstehen sich als *reine Selbstkosten* für Druck, Ausstattung und Duplizierung der mitgelieferten Diapositive.

Lehrerführungen

Auch im Berichtsjahr bot sich interessierten Lehrerinnen und Lehrern Gelegenheit, sich für spezielle Führungen durch temporäre Ausstellungen einzuschreiben, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen zürcherischen Museen durchgeführt wurden. Jeweilige Absicht dieser Führungen ist es, den Teilnehmern möglichst «objektnahe» Wege aufzuzeigen, wie sie anschließend selbst die betreffende Ausstellung mit ihrer Klasse gewinnbringend besuchen können.

- *Völkerkundemuseum der Universität Zürich:*
«Übergänge im menschlichen Leben» (50 Teilnehmer, 2 Durchführungen)
- *Stiftung Oskar Reinhart:*
Beschäftigung mit Ferdinand Hodler (1853–1918) (30 Teilnehmer)

- *Museum Rietberg*:
 - «Fremde Schriften – Wie Menschen schreiben» (30 Teilnehmer)
 - «Kunst und Religion der Lohi in Westafrika» (25 Teilnehmer)
- *Zentralbibliothek Zürich*:
 - «Albin Zollinger – Dichter und Zeitgenosse» (35 Teilnehmer)

Ausblick – Technorama Schweiz

Anfangs Mai 1982 öffnete das Technorama Schweiz in Winterthur seine Pforten. Seit November des Berichtsjahrs waren zwei Lehrergruppen in Zusammenarbeit mit dem pädagogischen Leiter des Technoramas, *Walter Arn*, und weiteren Fachleuten mit der Ausarbeitung eines *Lehrerleitfadens* beschäftigt. In einer ersten Phase standen die beiden am weitesten ausgebauten Sammlungsschwerpunkte «*Wärmekraftmaschinen*» und «*Textiltechnik*» im Mittelpunkt des Interesses. Für die Fachstelle Schule und Museum stellt sich die überaus reizvolle Aufgabe, bei der «museumspädagogischen Aufbereitung» eines im *Entstehen begriffenen Museums* mitwirken zu dürfen. Es versteht sich von selbst, dass sich die methodisch-didaktischen Anregungen von den Schüleraktivitäten im speziell vorgesehenen Schulraum bis zur eigentlichen *Begehung* der verschiedenen Ausstellungsbereiche erst noch in der Museumspraxis werden bewähren müssen.

Georges Ammann/Claudia Cattaneo

3.6.2 Fachstelle Musikerziehung auf der Oberstufe

MUSIK UND GESANG AN DER OBERSTUFE – QUO VADIS . . . ?

Die Feststellung, dass das Fach «Musik und Gesang» an der Oberstufe eine recht unpopuläre Stellung im Fächerkanon innehat, ist wohl kaum neu, aber wenn im Zeitalter der totalen Musikpräsenz und des immensen Musikkonsums die Musik im Unterricht ein derart kümmerliches «Sollte-ja-auch-noch-sein-Dasein» fristet, dann ist das tatsächlich eine paradoxe Situation! Mit dem *Projekt «Musikerziehung auf der Oberstufe»* möchte das Pestalozzianum dazu beitragen, die Musik wieder vermehrt ins Zentrum des Unterrichtsinteresses zu rücken. Es wird eine Folge lose zusammenhängender Unterrichtseinheiten mit dazugehöriger Musik (Kassette) zu verschiedenen musikkundlichen Themen erarbeitet. Zwei Unterrichtseinheiten, die den Musikunterricht des Lehrers erleichtern und bereichern, sind ab Frühjahr 1982 im Kantonalen Lehrmittelverlag erhältlich.

Die Arbeit der Fachstelle Musikerziehung an der Oberstufe stand 1981 im Zeichen eines neuartigen Gemeinschaftsprojektes mit der lebens- und sozialkundlichen Fachstelle des Pestalozzianums. Es wurde ein Lehrwerk zur Drogenprävention in Form eines *Schüler-Musicals* geschaffen.

Weshalb eine solche Zusammenarbeit?

Das durch die akustische Reizüberflutung geprägte konsumhafte Hörverhalten des jungen Menschen stellt die schulische Musikerziehung vor eine zusehends schwierigere Aufgabe. Traditionelle Lerninhalte verbreiten Ratlosigkeit, da sie nur noch mühsam das Interesse der Schüler auf sich zu lenken vermögen. Alternativen, welche Musikerziehung in einen grösseren Lebenszusammenhang stellen, fehlen noch weitgehend oder sind erst im Entstehen begriffen. Diese Situation hat uns dazu bewogen, die Singstunde einmal in einen aktuellen gegenwartsbezogenen Kontext zu stellen. Denn Musikunterricht – und hier liegt möglicherweise einer der Gründe für die mangelnde Resonanz des «Singens» – kann heute nicht mehr isoliert vom sozialen Umfeld als reine Hinführung zum «Edlen und Schönen» betrieben werden. Musikerziehung, in einem weiteren Sinne verstanden, heisst Eingehen auf die persönliche Gefühls- und Empfindungswelt des Jugendlichen.

«Gaht's na!?» – zwei Fliegen . . .

Die vorstehenden Überlegungen zur Aktivierung der Gesangsstunde sowie das Wissen um die Bedeutung der Musik im Leben des jungen Menschen führten in Zusammenarbeit mit J. Vontobel zur Entstehung des Schüler-

Musicals «*Gaht's na!?*». «*Gaht's na!?*» ist ein lebenskundliches Musical zum Singen und Diskutieren, das sich als ein *Beitrag zur Drogenprophylaxe* versteht. Es spielt in der Alltagswelt des jungen Menschen und umfasst 5 Akte mit 5 Songs sowie insgesamt 29 Vor- und Zwischenspiele. Die Aufführungsdauer beträgt ungefähr 90 Minuten. Der Sinn von «*Gaht's na!?*» liegt weniger in der perfekten Aufführung als in der Auseinandersetzung mit dessen Inhalt. Da mangelnde musikalische und zeichnerisch-gestaltende Fähigkeiten kein Grund sein sollten, «*Gaht's na!?*» nicht zum Unterrichtsgegenstand werden zu lassen, wurden – neben einem Lehrerbegleitheft – ein professionelles Playback sowie projizierbare Bühnenbilder (Folienvorlagen) geschaffen.

«*Gaht's na!?*» wurde 1981 in Zürich-Schwamendingen von einer 2. Realklasse vor einem geladenen Publikum uraufgeführt. Abgesehen von einigen kritischen Stimmen gegen die verwendete Umgangssprache erntete «*Gaht's na!?*» viel Zustimmung und wird bereits in vielen Klassen im Unterricht eingesetzt.

Als *komplette Unterrichtseinheit* ist «*Gaht's na!?*» für Fr. 70.– (Lehrerbegleitheft, Schülertexte, Noten, Folienvorlagen, Musikkassette mit Playback) beim Pestalozzianum erhältlich.

Neben dieser grossen Entwicklungsarbeit nahmen auch die Vorbereitungen zur Drucklegung des im Frühjahr erscheinenden *Lehrmittels* «*Musiktheater*» sowie die Bearbeitung weiterer Projekte zur Musikerziehung an der Oberstufe einen breiten Raum ein.

Peter Rusterholz

3.6.3 Beratungsstelle für das Schulspiel

Auch dieses Jahr besuchten zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer die Beratungsstelle, um verschiedenste Fragen im Zusammenhang mit Spiel und Theater mit dem Leiter zu besprechen. Einige Beispiele solcher Gespräche sollen zeigen, was alles möglich ist; gleichzeitig können sie dem einen oder andern auch als Anregung dienen.

– *Wahlfach* «*Theater*» auf der Oberstufe

Der Lehrer plant ein Schülerkabarett über den eigenen Wohnort. Gemeinsam suchen wir mögliche Ideen.

– *Projekt Schulhauseinweihung*

Die sechs Primarklassen wollen eine gemeinsame Theateraktion durchführen – im Gespräch suchen wir nach Themen, die Spielmöglichkeiten

für eine so grosse Anzahl Schüler bieten und finden schliesslich «Zirkus», «Arche Noah» . . .

– «*Aussteigen verboten*»

Eine dritte Sekundarklasse hat ohne jegliche Mitwirkung des Lehrers ein Stück geschrieben. Die Klassenlehrerin zeigt mir das Stück, zu dem ich noch einige dramaturgische Tips geben kann.

– *Gesucht wird ein Stück mit viel Bewegung!*

– *Klassenlager*

Spielanregungen für ein Klassenlager zum Thema «Ritter und Schlösser».

– *Rollenspiel*

Anregungen zum Rollenspiel im katechetischen Unterricht . . .

– «*Schule damals – Schule heute*»

Eine Realklasse will an einer Schulhauseröffnung einige Szenen spielen. Gemeinsam suchen der Klassenlehrer und ich nach Ideen, bis wir merken, dass Reden allein nicht weiterhilft. Also arbeite ich drei Tage in der Klasse mit.

Auch in andern Fällen ergab sich Gelegenheit zu praktischer Arbeit mit Lehrern und Schülern, dies vor allem in Form von Lehrerkursen und Intensivwochen in Schulen.

Besonders erwähnt sei in diesem Zusammenhang das *Schülertheatertreffen*, das nach längerer Vorbereitung am 18. März 1982 in der Freizeitanlage Loogarten stattfand. Durchgeführt wurde es von initiativen Lehrern, die schon oft mit der Beratungsstelle für das Schulspiel zusammengearbeitet hatten. Wenn auch von den anfangs interessierten 20 Klassen lediglich 5 teilnahmen, so erlaubte gerade dieser kleine Rahmen, wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Es ist zu hoffen, dass dieses Experiment, an einem Tag und einem Ort spielbegeisterte Schüler und Lehrer zusammenzubringen, in den kommenden Jahren fortgesetzt und mit der Zeit zu einer festen Einrichtung wird.

Tobias Sonderegger

3.6.4 Sammlung von Kinderzeichnungen am Pestalozzianum

Die erneuten Bemühungen um die Sammlung des IJJ («Internationales Institut für das Studium der Kinder- und Jugendzeichnung am Pestalozzianum Zürich») haben sich im vergangenen Jahr auch nach aussen hin manifestiert: in der Sondernummer einer Zeitschriftenbeilage und in einem Ausstellungsprojekt.

Die Nummer 1/81 der Beilage «Zeichnen und Gestalten» der Schweizer Zeichenlehrer in der Schweizerischen Lehrerzeitung brachte einen eigentlichen Querschnitt durch Geschichte und aktuellen Bestand der zeichenpädagogisch wie kulturhistorisch gleichermassen bedeutsamen Sammlung. Neben den abgebildeten Zeichnungen selbst sind einige Abschnitte von besonderem Interesse, in denen die Bedeutung des Pestalozzianums bei der Verbreitung reformpädagogischer Ideen in den Dreissiger Jahren umrissen wird. Auch die Möglichkeiten einer Neubelebung des IJ kommen kurz zur Sprache. Separatdrucke dieser Sondernummer können kostenlos beim Pestalozzianum bezogen werden.

Das eingangs erwähnte *Ausstellungsprojekt* ist schon längere Zeit in Arbeit. Nun hat sich erfreulicherweise das Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich bereit erklärt, im Spätherbst 1982, in Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum, eine Ausstellung über das IJ zu realisieren. Zwei Schwerpunkte sind vorgesehen: zum einen Beispiele zur Geschichte des Schulzeichnens in der Schweiz und zu vergleichbaren Bestrebungen in anderen Ländern, zum andern ein Einblick in die aktuelle Praxis. Nach Möglichkeit werden dabei Arbeiten aus der Sammlung gezeigt. Zudem ist für 1983 eine weitere Ausstellung geplant, die aber ganz der Gegenwart gewidmet sein soll. Im Sinne von Problemfeldern wären dann die schulische wie die ausserschulische ästhetische Erziehung, aber auch die ungebundene Kinderzeichnung zu dokumentieren und zu untersuchen.

Martin Heller

3.7 Lebens- und sozialkundliche Fachstelle

3.7.1 Wozu eine Lebens- und sozialkundliche Fachstelle?

Die Forderung nach einer «Lebensschule» ist wohl so alt wie die Schule selbst. Das über manchen Schulportalen prangende «Non scholae, sed vitae discimus» ist nämlich nur die nachträgliche Umkehrung des schon von Seneca erhobenen Vorwurfs, dass man nicht für das Leben, sondern für die Schule lerne . . .

Es ist ein Gemeinplatz: Die Schule hat auf das Leben vorzubereiten; sie ist nicht Selbstzweck. Und doch ist dieser Gemeinplatz gerade heute von besonderer Aktualität und Dringlichkeit. Wieso?

Der Schulunterricht wird zwar immer verfeinerter und ausgeklügelter. Aber durch diese zunehmende Differenziertheit und Komplexität entwickelt die Institution Schule tragischerweise viele Eigengesetzlichkeiten, so dass es ihr oft nur mangelhaft gelingt, sich auf die Anforderungen des «Lebens» auszurichten, das sich heute in so mannigfacher und grundlegender Weise verändert. Die Forderung, die Schule habe nicht nur vom jetzigen Leben der Schüler auszugehen, sondern auch auf ihr künftiges Leben vorzubereiten, eröffnet aber gerade heute so viele verwirrende Perspektiven, dass das Postulat der «Lebensschule» ganz schön irritieren kann . . .

Es wäre vermessen, sich im Rahmen einer Fachstelle mit einer dermassen komplexen Aufgabe beschäftigen zu wollen. Eine solche Stelle muss sich auf bescheidenere Ziele beschränken. Sie muss die Schule und die Lehrer *ermutigen*, einige Schritte in dieser Richtung zu tun. Weil es dabei nicht nur auf die Schritte, sondern auch auf die Richtung ankommt, muss eine solche Stelle bei allem *Praxisbezug* die Ausrichtung auf ein «*utopisches*» *Fernziel* im Auge behalten, sonst verkümmert ihre Arbeit zu einem alibi-artigen Pragmatismus.

3.7.2 Zielsetzungen und Arbeitsgebiete der Lebens- und sozialkundlichen Fachstelle

Die Lebens- und sozialkundliche Fachstelle hat sich aus einem Projekt «Einführung gegenwartsbezogener Sozialthemen» heraus entwickelt, das 1976 am Pestalozzianum anlief. Die in diesem Projekt erhobene Forderung, die Schule habe vermehrt von der sozialen Lebenswelt auszugehen, in der sich ihre Schüler *hier und jetzt* befinden, hat sich als sehr konsequenzenreich erwiesen. Eine kompromisslose Orientierung an der Lebenswelt des Schülers führt nämlich zu vielen konkreten Postulaten, die Bezeichnungen wie die folgenden tragen:

- «Drogenprophylaxe»
- «Sexualerziehung»
- «Lebenskunde»
- «Sozialkunde», «Politische Bildung»
- «Konflikterziehung»
- «Jugendkunde»
- «Freizeit- und Konsumentenerziehung»

Alle diese Postulate haben untereinander viel mehr gemeinsam, als es vielleicht auf den ersten Blick erscheinen mag. In ihnen allen geht es nämlich um ein Ermutigen des *Schülers*, *sich mit seiner Lebenswelt auseinanderzusetzen*.

zen, in der Hoffnung, dass er dabei erstarke und reife. Diese Einzelpostulate können zudem ja niemals als gesonderte Schulfächer Aufnahme in die Schule finden, sondern müssen als einzelne Facetten einer übergeordneten Aufgabe gesehen werden, die nicht auseinandergerissen werden darf. Als Gefäß für diese Aufgabe bietet sich das neu eingeführte Fach «Lebenskunde» an; aber auch die bestehenden Unterrichtsfächer müssen davon befruchtet werden.

Die Lebens- und sozialkundliche Fachstelle sieht ihre *Arbeitsschwerpunkte* auf den folgenden Bereichen:

- Grundsatzarbeiten: Wie können einzelne Lebensbezüge durch die Schule geleistet werden?
- Ausarbeitung von modellartigen Unterrichtsvorschlägen
- Erprobung dieser Unterrichtsvorschläge
- Mitarbeit in der Lehreraus- und -fortbildung
- Beratung von Lehrern in lebens- und sozialkundlichen Fragen
- Information und Dokumentation, Vortragswesen

3.7.3 Unterrichtsvorschläge

Im Rahmen der Reihe modellhafter Beispiele, wie Themen aus dem Lebenskreis des Schülers im Unterricht aufgegriffen werden können, wurde im Berichtsjahr an den folgenden Unterrichtsvorschlägen gearbeitet:

- «*Ich bin vierzäni*» (Rechte und Pflichten des Jugendlichen)
(vgl. 3.7.6)
- «*Die Gemeinde – ein politischer Erfahrungsraum*»
- «*Die Landeshymne*» (Ethnozentrismus)
- «*Denken in Schablonen*»
- «*Gaht's na!?*» (vgl. 3.7.6)
- «*Mer lehred eus känne*» (vgl. 3.7.5)

Im Verlag Klett & Balmer, Zug, erschien im Berichtsjahr eine neue pädagogische Reihe, die unter dem Titel «*Das Soziale erfahren!*» praxisbezogene und erprobte Vorschläge zur Behandlung von Sozialthemen im Unterricht bringen soll. Die Reihe wurde im März 1981 mit dem Titel «*Kinder entdecken ihre Gemeinde*» eröffnet. Im April 1981 folgte «*Was meinen die Schüler?*» und im September 1981 «*Das Klassenlager als Chance*». (Als weitere Broschüre in dieser Reihe ist im Mai 1982 «*Denken in Schablonen*» erschienen.)

3.7.4 Grundsatzarbeiten

Im Berichtsjahr erschienen Grundsatzarbeiten zu den drei folgenden schulischen Aufgabenbereichen: Sozialthemen, Sexualerziehung und Drogenprophylaxe.

- «*Gegenwartsbezogene Sozialthemen im Unterricht*» (Weshalb Sozialthemen im Unterricht? / Motive gegen Sozialthemen / Schwierigkeiten sind Chancen / Zur unterrichtlichen Konzeption von Sozialthemen) (Pestalozzianum 1981)
- «*Muess das sii?*» (Vorder- und Hintergründiges für und gegen die schulische Sexualerziehung) (Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 43/81)
- «*Drogen – eine Herausforderung für die Schule*» (Eine Analyse des Drogenproblems und eine Darstellung der schulischen Wirkmöglichkeiten in Form von 94 Thesen) (Pestalozzianum 1981)

3.7.5 Sexualerziehung

Die im Jahre 1980 angelaufene offizielle Erprobung der sexualpädagogischen Ergänzungseinheiten «*Wer bin ich?*» (Unter- und Mittelstufe) wurde im Dezember 1981 beendet. In zwei zeitlich gestaffelten Phasen nahmen insgesamt 28 Klassen aus dem ganzen Kanton Zürich an der *Erprobung* teil. Die Erprobungslehrer kamen in regelmässigen Abständen zu Einführungsthemen und Erfahrungsaustausch zusammen. Zudem hatten sie einen umfangreichen Fragebogen zu beantworten. Die Befragung der Erprobungslehrer bildet – zusammen mit der Befragung der ca. 700 Eltern der von der Erprobung erfassten Schüler sowie der Befragung der betreffenden Schulpflegen – die Grundlage für die Erstellung des *Schlussberichtes* der Erprobung, der im Mai 1982 abgeschlossen sein soll.

Die Erprobung wird begleitet und ausgewertet von einer *Arbeitsgruppe*, bestehend aus je zwei Eltern- und Schulbehördevertretern, je einem Vertreter der Autoren, der Lehrerschaft, der Erziehungsdirektion und der Beraterkommission Lebenskunde. Der Vorsitz wird vom Leiter der Fachstelle geführt. Die Erprobungs-Begleitgruppe befasste sich vor allem mit der Konzeption der Evaluations-Instrumente und mit der Erstellung des Schlussberichtes.

Auch im Berichtsjahr galt es, sich mit Angriffen gegen die schulische Sexualerziehung auseinanderzusetzen. Um unsere Vorstellung von einer lebenskundlich integrierten Sexualerziehung in der Öffentlichkeit genügend deutlich zu machen, wurde die Arbeit «*Muess das sii?*» (SLZ 43/81) geschrieben.

Im Hinblick auf die Sexualerziehung auf der Oberstufe wurden 1981 zwei Unterrichtshilfen neu überarbeitet und unter den folgenden Titeln veröffentlicht bzw. der dafür zuständigen Beraterkommission unterbreitet:

- «*Mer lebred eus känne*» (lebenskundliche Unterrichtsvorschläge für das 7. Schuljahr) (Pestalozzianum 1981)
- «*Aber nei!*» Zum Umgang mit heiklen Situationen im Schulalltag der Oberstufe) (Pestalozzianum 1981)

Für die umfangreiche Arbeit, welche die *Projektgruppe «Sexualerziehung»* im Zusammenhang mit der Erprobung, der Beratung und Dokumentation, der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Erstellung weiterer Unterrichtsvorschläge im Jahre 1981 leistete, danke ich an dieser Stelle herzlich *Marcelle Barth*, *Dorli Meili*, *Yolande Nadig* und *Esther Zumbrunn* (alle Unterstufe), *Christine Borer* und *Bernhard Fuchs* (Mittelstufe), *Annette Muheim*, *Maja Pfaendler* und *Werner Tobler* (alle Oberstufe).

3.7.6 Drogenprävention

Was die Schule im Hinblick auf eine wirksame Drogenprävention vorkehren soll, war u. a. auch die Fragestellung einer *Kommission*, welche der Erziehungsrat 1980 mit dieser Frage betraute. Diese Kommission, der Vertreter der verschiedenen Schulstufen, der Erziehungsdirektion, des Pestalozzianums und des Drop-In angehören, erstattete dem Erziehungsrat nach insgesamt 17 Sitzungen im Sommer 1981 Bericht und Antrag. In diesem *Schlussbericht*, der sich gegenwärtig in der Vernehmlassungsphase befindet, wird u. a. auch die Schaffung von lebenskundlichen Unterrichtseinheiten zur unterrichtlichen Drogenprophylaxe vorgeschlagen.

Im Rahmen der Fachstelle wurden im Berichtsjahr zwei derartige Unterrichtsvorschläge ausgearbeitet:

- «*Ich bin vierzäni*» (Pestalozzianum 1982). (Da die gesellschaftlich unklar definierte Übergangsphase «Jugend» eine wichtige Determinante von Orientierungslosigkeit – und damit auch des sog. «Ausflippens» – ist, darf die Auseinandersetzung mit den Rechten und Pflichten, den Schwierigkeiten und den Chancen dieser Altersphase als ein Beitrag zu einer lebenskundlichen Drogenprophylaxe gesehen werden.)
- «*Gaht's na!?*» (Pestalozzianum 1981). (Dieses Schüler-Musical entstand als Frucht einer erfreulichen Zusammenarbeit mit der Fachstelle «Musikerziehung auf der Oberstufe»; vgl. 3.6.2).

Das vom Erziehungsrat in Auftrag gegebene *Drogen-Vademecum*, das dem Lehrer bei konkreten Drogenfällen in der Schule Hilfen bieten soll, be-

findet sich seit längerer Zeit in «Überarbeitung», da die Erwartungen der Schulbehörde an eine solche Wegleitung offenbar nicht völlig mit jenen der Autoren (*Andreas Baumann, Jacques Vontobel und Heinz Wyssling*) übereinstimmen. Nachdem es im Berichtsjahr aber gelang, eine Fassung dieser Wegleitung zu erstellen, welche die Zustimmung der Kantonalen Lehrmittelkommission sowie des Erziehungsrates fand, ist zu erwarten, dass das Vademecum im Frühjahr 1982 gedruckt und den zürcherischen Lehrern abgegeben werden kann.

3.7.7 Beiträge zur Lehreraus- und -fortbildung

Bei der Behandlung von sozial- und lebenskundlichen Themen kommt der Lehrer nicht ohne ein gewisses Mass an Hintergrund-Information aus. Er muss die grundlegenden sozialen Zusammenhänge kennen, auf denen die einzelnen Sozialthemen aufbauen und die in sein eigenes berufliches Tun hineinspielen. Zu diesem Zwecke wurden und werden in der Fachstelle einzelne Broschüren ausgearbeitet, welche sich besonders in Veranstaltungen der Lehreraus- und -fortbildung verwenden lassen. Als Fortsetzung der bestehenden Reihe wurde im Berichtsjahr die folgende Broschüre ausgearbeitet:

- «*Der Mensch in der Gesellschaft*». Eine Kursunterlage zur Einführung in sozialpsychologische und soziologische Grundfragen.

Die Fachstelle führte im Berichtsjahr die folgenden Lehrerfortbildungskurse im Bereich der Sozialthemen durch (bzw. beteiligte sich daran):

- «*Das Klassenlager*» (mit *E. Lobsiger*)
- «*Erlebnis- und gegenwartsbezogener Realienunterricht*» (mit *E. Schmid* und *H. Sturzenegger*)
- «*Die Jungen – Probleme und Chancen einer Altersgruppe*»
- «*. . . sonst kracht's! – unsere Schüler und die Gewalt*» (mit *G. Ammann, M. Gubler* und *M. Rosenmund*)

3.7.8 Dokumentation, Information und Beratung

Die lebens- und sozialkundliche Dokumentation erfuhr auch im Berichtsjahr einen weiteren Ausbau; indessen sind dieser Erweiterung vorläufig noch enge räumliche Grenzen gesetzt.

Die Zahl der Bitten um Beratung sowie der Bedarf nach Informationsmaterial und Literatur war besonders auf den heute aktuellen Bereichen der Drogenprävention und der Sexualerziehung ausgeprägt hoch.

Der Fachstellenleiter orientierte an verschiedenen *Vortragsveranstaltungen* über die Ziele und Aufgaben der Fachstelle. Auf das grösste Interesse stiess dabei das Thema Drogenprävention.

Maja Pfaendler arbeitete weiterhin an der Planung des fächerübergreifenden Unterrichtsbereichs «*Stadt, Wirtschaft und Gesellschaft*» im Rahmen des AVO-Versuchs Petermoos mit.

Jacques Vontobel

3.8 Projekt «Berufswahlvorbereitung»

Einleitung

Das Vorbereiten der Jugendlichen auf die «Zeit nach der Schule», d. h. nicht nur das aktive Begleiten der Schüler bei der Berufswahl, sondern auch die kritische Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt, mit Werten und Zielen, ist nicht nur eine Herausforderung an die Lehrer, sondern in der heutigen Zeit geradezu eine Verpflichtung.

Die Berufswelt wird immer undurchschaubarer, die Differenzierung und Spezialisierung in einzelne Berufe immer grösser. Die Jugendlichen sind auf «fachmännische» Informationen angewiesen.

Die Jugendlichen müssen den *Berufsentscheid* in einer schwierigen Altersphase treffen, in einer Zeit der persönlichen Verunsicherung, der Ablösung vom Elternhaus, vielleicht der Ablehnung von traditionellen Normen. Sie brauchen die Möglichkeit, zu diskutieren, sich auseinanderzusetzen, um «Hilfen» von Erwachsenen annehmen zu können.

Die richtige Berufswahl sollte aber nicht nur oder immer ein Problem sein, sondern sie ist auch eine *Chance* für die Jugendlichen, ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechend einen Platz in der Arbeitswelt zu finden.

Kurse

In diesem Sinne wurden Vorbereitungsarbeiten geleistet, um im Verlaufe des Schuljahres 82/83 Kurse anbieten zu können, die nicht nur Möglichkeiten vermitteln, die Schüler bei der Berufsfindung zu unterstützen, sondern die auch Wege aufzeigen sollen, die den Jugendlichen den *Übertritt ins Berufsleben* zu erleichtern vermögen.

Lehrmittel

Im Mai 1982 lief die vom Erziehungsrat auf Antrag der kantonalen Lehrmittelkommission beschlossene 5jährige Erprobungszeit des Lehrmittels «*Berufswahlvorbereitung*» von E. Egloff aus.

In Zusammenarbeit mit den Stufenlehrmittelkommissionen der Sekundar-, Real- und Oberschule wurden eine abschliessende Begutachtung und konkrete Änderungsvorschläge für eine *Überarbeitung des Lehrmittels auf zürcherische Schulverhältnisse* ausgearbeitet.

Informationen zur Berufswahlvorbereitung

Die im Herbst 1979 begonnene Dienstleistung, berufskundliche Materialien und Unterrichtshilfen für Lehrer zu erstellen und an ca. 450 Interessierte zu versenden, wurde weitergeführt.

Bisher sind erschienen:

Berufskundliche Materialien

Verkäufer/in

Sachliche und neutrale Übersichten

Pflegeberufe:

- Allgemeine Information
- Ausbildungsmöglichkeiten im Kanton Zürich

Berufe rund um den Strassenverkehr

Zwischenlösungen

Welschlandmöglichkeiten

Berufe rund um die Ernährung

Neu:

Berufe der Maschinenindustrie

Die Anlehre

Berufe der graphischen Branche

Berufe im Freien

Unterrichtshilfen

Berufswünsche – Berufswirklichkeit

Selbsterfahrung im Werken

Der Berufskunderucksack

Menschen an der Arbeit

Einzelanfertigung – Serienproduktion

«... noch drei Jahre ...»

Erziehungsrätliche Kommission «Zusammenarbeit Schule–Berufsberatung»

Die auf Antrag des Pestalozzianums eingesetzte Kommission befasste sich vor allem mit der Aus- und Weiterbildung der Lehrer in diesem Problem-bereich und setzte sich mit Informationen an Lehrer, Berufsberater und Schulbehörden auseinander.

Elsbeth Zeltner

3.9 Projekt «Zusammenarbeit in der Schule»

Im Mai 1977 übertrug der Erziehungsrat des Kantons Zürich dem Pestalozzianum das Projekt «Zusammenarbeit in der Schule». Ausgangspunkt der Projektarbeit im Jahre 1977 bildete die Tatsache, dass die Probleme der Volksschule und damit auch des Lehrers seit einigen Jahren vermehrt ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt waren. Im Zusammenhang mit vielfältigen gesellschaftlichen Veränderungen (z. B. Entstehung völlig neuer Wohnquartiere, Jugendprobleme) sieht sich die Volksschule vor neue Situationen gestellt. Bei sich häufenden Schulkonflikten wurde öfters der Mangel an Kontakten und einer tragfähigen Vertrauensbasis zwischen den Schulpartnern deutlich.

Daher lautete die Zielsetzung:

Schaffung eines Fortbildungs- und Beratungsangebotes für Schulgemeinden des Kantons Zürich, das jederzeit zur Verfügung steht und die Aufgabe zu erfüllen hat, den Kontakt, die Zusammenarbeit und die Lösung von Problemen zwischen Lehrerschaft, Eltern und Schulbehörden zu fördern.

Der Schwerpunkt des Projektes wurde folglich nicht in der Regelung akuter Schulkonflikte, sondern im Bereich der Prophylaxe erkannt.

Im Januar 1982 wurde dem Erziehungsrat der Schlussbericht zu dieser Versuchsphase zugestellt. Darin ist die Empfehlung enthalten, die bisher erarbeitete Dienstleistung durch eine definitive Arbeitsstelle am Pestalozzianum weiterhin anzubieten, mit dem Auftrag, die Zusammenarbeit in der Schule zwischen Lehrern, Schülern, Eltern und Schulbehörden zu unterstützen und weiter zu aktivieren.

Im folgenden sei anhand einiger Beispiele berichtet, worin die Dienstleistungen im letzten Jahr bestanden haben:

3.9.1 Kurse auf kantonaler Ebene

Zum Thema «Zusammenarbeit in der Schule» wurden seit 1977 wiederholt mehrtägige Kurse durchgeführt, die von Lehrern, Eltern und Mitgliedern von Schulbehörden des ganzen Kantons besucht werden konnten. Die Grundidee war, frei von der Alltagsgeschäftigkeit gemeinsam über Schulfragen nachzudenken und Formen der Zusammenarbeit kennenzulernen, zu besprechen und zu erproben. Bereits begangene Wege der Zusammenarbeit sollten überprüft und neue Perspektiven entwickelt werden.

1981 wurden zwei viertägige Kurse durchgeführt (in Morschach und Braunwald), die insgesamt von mehr als 60 Teilnehmern (Lehrern, Eltern und Schulpflegern) besucht wurden.

Die Teilnehmer beschäftigten sich beispielsweise mit folgenden Kursthemen:

- In was für einem Verhältnis stehen die verschiedenen Schulpartner zueinander?
- Wie kann ich mich und andere für Zusammenarbeit in der Schule engagieren?
- Welches sind die Möglichkeiten, die Zusammenarbeit in der Schule zur Wirkung zu bringen?
- Wie erreicht man bei der Zusammenarbeit mehr Kontinuität?

Bedingungen der Zusammenarbeit wurden weniger auf theoretischer Ebene erörtert, als vielmehr auf dem Hintergrund eigener unmittelbarer Erfahrungen diskutiert.

3.9.2 Gemeindeübergreifende, gemischte Praxisberatungsgruppen (Lehrer, Eltern, Schulbehörden) zu Fragen der Zusammenarbeit

Im Anschluss an frühere Kurse auf kantonaler Ebene hat sich gezeigt, dass die gewonnenen Erfahrungen zwar eine wertvolle Arbeitsgrundlage bedeuten, jedoch eine gemeinsame Weiterarbeit an konkreten Situationen der Alltagspraxis besonders hilfreich wäre. Daher eröffneten wir im Frühling und Herbst 1981 gemischte Praxisberatungsgruppen, die von Interessierten aus verschiedenen Schulgemeinden besucht wurden. Wie es der Name sagt (Praxis+Beratung), werden in solchen Gruppen Themen der Zusammenarbeit bearbeitet, die der einzelne Teilnehmer in der Praxis erlebt. Die Beratung findet im Rahmen der Gruppe statt, d. h. jedem Teilnehmer ist Gelegenheit geboten, Rat zu holen und gleichzeitig gegenüber seinen Kolleginnen und Kollegen beratend tätig zu sein.

Die Aufgabe der Leiter besteht primär darin, in Berücksichtigung der Zusammensetzung der Gruppe die Teilnehmer zum gemeinsamen Problemlösen zu aktivieren, sekundär aber auch selbst Anregungen und Beurteilungsaspekte einzubringen. Die Gruppen treffen sich in der Regel einmal monatlich für je 2½ Stunden. Bei der bisherigen Arbeit hat uns beeindruckt, welche Reichhaltigkeit an Erfahrungen und gegenseitigen Unterstützungsmöglichkeiten in einer solchen Gruppe bestehen.

3.9.3 Fortbildungskurs für Lehrer «Zusammenarbeit praktisch»

Mit diesem Kurs besteht ein Praxisberatungsangebot speziell für Lehrer. Veränderungen im Umfeld der Schule, wie sie zur Entstehung dieses Projekts geführt haben, wirken sich auch für den einzelnen Lehrer in seiner Alltagssituation immer deutlicher als Belastungsfaktoren aus. Eine Unterstützung des Lehrers im Bewältigen von schwierigen Alltagssituationen stellt oft die Voraussetzung dar, um Elternkontakte mit Erfolg durchführen zu können. Diese Lehrergruppe besteht seit Oktober 1981 und hat 15 Zusammenkünfte durchgeführt.

3.9.4 Gemeindeberatungen

Aufgrund der bisher gewonnenen Informationen darf angenommen werden, dass im Zusammenhang mit Gemeindeberatungen die Gesprächsbereitschaft und Gesprächsfähigkeit von Schulpartnern zugenommen hat, da die Beteiligten mit geeigneten Formen schulischer Zusammenarbeit vertraut wurden. Als sichtbare Resultate sind etwa zu erwähnen: Schaffung von Kontaktstellen für Eltern, auch für Ausländereltern, Ergänzung von Schulpflegekommissionen «Schule und Elternkontakte», Einbezug von Eltern in schulische Arbeitsgruppen, Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit in der lokalen Presse oder durch eigenes Schulblatt.

Insgesamt erfolgten 1981 Kontakte und Beratungen mit rund zehn Gemeinden. Dabei kamen beispielsweise folgende Anliegen zur Sprache:

- Umgang mit fehlbaren Schülern (Hausordnung) und Möglichkeiten der Prophylaxe
- Vorbereitung von Tagungen über «Schulreife» unter Einbezug von Kindergärtnerinnen und Unterstufenlehrern, Schulpsychologe, Schulpflege und Elterngruppe

- Gestaltung von Schulzeitungen
- Vorbereitung und Mitwirkung an Gemeindeveranstaltungen zu Übertrittsfragen Mittelstufe/Oberstufe
- Freizeitgestaltung von Schülern: Hinweise zum Problemlösen für Kommissionen der Schulpflege sowie Elterngruppen
- Klären gemeinsamer Anliegen von Eltern, Lehrern und Schulpflege (z. B. Erweiterung der Aufgabenhilfe, Kontakte zu Ausländereltern).

3.9.5 Kurse für Lehrer über «Methoden der Zusammenarbeit mit Eltern»

Auf Gesuch von Lehrern und Kindergärtnerinnen wurden in verschiedenen Gemeinden Kurse über «Methoden der Elternarbeit» durchgeführt. Das Kurskonzept entstand jeweils unter Einbezug aller interessierter Lehrer und Kindergärtnerinnen. In der Regel einigte man sich auf einen äusseren Rahmen von 7 Zusammenkünften von 2 bis 3 Stunden, verteilt auf mehrere Monate. Die Teilnahme am Kurs war grundsätzlich freiwillig. Kursthemen, die von den Teilnehmern selber vorgeschlagen wurden, lauteten z. B.:

- ein Klassenelternabend nach Übernahme einer neuen Klasse: Gestaltung und Aufbau
- Wie kann ich Bedürfnisse der Eltern herausfinden?
- Umgang mit passiven, desorientierten Eltern: wie kann es zu einem Gespräch kommen?
- Wie kann ich mich vor Übergriffen von Eltern schützen: wie verhalte ich mich, wenn ich angegriffen werde?
- Ideen und Erfahrungen mit verschiedenartigen Kontaktformen (Telefon, zufällige Begegnung, Sprechstunde, Elternabende, Elternmorgen etc.).

3.9.6 Beratung im Lehrerzimmer

Mehrere Lehrergruppen machten von der Möglichkeit Gebrauch, Berater zu sich in die Gemeinde zu holen. Wir unterscheiden dabei zwei Arbeitsformen:

Bei der *schulischen Praxisberatung* werden Erziehungs- und Unterrichtsfragen erörtert, die für den einzelnen Kollegen im Moment aktuell sind: ein besonders auffälliger Schüler, Probleme mit Eltern, Disziplinprobleme, ein geplanter Projektunterricht u.a.m.

Wenn sich ein ganzes Lehrerkollegium unter Leitung eines Beraters mit Fragen der Zusammenarbeit auseinandersetzt, sprechen wir von *Teamarbeit*. Themen, die bei derartigen Gelegenheiten erörtert werden, sind bei-

spielsweise: Hauskonvente, Übernahme von Hausämtern, kollegiales Verhältnis im Schulhaus, Beziehungen zu andern Schulhäusern. Es hat sich dabei die Erfahrung bestätigt, dass die Beziehungen zwischen Schule und Aussenwelt (z. B. den Eltern) mit den Beziehungen innerhalb der Schule (vor allem der Lehrer untereinander) eng zusammenhängen.

3.9.7 Entwicklung methodischer Unterlagen für die Zusammenarbeit mit Eltern

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus je einem Lehrer der verschiedenen Schulstufen, je einem Mitarbeiter des Seminars für Pädagogische Grundausbildung, der Lehrerberatung und der Erwachsenenbildung hat sich zum Ziel gesetzt, interessierten Lehrkräften methodische Hilfen für Elternkontakte schriftlich zur Verfügung zu stellen. Für die einzelnen Methodenmappen werden zurzeit folgende Inhalte bearbeitet:

- Methodische Grundsätze und Ideen zur Gestaltung bestimmter Themenbereiche: z. B. «Erstkontakte zwischen Lehrer und Eltern», «Soziales Lernen in der Schule».

Während der fünfjährigen Versuchsphase konnten wir feststellen, dass das eben skizzierte Dienstleistungsangebot einem dringenden Bedürfnis sowohl von seiten der Behörden als auch von seiten der Lehrer und Eltern entspricht. Es gibt im Kanton Zürich keine andere Institution, welche diese Aufgaben zu erfüllen vermag.

Vom Konzept her haben sich folgende Elemente und Aspekte als sinnvoll erwiesen:

- ein flexibles Beratungsangebot, um der spezifischen Situation der jeweiligen Gemeinde entsprechen zu können,
- Angebote für Lehrer, die ein ganzheitliches Bearbeiten schwieriger Alltagssituationen erlauben und praxisnahe Hilfen anbieten (Praxisberatung, Teamberatung, Methodenkurse),
- Kurse auf kantonaler Ebene, in denen Erfahrungen von Teilnehmern aus verschiedenen Gemeinden ausgetauscht und neue Anregungen geholt werden können.

Urs Isenegger, Ruth Jahnke, Barbara Jerger, Hermann Kündig

3.10 Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO)

In den AVO-Versuchen soll durch Führung von Niveauekursen in Französisch und Mathematik sowie durch eine Durchlässigkeit der Stammklassen und Niveaueurse den individuellen Lernvoraussetzungen der Schüler Rechnung getragen werden. Diese Organisation führt erwiesenermaßen zu einer geringeren Trennung der drei Zweige der Oberstufe. Teilweise abteilungsübergreifender Deutsch-, Projekt- und Wahlfachunterricht soll zusätzlich mithelfen, Schranken abzubauen.

Im vergangenen Jahr bestanden bei den Arbeiten der *wissenschaftlichen Begleitung* folgende Schwerpunkte:

- Unterstützung der praktischen Arbeit an den Versuchsschulen durch didaktische und pädagogische *Beratung* der Versuchslehrer
- *Auswertung* der Erfahrungen von Schülern, Lehrern und Eltern im Zusammenhang mit den Versuchselementen
- Mitarbeit beim Entwurf eines *modifizierten Konzeptes* von abteilungsübergreifenden Versuchen an der Oberstufe, das auf den bisherigen Versuchserfahrungen basiert.

Der Schulalltag an den Versuchsschulen pendelt sich ein

Im vergangenen Schuljahr 1981/82 traten bereits der 5. Schülerjahrgang in die Versuchsschule *Buchs/Regensdorf* (Schulhaus Petermoos) und der 3. Schülerjahrgang in den Versuch der ländlichen Gemeinde *Glattfelden* ein. Die Versuchslehrer konnten sich auf breite Erfahrungen und Vorarbeiten stützen, was zu einer sichtlichen Beruhigung des Versuchsschulalltages führte. Entsprechend richteten sich die Lehrer etwas stärker auf die Verbesserung einzelner Versuchselemente sowie auf die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien aus. Die Versuchsbegleitung unterstützte die Lehrer, z. B.:

- bei der Absprache und Auswertung des von zwei Lehrkräften gemeinsam gestalteten Unterrichts;
- beim Besprechen der Verhaltensbeobachtungen und -einträge mittels des neuen Verfahrens der Schülerbeobachtung und -beurteilung;
- bei Planung, Durchführung und Nachbereitung von *Projektwochen*, in denen Schüler und Lehrer in verschiedenen Arbeitsformen fächerübergreifend arbeiteten.

Untersuchungen bei Schülern und Eltern

372 oder 75% aller Eltern von Versuchsschülern aller Generationen und beider Versuchsschulen haben bei einer Befragung mitgewirkt. Die wesentlichsten Ergebnisse lauten:

- Über drei Viertel der Eltern unterstützen eindeutig den Schulversuch, sehen in dieser Schulform mehr Vorteile als im traditionellen System und befürworten eine stärkere Ausbreitung in mehreren Gemeinden des Kantons; nur rund 15% der Eltern sind eher skeptisch bis ablehnend eingestellt.
- Die Eltern begrüssen besonders den Niveauunterricht und die Projektwochen.
- Die negativen Stimmen rekrutieren sich in der Mehrzahl von Eltern mit Kindern in Stammklassen mit hohen Anforderungen, weil sie Nachteile beim Übertritt in die Mittelschulen befürchten.
- Die Eltern der Schüler, die vor einem Jahr aus der Schule ausgetreten sind, erkennen mehr Vorteile als Nachteile und beurteilen den Übergang ins Berufsleben meist als unproblematisch.

In weiteren Befragungen wurden die Schüler zu ihrer Schulsituation – besonders in der Phase des Schulaustrittes – befragt und die neue Form der Schülerbeurteilung Eltern und Schülern zur Meinungsäusserung vorgelegt. Die Ergebnisse beider Befragungen ergeben ein positives Bild für die Versuche.

Lehrer, Eltern, Politiker und Wissenschaftler interessieren sich für die Versuche

Die Öffentlichkeitsarbeit in Form von Berichten und Artikeln, Vorträgen und Gesprächsrunden, Schulbesuchen und Diskussionen nahmen einen ansehnlichen Teil der Versuchsarbeit in Anspruch. Neben der Mithilfe bei einer Radiosendung zu den Versuchen wurden verschiedene Beiträge für die AVO-Zeitung verfasst.

An einer Informationstagung zum Thema «*Oberstufe – wohin?*» setzten sich über hundert Lehrer u. a. auch mit den abteilungsübergreifenden Versuchen auseinander und diskutierten interessiert und engagiert deren Vor- und Nachteile.

In *Glattfelden* hatte die Gemeindeversammlung über die Fortsetzung der Versuche zu entscheiden; dabei hat sie sich – auf einen entsprechenden Antrag der Schulpflege – mit sehr grosser Mehrheit für eine *Verlängerung* um drei Jahre ausgesprochen. Ebenfalls für eine weitere Versuchsverlängerung

hat sich die Schulpflege *Regensdorf* eingesetzt. In der Zwischenzeit hat der Erziehungsrat der Weiterführung des Versuchs an beiden Schulen zugestimmt.

Die Erarbeitung eines modifizierten Konzepts (AVO-M)

Widerstände gegen eine Ausbreitung des ursprünglichen Versuchskonzeptes sind vor allem auf die Vielfalt der Versuchselemente und der daraus hervorgehenden Belastung des Lehrerteams zurückzuführen. Die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion und das Pestalozzianum entwarfen deshalb im Auftrag des Erziehungsrates ein *Konzept*, in dem als zentrale Elemente, ähnlich wie im AVO-Grattfelden, zwei Anforderungsstufen für die Stammklassen und drei Niveaus in den Fächern Mathematik und Französisch geplant sind. Die Aufteilung der Schüler in die Stammklassen wird so geregelt, dass – ausgehend von den Schülerbeständen nach der Bewährungszeit im Verlaufe der letzten 5 Jahre – mit der Zeit je die Hälfte der in die Oberstufe eintretenden Schüler den beiden Stammklassen zugewiesen wird. Weitere Versuchselemente sollen fakultativ von den Lehrerteams übernommen werden können.

Jürg Handloser/Walter Klauser

3.11 Projekt «Überprüfung der Situation der Primarschule» (SIPRI)

Was ist und will SIPRI?

Die Überprüfung der Situation der Primarschule (SIPRI) ist ein Projekt der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), das eine «Rückbesinnung auf die erzieherische Grundaufgabe, die Rolle der Primarschule» im Bildungsweisen einleiten will. Dabei sollen in erster Linie «wesentliche Aspekte des Ist-Zustandes der Primarschule» erfasst werden und «Vorschläge für konkrete Verbesserungen und für neue Lösungen von Aufgaben in der Primarschule» formuliert «und nach Möglichkeit erprobt» werden.

Als wesentliche Aspekte werden deren vier in je einem Teilprojekt bearbeitet:

Lernziele der Primarschule –
Anspruch und Wirklichkeit

Der Übergang von der
Vorschulzeit zur Primarschule

Funktionen und Formen
der Schülerbeurteilung

Kontakte und Zusammenarbeit
Schule–Elternhaus

Das Pestalozzianum und SIPRI

Der Erziehungsrat des Kantons Zürich unterstützt das Projekt SIPRI und übertug die Projektleitung der kantonalen Arbeiten im Teilprojekt 2 (Schülerbeurteilung) dem Pestalozzianum. Die Projektleitung am Pestalozzianum hilft bei der Planung und Durchführung der Arbeiten in der Kontaktschule Gerberacher, Wädenswil, und arbeitet in der für das Teilprojekt «Schülerbeurteilung» eingesetzten erziehungsrätlichen Kommission mit. Im weiteren ist sie verantwortlich für die Koordination und den Informationsaustausch mit den anderen drei Teilprojekten des Kantons Zürich sowie mit der schweizerischen Arbeitsgruppe des Teilprojektes 2 und den zehn weiteren Kontaktschulen in den Kantonen AR, AI, SG, TG, ZG, BS, BL, BE. Ausserdem gehören die Entwicklung und Durchführung von gesamtschweizerischen Untersuchungen und der Aufbau einer Dokumentation im Bereich «Schülerbeurteilung» zu ihrem Arbeitsgebiet.

Die einzelnen Arbeitsbereiche 1981

1. Kontaktschule Gerberacher

Die Lehrer und Lehrerinnen der Primarschule Gerberacher haben zusammen mit jeweils zwei Begleitern der Projektleitung 16 Sitzungen abgehalten und dabei an folgenden inhaltlichen Schwerpunkten gearbeitet:

- Weiterführung der gründlichen Einarbeitung in den Themenbereich Schülerbeurteilung, d. h. deren Formen und Funktionen, Probleme und Zusammenhänge.
- Vorstellen und Austausch der verschiedenen Beurteilungsstile der Kontaktschullehrer als Grundlage für die Reflexion der individuellen Beurteilungspraxis.
- Beurteilung von Leistungen in Sprache mündlich: Erfassung des persönlichen Beurteilungsstils – Diskussion von Wahrnehmungsproblemen und neuen Möglichkeiten in Beispielen.
- Individuelle Wahrnehmung, Erfassung und Beurteilung von Schülern: Bedingungen, Möglichkeiten, Probleme.
- Vorbereitung, Teilnahme und Auswertung der Tagung mit den anderen Kontaktschulen des Teilprojekts 2 im November in Immensee.

An einem *Beispiel soll die konkrete Arbeitsweise* in der Kontaktschule kurz zur Darstellung kommen: Von den Lehrern wurde das Problem «*zurückhaltender, zurückgezogener Schüler*» eingebracht. Da sich zeigte, dass dieses von allgemeinem Interesse ist, wurden entsprechende Beobachtungsaufträge formuliert und in Zusammenhang mit der Schülerbeurteilung gestellt.

2. *Erziehungsrätliche Kommission*

In den ersten vier Sitzungen der 1981 konstituierten ERK wurden vorerst die Arbeitsschwerpunkte diskutiert, festgelegt und in Angriff genommen:

- Kontakt zu den Lehrern in Wädenswil
- Informationen über den Stand des Teilprojektes 2
- Diskussion von grundsätzlichen Gedanken zur Schülerbeurteilung.

3. *Schweizerische Arbeitsgruppe im Teilprojekt 2*

Aus der Mitarbeit in der Arbeitsgruppe ergaben sich 1981 nebst der Teilnahme an sechs Sitzungen folgende grössere Aufträge:

- Erstellung einer Materialiensammlung für die Arbeit in und mit den Kontaktschulen
- Koordination der Arbeiten unter den verschiedenen Kontaktschulen
- Erstellen von theoretischen Grundlagen zur Schülerbeurteilung für einen Werkstattbericht der Arbeitsgruppe
- Konzeption für Untersuchungen zum Übertritt von der Primarschule in die Sekundarstufe I, zu Formen und Verfahren der Schülerbeurteilung in der Primarschule sowie zu den Problemen mit der Schülerbeurteilung.

Jürg Handloser, Walter Klauser, Urs Vögeli

IV Mitarbeiterverzeichnis

(Stand 1. Juni 1982)

1. Allgemeiner Betrieb, Bibliothek, Mediothek

Dr. Hans Wymann	Direktor
Rosemarie von Meiss	Direktionssekretärin/Bibliothekarin
Eugen Sauter	Rechnungssekretär
Gertrud Nydegger	Telephonzentrale
Barbara Balmer	Bibliothek/Mediothek
Karel Czaban	
Lilli Föllmi	
Ruth Villiger	
Eugen Werner	
Franziska Baumann	Bibliothek/Mediothek: Administration, Versand
Margrit Bolt	
Annie Tona	
Lilly Rohrbach	Jugendbibliothek/Jugendbuchausstellung
Klara Schaltegger	Autorenlesungen (Administration)
Heinrich und Elsbeth	
Sundermann	Hauswart
Karl Diethelm	Technischer Betrieb
Hedwig Wieser	

2. Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung

Dr. Hans Wymann	Verantwortlicher Leiter der Arbeitsstelle
Rechnungssekretariat:	
Erika Häusermann	Leitung
vakant	Mitarbeit

Abteilung Lehrerfortbildung

Dr. Jürg Kielholz	Abteilungsleiter Geschäftsstelle der erziehungsrätlichen Lehrerfortbildungskommission Kurssekretariat der Kommission Lehrerfortbildung der EDK-Ost
Arnold Zimmermann	Kantonale Kursadministration Leiter der Koordinationsstelle für die Zusammenarbeit mit der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung
Walter Walser	Kursadministrator des Pestalozzianums
Dr. Ivo Nezel	Erziehungswissenschaftliche Mitarbeit
lic. phil. M. Rosenmund	Sozialwissenschaftliche Mitarbeit
Egbert Marx	Ergänzungskurse für Sonderklassenlehrer
(Mitarbeit unter Beurlaubung vom Schuldienst)	
<i>Sekretariate:</i>	
Frieda Burzi	Abteilungsleitung
Hilde Schudel	Kantonale Kursadministration
Gertrud Aerni	Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Mitarbeit

Abteilung Programmierte Unterrichtshilfen

Christian Rohrbach	Leitung
Marlis Erni	
Ellinor Hiestand	PU-Ausleihe

Französisch an Primarschulen

Heinrich Spörri	Administration
-----------------	----------------

Arbeitsstelle Mathematik

Prof. Dr. Adolf Kriszten	Leiter des Projektes «Mathematik an der Primarschule»
Hanni Tresp	Mitarbeit am Projekt «Mathematik an der Primarschule»
Hans Furrer	Primarschule»
Sylvia Franke	Sekretariat

Audiovisuelle Zentralstelle (AVZ)

Prof. Dr. Christian Doelker	Leiter der AVZ
	Leitung des Projektes «Medienpädagogik des Kantons Zürich»
Susi P. Fuchs	Sekretariat
Roberto Braun	Mitarbeiter an der AVZ
Urs Diethelm	Mitarbeit am Projekt «Medienpädagogik des Kantons Zürich»
Georges Ammann	Filmpodium für Schüler (zusammen mit Bernhard Uhlmann, Leiter des Filmpodiums der Stadt Zürich)

Fachstelle Schule und Museum

Georges Ammann	Leitung
Claudia Cattaneo	

Fachstelle Musikerziehung auf der Oberstufe

Peter Rusterholz

Beratungsstelle für das Schulspiel

Marcel Gubler	interimsweise
---------------	---------------

Lebens- und sozialkundliche Fachstelle

Dr. Jacques Vontobel

Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO)

Jürg Handloser
Walter Klauser

Projekt «Überprüfung der Situation der Primarschule» (SIPRI)

Jürg Handloser
Walter Klauser
Urs Vögeli

Projekt «Berufswahlvorbereitung»

Elsbeth Zeltner

Klara Schaltegger

Sekretariat

(Ästhetische Erziehung, Lebens- und sozial-
kundliche Fachstelle, AVO, SIPRI)

Projekt «Zusammenarbeit in der Schule»

Dr. Urs Isenegger

Leitung

Dr. Hermann Kündig

Ruth Jahnke

Barbara Jerger

Sekretariat

V Jahresrechnung 1981

<i>Einnahmen</i>	<i>Fr.</i>
Kanton Zürich, Erziehungsdirektion	1 039 240.—
Stadt Zürich	337 700.—
Mitgliederbeiträge	62 774.60
Leihgebühren	36 813.10
Katalogverkauf	10 171.20
Portovergütungen	1 917.85
Verschiedenes	5 465.65
Untermieter, inkl. Heizung, Reinigung	21 612.—
<i>Total Einnahmen</i>	<u>1 515 694.40</u>
<i>Ausgaben</i>	
Miete	108 847.—
Reinigung, Heizung, Beleuchtung	46 964.50
Buchbinder, Klebefolien	8 519.05
Büro- und Packmaterial	13 191.75
Drucksachen	11 573.20
Katalogdruck	2 385.—
Personal	656 233.40
Städtische Versicherungskasse	129 280.35
AHV-Ausgleichskasse	36 645.40
Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung	260 397.—
Porti und Telefon	13 422.25
Versicherungen	4 366.20
Verschiedenes und Reparaturen	19 159.80
Bücher	38 498.30
Zeitschriften	6 857.30
Bilder und Karten	659.40
Dias, Kassetten- und Tonbandarchiv	36 065.50
Jugendbibliothek	97 056.95
Schul- und Jugendtheater	13 844.85
Mobiliar, Unterhalt und Umbauten	25 063.40
<i>Total der Ausgaben</i>	<u>1 529 030.60</u>

<i>Bilanz</i>	<i>Fr.</i>
Total der Einnahmen	1 515 694.40
Total der Ausgaben	1 529 030.60
<i>Passivsaldo 1981</i>	<u>13 336.20</u>

Betriebsfonds

Bestand am 31. Dezember 1980	114 410.18
Zinsertrag 1981	<u>7 397.95</u>
	121 808.13
Ausgabenüberschuss 1981	<u>13 336.20</u>
<i>Bestand am 31. Dezember 1981</i>	<u>108 471.93</u>

Nebst den alljährlichen Subventionen an das Pestalozzianum bewilligten der Regierungsrat und der Kantonsrat im Rahmen von Krediten der Erziehungsdirektion zusätzliche Mittel für besondere, dem Pestalozzianum übertragene pädagogische Aufgaben. Sie sind nachstehend aufgeführt; über ihre Verwendung orientieren die entsprechenden Abschnitte des Tätigkeitsberichtes. Die Verrechnung der Auslagen hat direkt zwischen Pestalozzianum und Erziehungsdirektion zu erfolgen.

Lehrerfortbildung	2 113 000.—
Französischunterricht an der Primarschule	450 000.—
Audiovisuelle Zentralstelle	346 000.—
Programmierter Unterricht	67 000.—
Mathematik	430 200.—
Sexualerziehung	28 850.—
Drogendokumentationsstelle	38 700.—
Zusammenarbeit in der Schule zwischen Lehrern, Eltern und Behörden	270 000.—
Schulbehördenkurse	75 000.—

Bild auf dem Umschlag: Unterrichtspraxis, wie sie die im Auftrag der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich geschaffenen neuen Lehrmittel «Wege zur Mathematik 1–6» für die Primarschule vermitteln.

(Foto: Karl Diethelm)